[Bd. 50]

J. J. v. Brunians

Sammlung von Schauspielen,

auf den Prager Stadt Theater aufgeführet.

Erster Band.

Prag,
gedruckt mit höchenbergerischen Schriften,
1769.

[Bd. 50]

J. J. v. Brunians

Sammlung

von

Schauspielen,

auf dem

Prager Stadt Theater

aufgeführet.

Erster Band.

Prag,

gedruckt mit höchenbergerischen Schriften,

1769.

180/49

Vorbericht.

Vermuthlich wird es den Liebhabern der deutschen Schauspiele nicht unangenehm seyn, wenn wir es wagen, ihnen einen Sammlung dramatischer Stücke zu liefern: und zwar solcher Stücke, die sowohl hier, als anderer Orte die gütigste Aufnahme gefunden haben. Man findet zum Vergnügen der deutschen Schauspielkunst auch hier schon viele Kenner, die durch ihr Beyspiel noch mehrere bilden werden; und man hoffet nicht ohne Grund, daß wir bald Zeiten erleben werden, in welchen man den ächten Werth der regelmäßigen Stücke kennen, und hochschätzen wird. Den aufkeimenden Witz unserer Landsleute zu reitzen, unterfängt man sich alle Jahre einen Band solcher in Prag aufgeführten Stücke unter

ter die Presse zu geben: hier erscheinet also der erste Band der Prager Schaubühne. Wie reitzend wird es für unsere Bemühung seyn, wenn der gute Geschmack die Liebhaber locket, die Ankunft des zweyten Bandes zu wünschen.

Man kennt den Fleis des Herrn Impressarius der hier anwesenden Gesellschaft — man weis seine Bemühung für die Aufnahme des Theaters — seine Verdienste sind bekannt. Wir haben im vergangenen Jahre im tragischen und komischen seine Stärke gesehen — wir haben sie bewundert — und gönnen ihm den Beyfall, den wir seiner einsichtsvollen Bestrebung schuldig sind. Ja wir sind überzeigt, daß er nur dann und wann — sehr selten und nur gezwungen, sich einen schwarzen Bart ins Gesicht mahlet, um einen Theil der Zuschauer zu vergnügen. — Kan denn nur der blaue Brustlatz eines salzburger Bauers so lächerlich seyn? — Ein wahres Zeichen! daß der gute Geschmack noch weit in seiner Kindheit zurück ist! — wer läugnet, daß Carl, der Bediente im Olsbach, nicht eben so glücklich uns den Abgang eines solchen Lustigmachers ersetzte: und hat Niklas, der Bauer, nicht in der Nannerl bey

Hofe

Hofe uns satt zu lachen gemacht! — Doch wir überlassen die Kritick grössern Männern — einem Lessing — einem Sonnenfels — und schreiten zur Benennung der hierinn enthaltenen Stücke.

Das erste Stück ist also der Graf von Olsbach: man liefert davon nur einen Abdruck, wegen dem theuern Preise der ersten Leipziger Auflage, in der Absicht, jenen gefällig zu seyn welche gerne vor dem Schauplatze nachlesen. Wir sind aber fern von der Absicht, jemanden sein Eigenthum zu nehmen, oder fremde Werke Nachzudrucken; wir begnügen uns nur, dieses um die helfte seines Preises zu liefern.

Das zweyte ist: Ninette a la Cour, oder Nannerl bey Hofe. Der Uebersetzer davon ist Herr Carl Ludwig Neuling, der sowohl als Schauspieler, und als Schriftsteller berühmt ist. Die wiederholte Vorstellung und der Beyfall reden diesem Werke das Wort. Madame Böhmin, eine junge und geschickte Schauspielerinn, besonders in tragischen und zärtlichen Charakteren, hat durch ihre reizende Stimme dieses ohnehin gute Werk noch mehr erhoben.

Das

Das dritte ist ein Lustspiel le Joueur, oder der Spieler, und von ebendenselben in Versen übersetzt.

Das vierte endlich ist das Gespenst mit der Trummel, welches uns der oben benannte Herr Reuling in Versen lieferte. Es ist in seinem Inhalte kürzer und bündiger, als die prosaische Uebersetzung der Madame Gottschedin; und da es nicht minder Beyfall fand; so haben wir es auch diesem Bande einverleibet.

Sollte nun dieser erste Band den Gönnern der dramatischen Dichtkunst angenehm seyn, so werden wir trachten, den zweyten mit künftigen Jahre zum Drucke zu befördern; und so jährlich fortfahren. Der Leser bleibe uns gewogen; so wird man sich bestreben, stets zur Aufnahme des guten Geschmackes beflieſſen seyn.

Verleger.

Inhalt
des
Ersten Bandes.

I. Der Graf von Olsbach.

II. Ninette a la Cour, oder Nannerl bey Hofe.

III. Le Joueur, oder der Spieler.

IV. Das Gespenst mit der Trummel.

1.

Der
Graf von Olsbach,
ein
Lustspiel
in fünf Aufzügen.

[Brandes, Johann Christian]

Personen.

Der Graf von Olsbach.	Herr von Brunian.
Die Gräfinn, seine Mutter.	Frau Ruppinn.
Julie, seine Schwester.	Frau Böhminn.
Der Baron von Birkwitz, des Grafen Mündel.	Herr Böhm.
Herr von Wernin, ein verabschiedeter Hauptmañ und Freund des Grafen.	Herr Jonasson.
Herr von Stornfels, ein verabschiedeter Obrister.	Herr Unger.
Frau von Orlheim.	Frau Koberweinin.
Wichner ein Kaufmann.	Herr Weitzenhofer.
Frau Wandeln eine Wirthin.	Frau Mion.
Cathrinchen, ihre Nichte.	Jungfer Weinertin.
Kulpel, Haushofmeister des Grafen.	Herr Pitner.
Carl, ein Bedienter des Grafen.	Herr Fischer.
Philipp, ein anderer Bedienter des Grafen.	Herr Frank.
Ein Poete.	Herr Henisch.
Bediente.	

Die Scene ist theils in dem Pallaste des Grafen, theils in dem Hause der Frau Wandeln.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein prächtig meublirter Saal in dem Pallaste des Grafen.

Carl. (welcher mit dem Einpacken eines Coffers beschäfftiget ist) Philipp und andere Bediente.

Carl (zu Philipp.)

Da, nimm die Uniform zurück, die wird er wohl nicht mehr gebrauchen:

Philipp. Aber, Herr Carl, er hat doch mehr Umgang mit dem gnädigen Herrn; hat er nicht so gehört, ob er ganz und gar seinen Abschied genommen hat?

Carl. Freylich! Der Henker weiß was ihm im Kopfe steckt; seit seiner Zurückkunft von der Armee kenne ich ihn gar nicht mehr; lauter närrisches Zeug! Nun will er gar an seinem Geburtstage auf die Gütter reisen. Ich möchte nur wissen, was wir da wollten? Vogelnester ausnehmen?

Philipp. Höre er nur Herr Carl! Es muß unserm Herrn was Rechts auf dem Herzen liegen; denn ich habe so recht deutlich an ihm bemerkt, daß er sich mit Gewalt zwingt, freundlich zu scheinen : : : und weiß er was? (vertraulich) Ich habe ihn gestern Abend gar weinen sehen. Er glaubte, er wäre allein, und da sprach er ganz ordentlich mit sich selbst; ich konnte nur nichts Rechts verstehen, aber das sah ich, daß er ein Blatt Papier in der Hand hatte, da guckte er zuweilen hinein, und dann rang er die Hände und seufzete, und dann hörete ich so einige Wörter : : : von Unglücklichen, Emilien, Flammen : : : Jammer und Schade! daß die Gräfinn hereinkam. Und kann er sich das wohl einbilden? Da that er wieder so freundlich, als wenn ihm gar nichts gefehlet hätte.

Carl. Ich glaube gewiß, es muß ihm jemand abgestorben seyn; was wollte er sonst mit den schwarzen Kleidern machen, die ich ihm eingepackt habe.

Philipp. Ja, ja so wirds wohl seyn.

Carl (hat während den vorigen Reden noch einige herumliegende Bücher eingepackt) Fertig wären wir! (er schlüßt den Coffer zu, und steckt die Schlüssel zu sich) Hurtig! Hurtig! den Coffer hinaus! Aufgebunden!

Bediente (tragen den Coffer fort.)

Carl. Philipp! Vergiß das Hutfutteral nicht; hörst du? und der Kutscher soll sich fertig halten.

Philipp. Gut, gut. (geht ab.)

Carl (setzt ein jedes an seinen Ort) Ich weis nicht, ob er früh oder späth abfahren wird.

Zweyter Auftritt.

Carl. Kulpel.

Kulpel. Guten Morgen, Carl!

Carl. Guten Morgen, Herr Kulpel!

Kulpel. Ist der Graf aufgestanden?

Carl. Noch nicht.

Kulpel. Wann geht die Reise vor sich?

Carl. Ich weis nicht.

Kulpel. Wo gehts denn hin?

Carl. Ich weis nicht.

Kulpel. Hat der Graf gestern Abend nichts gesagt?

Carl. Nichts.

Kulpel. Er wurde auf einmal ganz niederge-

schlagen, da er den Brief erhielt; Er weis wohl nicht die Ursache?

Carl. Nein.

Kulpel. Von wem mag wohl der Brief gewesen seyn?

Carl. Ich weis nicht.

Kulpel. Er weis auch nichts! bringe er mir mein Frühstück.

Carl. Schon gut. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Kulpel.

(Setzt sich auf ein Kannapee, welches im Grunde des Saals steht, zieht einige Papiere aus der Tasche, und sieht sie durch.) Meine Rechnungen wären in Ordnung. Glückliche Reise, Herr Graf! glückliche Reise; Herr Kulpel wird noch sein letzten Schnitt machen, und dann empfiehlt er sich; es hat seine Ursachen. ::: Wenn doch nur noch ein halbes Jahr Krieg gewesen wäre! aber da muß der Teufel, gleich in meiner besten Aerndte, den Frieden herführen! geduld! Ich kann es doch nicht ändern: was ich habe, das habe ich.

Vierter Auftritt.

Carl: (der eine Flasche Wein und einen Teller mit Gepackenem bringt.) Kulpel.

Kulpel. Rück er den Tisch hieher, Carl.

Carl.

Carl. (setzt obiges auf einen Tisch, und rückt ihn vor Kulpeln hin.)

Kulpel (besieht die Bouteille) Wie schmeckt der Wein Carl?

Carl. Was weis ichs!

Kulpel. Hum! hum! ich meynte nur, er hätte ihn etwan probirt.

Carl. Probiren ist meine Sache nicht, Herr. Kulpel! rein aus! ist mein Fehler.

Kulpel. Wenn der Graf aufsteht, so melde er mir es. = = = Hört ers?

Carl. (ungeduldig.) Ja, ja!

Kulpel. Nu, nu! er kann doch wohl antworten?

Carl. Ey! es kan̄ mich auch verdrüßen. (will gehn.)

Kulpel. (ruft ganz besänftigt) Carl!

Carl. Was giebts denn schon wieder?

Kulpel. Wann er durstig ist, hum, hum! = = = In meiner Schlafstube steht noch eine Bouteille Frontignac in der Ecke.

Carl. Ich bin nicht durstig, Herr Kulpel. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Kulpel.

(Sieht ihm nach.) Es kann mich ärgern! der Schurke ist ein ehrlicher Kerl! (trinkt, und sieht seine Papiere von neuem durch) 350 Thaler von dem Pachter wegen des Viehsterbens, und 150 Thaler von

der Meyerey ⸗⸗⸗ sind 500. ⸗⸗⸗ Wenn das durchgeht. so bin ich zufrieden, Hum! hum! Rechnungen bezahlt, diesen Monat ⸗⸗⸗ 350 Thaler 6. Groschen, ohne die Küchenrechnung; die bringt leider! nichts; der Koch ist auch ein ehrlicher Schurke! (trinkt) davon 50 Thaler 6 Groschen Abzug ⸗⸗⸗ wären also diesen Monat ordentliche und unordentliche Accidentien: 550 Thaler 6 Groschen. Sehr gut! 50 Thaler mehr als den vorigen Monat. Aber, wenn der Graf ⸗⸗⸗? Ah! er wird nicht, er ist viel zu treuherzig, und Herr Kulpel versteht quid juris. Wer ist da?

Sechster Auftritt.

Frau Wandeln. Philipp. (der sie hereinführt und gleich wieder fort geht) Kulpel.

Frau Wandeln. (Geschäftig und schwatzhaft) Ich! Ihr Gnaden. Nehmen Sie es doch nur ja um des Himmels willen nicht vor übel, daß ich so dreist herreinkomme! Sie glauben es mir nicht; ich habe recht viel Mühe gehabt, ehe mich die Bedienten hereingelassen haben. Sie lachten, als ich nach dem Herrn von Kulpel fragte, und sagten ⸗⸗ können Sie das wohl glauben? Sie sagten, Sie wären nur Haushofmeister bey dem Herrn Grafen.

Kulpel. Sie wissen es nicht besser. Die einfältigen

tigen Leute nennen mich ihren Haushofmeister, weil ich, als ein guter Freund von dem Grafen, mich des Hauswesens mit annehme. Nun, was bringt Sie denn Gutes? Was macht man zu Hause?

Frau Wandeln. Ich danke vor gütige Nachfrage! nicht gar viel, Ihr Gnaden Die arme Madame ist krank.

Kulpel. Krank?

Frau Wandeln. Ja, leider! denken Sie nur, der Papa ist die Nacht nicht zu Hause gekommen!

Kulpel. Nicht zu Hause gekommen? Ey! Ey!

Frau Wandeln. Un da sind wir so bange, daß ihm nur kein Unglück paßirt ist!

Kulpel. Ein Unglück? Ey! Ey! (trinkt)

Frau Wandeln. Das arme Kind! ach Sie glauben es gar nicht; ich habe ein gar zu gutes Herz, ich möchte den Bissen im Munde mit ihr theilen. Was meynen Sie wohl? (weinerlich und vertraulich) Sie hat schon ihre Kleider verkaufen müssen.

Kulpel. Die Kleider? Ey! Ey!

Frau Wandeln. Und da bin ich nur hergekommen, Ihr Gnaden zu bitten; weil ich doch weis, daß Sie bey dem Herrn Grafen so gut stehen, ein gutes Wort für die armen Leutgen einzulegen.

Kulpel, Hum! Hum! Sagen sie mir doch, Frau Wandeln; wie stehe ich denn bey der Madame?

Frau Wandeln. Ist das noch eine Frage? gut, sehr gut!

Kulpel. Ich will ihr auch helfen. (trinkt.)

Frau Wandeln. Ach! der Himmel wird Sie dafür belohnen. Denn sehen Sie nur, mein Bischen Armuth möchte nicht hinreichen. Ich muß es Ihnen nur gestehn, ich bin in rechter Angst wegen dem Herrn Obristen; er pflegt sonst nicht ganze Nächte auszubleiben. Gott behüte, daß er nur nicht gar todt ist! ich glaube, das gute Kind würde verzweifeln.

Kulpel. Nun, nun! es wird sich wohl geben. Gehe Sie nur wieder nach Hause, mache Sie der Madame mein Compliment, und sage Sie ich würde die Ehre haben, Ihr aufzuwarten.

Frau Wandeln. Ach! das ist schön! aber sagen Sie doch um des Himmels willen nicht, daß ich Sie darum gebeten habe; das gute Kind ist so wunderlich wie ihr Vater; sie sind arm, und wollen doch von keinem Menschen Hülfe annehmen.

Kulpel. Ich will es schon machen. Hum! hum! Höre Sie, Sie bräucht künftig, wenn Sie zu mir kömmt, mich nur Herr Kulpel geradezu zu nennen; ich heisse zwar Herr von Kulpel aber ich bin bescheiden, und mag mit meinem Adel nicht viel Aufsehens in der Welt machen. Versteht Sie?

Frau Wandeln. O ja, Ihr Gnaden. Sie sind meiner Madame leibhaftes Ebenbild, die ist eben so demüthig, sie ist auch von Geburt eine gnädige

ge Frau, und will sich doch durchaus nichts anders als Madame tituliren lassen; sie thut es aber auch deswegen, weil sie arm ist; sie sagt, es wäre recht lächerlich, wenn man arm wäre, und noch Ihr Gnaden heißen wollte; ich habe recht mit ihr gezankt.

Kulpel. Hier ; ; ; Frau Wandeln! koste Sie doch ein Gläschen Wein, er ist des Morgens gesund.

Frau Wandeln. Das wird sich ; ; ; in der That ; ; ; nicht schicken.

Kulpel. Trinke Sie nur, wir sind ja allein.

Frau Wandeln. Nun, weil Sie es denn nicht anders haben wollen? (nimm das Glas.) Gesundheit Ihr Gnaden! (trinkt) Ach! das ist ein schöner Wein!

Kulpel. (drückt ihr die Hand.) Nur hübsch auf meiner Seite! es wird Ihr Schade nicht seyn. Guten Morgen, Frau Wandeln! Gegen Mittag komme ich zu Ihr, hört Sie es?

Frau Wandeln. Ach ja, Ihr Gnaden. Ich empfehle mich, und bedanke mich auch noch schönstens (geht ab.)

Siebender Auftritt.

Kulpel.

Das wird schon gehn! das wird schon gehn! die gnädige Frau ist arm, und Herr Kulpel hat Geld.

Nur der verwünschte Obrister! : : : Eh! Hunger kann viel ausrichten.

Achter Auftritt.

Der Baron von Birkwitz. Kulpel.

Der Baron. Herr Kulpel : : : : : :

Kulpel. Ah! Gehorsamer Diener! Gehorsamer Diener Herr Baron! Wohl geruht?

Der Baron. Schlecht! Ist der Graf fort?

Kulpel. Er schläft noch. (schenkt ein) Ihr Wohlseyn, Herr Baron! (trinkt) Beliebt?

Der Baron. Was ists?

Kulpel. Ein Gläschen Oberungar; des Morgens schmeckt er vortrefflich!

Der Baron. Ich bin so wüste! Ich will lieber hernach eine Tasse Thee; der Wein macht schläfrig.

Kulpel. Ja, ja, da haben Sie recht! Der Wein macht schläfrig. (trinkt)

Der Baron. Hat mich der Graf vermißt?

Kulpel. Freylich! Gleich gestern Abend. Wo haben Sie denn geschlafen?

Der Baron. Auf dem Caffeehause.

Kulpel. Sie haben gewiß gespielt?

Der Baron. Ja; ich wollte aber, daß das Spiel beym Teufel gewesen wäre! Schenk er ein, Herr Kulpel; ich muß doch einmal versuchen; es ist mir abscheulich trocken im Halse. (er wirft sich aufs Kannopee)

Kulpel. (schenkt ein, und giebt ihm) Sie haben also verlohren?

Der Baron. Alles, bis auf den letzten Heller = = = und noch Schulden dazu.

Kulpel. Nicht wahr, Herr Baron! der Wein stärkt?

Der Baron. Er ist vortrefflich! Noch eins, Herr Kulpel.

Kulpel. (schenkt ein) An wem haben Sie verlohren?

Der Baron. An den Grafen Bernau; aber, ich will ihn schon bezahlen!

Kulpel. Wie so?

Der Baron. Ich habe ihm eine Ausforderung geschickt.

Kulpel. Ey! Ey! Warum?

Der Baron. Er hat mich geschimpft. Wir giengen schon die Nacht an einander.

Kulpel. Je!

Der Baron. Ein alter Eisenfresser kam nur dazwischen.

Kulpel. Je wer denn?

Der Baron. Der Henker mag ihn im Finstern erkennen! Genug, er kriegte seine Bezahlung.

Kulpel. Das ist brav! er wurde gewiß erstochen?

Der Baron. Er ist ein Narr! nein, die Wache, die auf den Lärm herbey kam, erwischte ihn.

Kul=

Kulpel. Und Sie?

Der Baron. Ich retirirte mich ins Caffeehaus.

Kulpel. Befehlen Sie noch eins, Herr Baron?

Der Baron. Nichts mehr! aber, daß ich die Hauptsache nicht vergesse, Herr Kulpel! Wenn man sich duellirt, so braucht man Geld.

Kulpel. Das glaube ich. Hum! hum!

Der Baron. Ich habe keinen Pfennig, Herr Kulpel.

Kulpel. Das thut mir recht leid! Hum! Hum!

Der Baron. Aber ich weiß, Er ist mitleidig!

Kulpel. Die Zeiten sind gewaltig schlecht!

Der Baron. Die Zeiten sind freylich schlecht aber, ich habe reiche Freunde.

Kulpel. Ja so! Das ist was anders.

Der Baron. Ich muß es ihm nur gestehen, Herr Kulpel? Er ist mein bester Freund auf der Welt

Kulpel. Zu viel Ehre, Herr Baron! Zu viel Ehre!

Der Baron. Nicht doch! Ich schäme mich meiner Freunde niemals. Ich kann mich nicht halten; ich muß ihn umarmen, mein lieber Herr Kulpel! Von nun an soll unser Freundschaft unzertrennlich seyn,

Kulpel. Ja, ja!

Der Baron. Ich wünschte, daß ich des Grafen seine Reichthümer hätte; ich würde sie gewiß mit nie-

manden, als mit meinen liebsten Freunde Kulpel, theilen.

Kulpel, He! he! he! (vor sich) Wie der Vogel pfeift!

Der Baron. Wer weis, wie es kömmt! Es schickt sich manchmal wunderlich.

Kulpel. Ach ja! Es schikt sich manchmal. Hum! hum!

Der Baron. Der Graf ist unbeerbt, und hat mich lieb.

Kulpel. Ja, Ja!

Der Baron. Wenn ich nur jetzt eine Kleinigkeit hätte, ich würde mit Vergnügen dreyfache Interessen bezahlen.

Kulpel. Freylich! Wenn nur der Geldmangel nicht so groß wäre,

Der Baron. Ach! was ich brauche, ist eine Lumperey, die Er mir selbst leihen könnte; hundert Stück Ducaten.

Kulpel. Ich? Ich?

Der Baron. Nur auf acht Tage, gegen dreyfache Interessen. Ich weis es ja, er kann mir nichts abschlagen.

Kulpel. Aber, wissen Sie wohl, daß das Duelliren, bey Lebensstrafe verboten ist?

Der Baron. Das ist meine Sorge. (streichelt ihm) Nun, mein bester Freund?

Kulpel. In Wahrheit, Herr Baron! Ich diene herzlich gerne, aber, ich habe nicht hundert Groschen

was

was mein eigen ist; alles gehört dem Grafen, alles gehört dem Grafen! trinken Sie noch einmal.

Der Baron. Nun, nun! Ich weiß, daß mein lieber Kulpel Geld genug hat.

Kulpel. Wer hat Ihnen das gesagt? In der That, Herr Baron! von Herzen gerne; wie gesagt, von Herzen gerne: aber ich kann wirklich nicht.

Der Baron. Nicht?

Kulpel. So war ich ehrlich bin!

Der Baron. (ernsthaft) Herr Kulpel!

Kulpel. Herr Baron!

Der Baron. Hundert Ducaten! Oder : : : ich spreche ein Paar Worte mit dem Grafen.

Kulpel (erschrocken) Mit den Grafen? Hum! hum!

Der Baron. Ja, ja! mit dem Grafen. Ich entdecke ihm nur ein Paar Geheimnisse! Hum! hnm!

Kulpel. So! so! : : : Wie sie doch reden können! he! he! he! he! : : : Je nun! Ich bin Ihnen gar zu gut! : : : Ich muß schon sehen, wo ich so viel auftreibe- Ich muß es aber wirklich erst von anderen borgen.

Der Baron. Armer Mann! also in einer Stunde

Kulpel. In einer Stunde?

Der Baron. Ja; in einer Stunde! Oder : : :

Kulpel. Ja, ja, in einer Stunde!

Der Baron. Nun, sieht er? Er stellt sich wohl, zuweilen hart; aber, die Freundschafft behält doch im Grunde immer die Oberhand. Ich empfehle mich, mein theurester Herr Kulpel! (geht ab.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Kulpel.

Dem Henker am Galgen! Ey! Ey! Das ist ein feiner Spitzbube! Ich muß toll gewesen seyn, daß ich den zu meinem Vertrauten gemacht habe! Ein verteufelter Staatsfehler!

Zehnter Auftritt.

Ein Poet. Kulpel.

Der Poet. (kömmt ganz ehrerbietig hereingeschlichen, und nähert sich unter vielen Verbeugungen.)

Kulpel. Was will er?

Der Poet. (furchtsam) Ihro Excellenz geruhen gnädigst zu verzeihen, daß ich in tiefster Unterthänigkeit, zu Dero glorreich erlebten dreyßigsten Geburtstage, meinen gebührenden Glückwunsch abstatte.

Kulpel. Geh er zum Teufel! (er setzt sich nieder.)

Eilfter Auftritt.

Wichner. Vorige.

Wichner. Guten Morgen, Herr Kulpel! Sind der Herr Graf schon aufgestanden?

Kulpel. Nein!

Wichner. So will ich verziehen.

Der Poet. (beyseite zu dem Herrn Wichner.) Um Verzeihung! Sind das nicht Ihro Excellenz?

Wichner. Nein mein Herr! Es ist der Haushofmeister.

Der Poet. Ey, Ey! die losen Leute von Bedienten haben mich also zum Besten gehabt; sie sagten mir, es wäre der Herr Graf selbst.

Zwölfter Auftritt.

Herr von Wernin. Vorige.

Von Wernin. Guten Morgen, mein Herr!

Kulpel. (unwillig) Guten Morgen! der Graf ist noch nicht auf. (ruft.) He!

Dreyzehnter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Kulpel. (trinkt den Rest aus) Weggenommen!

Philipp. (trägt alles weg, setzt den Tisch auf die Seite, und geht ab.)

Kulpel. (bleibt in einer bequemen Stellung sitzen, und sieht mit einer wichtigen Mine seine Papiere durch.)

Von Wernin. Ihr Diener, Herr Wichner! wie gehts Ihnen?

Wichner. Sehr schlecht, gnädiger Herr! das Unglück verfolgt mich von allen Seiten.

Von Wernin. Ich bedaure Sie! doch Sie sind nicht allein unglücklich!

Wichner. Ein betrübter Trost!

Von Wernin. Auch sind Sie nicht ganz unglücklich; der Graf ist billig.

Kulpel. (dem das laute Reden verdrüßlich fällt) St.!

Von Wernin. Welche Grobheit!

Der Poet. (nähert sich dem Herrn von Wernin.) St.! (leise) Sie sind ohne Zweifel ein Kenner von Versen? sehen Sie; hier habe ich ein kleines Gedicht auf Ihro Excellenz Geburtstag verfertiget.

Von Wernin. Ich kenne Ihre Verse.

Der Poet. Sie erzeigen mir viele Gnade.

Von Wernin. Sie machen ihnen Ehre und der Dichtkunst Schande.

Der Poet. Wie, wie, wie sagen sie?

Wichner. Der Graf kömmt.

Vierzehnter Auftritt.

Der Graf von Olsbach. Carl. Bediente. Vorige.

Der Graf. (scheint betrübt, und liest, ohne auf jemand Acht zu geben, in einem Briefe.)

Der Poet. (nähert sich dem Grafen, wie vorhin bey Kulpeln geschehen) Verzeihen Ihro Excellenz, daß ich mir in Unterthänigkeit = = =

Der Graf. Ohne Complimente! Was beliebt Ihnen?

Der Poet. Ihro Excellenz unterthänigster Knecht erkühnt sich, zu Dero glorreichem Geburts-Tage gegenwärtige wenige Zeilen in tiefster Demuth zu überreichen.

Der Graf. Carl!

Carl. Gnädiger Herr!

Der Graf. Bezahl dem Herrn die Druckerkosten. Ich bin ihr Diener!

Kulpel. (tritt hervor) Ich bin gegenwärtig.

Der Graf. Gut. (zu Carln.) Thu, was ich gesagt habe.

Carl. (zu dem Poeten) Kommen Sie.

Der Poet. (betrübt) Nichts pro Labore? (geht mit Carln ab.)

Der Graf. Kulpel!

Kulpel. Gnädiger Herr!

Der Graf. Nicht genug, daß ich jedem Gelegenheit gebe, in meinen Diensten rechtmäßiger Weise reich zu werden, man will mich auch noch betrügen?

Kulpel. Das ist freylich unverantwortlich!

Der Graf. Auf dem neu angekauften Gute Bensheim hat der Pachter unter der Hand alles Vieh veräußert.

Kulpel. Das wäre!

Der

Der Graf. Er hat das Geld mit Ihm getheilt damit er mir sagen soll, das Viehsterben habe sein Unglück verursacht.

Kulpel. Ich? Ich? Entsetzliche Verläumdung,

Der Graf. Ich finde in den letzten Pachtberechnungen einen Defect von hundert Louisdor : : .

Kulpel. Ey, Ey! einen Defect?

Der Graf. Die Einkünfte der pilstenschen Meyerey sind auch untergeschlagen.

Kulpel. Untergeschlagen? Die gottlosen Mäuler!

Der Graf. Ich mag keinen Betrüger zum Aufseher über meine Güter haben. Mein Secretair wird Ihm seinen rückständigen Lohn auszahlen. Fort!

Kulpel. Aber, gnädiger Herr : : : : :!

Der Graf. Fort!

Kulpel. (geht ab)

Der Graf. (erblickt den Herrn von Wernin, der sich bisher mit Fleis etwas zurückgehalten) Ach liebster Freund! verzeihen Sie; warum sind Sie nicht in mein Cabinet gekommen? (zu denen Bedienten) Stühle.

Von Wernin. Ohne Umstände, Herr Graf! Warum fordern Sie von dem Betrüger nicht Rechenschaft?

Der Graf. Er ist bestraft, da ich ihn meiner Dienste entlasse.

Von Wernin. Aber die Wiedererstattung?

Der Graf. Dafür ist bereits gesorgt. Herr Wichner, was bringen Sie?

Wichner. Gnädiger Herr! sie sehen mich beschämt und in der äußersten Verwirrung.

Der Graf. Man sagt, sie wären unglücklich, sie hätten aber nicht Ursache beschämt zu seyn.

Wichner. Man nennt mich einen Betrüger; Vorwurf und Schadenfreude erblicke ich in jedem Gesichte. Gnädiger Herr! was soll ich Ihnen zu meiner Vertheidigung sagen? Sie sind mein stärkster Gläubiger, wenn Sie auch der härteste seyn wollen = = = = = !

Der Graf. Ich bin nicht hart; aber, zehn tausend Thaler ist keine Kleinigkeit.

Wichner. Man läugnet mir starke Lieferungen bey dem letzten Feldzuge.

Der Graf. Das ist nicht glaublich.

Wichner. Die Armee ist von vielen Nichtswürdigen betrogen worden; man setzt mich mit unter diese Zahl. Noch würde ich dieses Capital, welches sich so hoch als ihre Forderung beläuft, verschmerzen; es war der Vortheil einer zehnjährigen mühsamen Handlung! Allein, da ich einen geringen Wechsel nicht gleich bezahlen kann, stürzt man mich, und beraubt mich der unentbehrlichsten Sachen. Meine Frau, meine Kinder, alle in der bittersten Armuth! verzeihen Sie meinen Thränen, meinem Unwil-

willen, Herr Graf! Es giebt Menschen, die kein Mitleid kennen. : : : : : :

Der Graf. Halten Sie, mein Herr! Sie verdienen kein Mitleyd, Sie verdienen Gerechtigkeit. Ich werde solche als Ihr stärkster Gläubiger mit allem Eifer verlangen. Ich empfehle mich Ihnen.

Wichner. Gnädiger Herr : : : : : :

Der Graf. Ich weiß genug, Herr Wichner! Ich werde Ihnen Nachricht wissen lassen.

Wichner. (geht ab)

Der Graf. Philipp!

Philipp. Gnädiger Herr!

Der Graf. Der Baron.

Philipp. (geht ab)

Der Graf. (zu den übrigen Bedienten) Geht fort.

Bediente. (gehen ab.)

Der Graf. (da er sieht, daß er mit dem Herrn von Wernin allein ist) Ach mein Freund! Sie lebt nicht mehr!

Von Wernin. Haben Sie Nachrichten?

Der Graf. (giebt ihm einen Brief) Lesen sie.

Von Wernin. (nachdem er gelesen) Ihr Unglück wird bestätigt; das ist hart!

Der Graf. Meine Standhaftigkeit reicht nicht zu.

Von Wernin. Was ist denn jetzt ihr Entschluß,

Der Graf. Zu reisen.

Von Wernin Wohin?

Der Graf. Auf mein Landgut Bensheim?

Von Wernin. Wann?

Der Graf. Diesen Mittag.

Von Wernin. So schleunig?

Der Graf. Ich kann nicht schleunig genug Freund! außer Ihnen weiß niemand das Geheimniß meiner unglücklichen Heyrath. Noch schien ich ruhig, da ich mir mit einiger Hoffnung schmeichelte; jetzt kann ich meinen Schmerz nicht länger verbergen, mein Unglück reißt mich hin! Man wird in mich dringen; meine Mutter, meine Schwester, meine Freunde. Die Einsamkeit ist das einzige Mittel, mich ihren Verfolgungen zu entziehen, das einzige Mittel, meinen Schmerz zu lindern. Was sage ich! lindern? vergebliche Hoffnung!

Von Wernin. Graf! Sie sind ein Philosoph! noch mehr; Sie besitzen Religion, Sie haben einen wahren Freund, Sie haben Familie, Sie besitzen große Reichthümer, Sie haben unglückliche, die auf Ihre Wohlthaten warten, die alle Ihr Daseyn segnen, und Sie wollen sich verschlüßen, der Welt absterben? Nein, das wäre ungerecht.

Der Graf. Ich entferne mich von der Welt, aber nicht mein Vermögen.

Von Wernin. Auch Ihre Person müssen Sie nicht entfernen; Sie und Ihre Wohlthaten sind gleich nothwendig. (betrachtet ihn einige Augenblicke) nicht so traurig!

Der Graf. (in einem finstern Nachdenken) Freund! sehen Sie meine Familie : : : entsetzliche Vorstellung

lung! sehen Sie sie mit schwankenden Schritten Hülfe suchen! Sie flieht, kehrt zurück, ringt die Hände, ruft umsonst in einem erstickten Seufzer den Himmel um Rettung an : : : Vergebens! Vergebens sieht Sie die Hülfe herbey eilen : : : zu spät! : : - Jetzt stürzt der Boden : : : die Flamme dringt hervor - : : ergreift, verschlingt sie! Ach! (fällt in seines Freundes Arme)

Von Wernin. Halten Sie, Freund! Ich bin kein Unmensch; ich fühle das Schröckliche in dieser traurigen Begebenheit nach seiner ganzen Größe. Ihr Schmerz ist zu neu, es wäre Thorheit, auf einen unnatürlichen Sieg zu dringen; sechs Monate Zeit, die seit dieser traurigen Begebenheit verflossen, sind zu wenig, Ihren Schmerz gänzlich zu heben; aber doch genug, ihn zu mäßigen.

Der Graf. Sie tadlen mich mit Unrecht; oft betäube ich meinen Schmerz, ich scheine bey meinen Geschäfften ruhig, ich bringe auch zuweilen die Freude mit : : . Grausames Opfer! Insgeheim kömmt er unerträglich wieder zurück;

Von Wernin. (indeme er einige Augenblicke nachgedacht) Sie sind mein Freund? . .

Der Graf. Welche Frage?

Von Wernin. Wollten Sie mir wohl eine Bitte gewähren? (Der Graf stutzt) stutzen Sie nicht, was ich zu bitten gedenke, ist eine Kleinigkeit.

Der Graf. Befehlen Sie.

Von Wernin. Versprechen Sie es mir, bey dem Verluste meiner Freundschaft: bey dem Angedenken Ihrer Emilie?

Der Graf. (nach einem kleinen Stillschweigen) Ich verspreche es.

Von Wernin. So reisen Sie heute nicht?

(geht ab)

Funfzehnter Auftritt.

Der Graf.

Wernin! : : : Er geht? Was vor ein sonderbares Bezeigen! : : : so reisen Sie heute nicht? . . . Bey dem Verluste seiner Freundschaft? Bey dem Angedenken meiner Emilie? : . meiner Emilie! : : : Ich muß gehorchen; er hat mein Wort : : : ich muß! aber warum? was hat er vor Absichten? (er geht tiefsinnig auf und nieder)

Sechzehnter Auftritt.

Der Baron. Der Graf.

Der Baron. Herr Graf! : : : Herr Graf!

Der Graf. (der von seiner Zerstreuung zurückkömmt) Herr Baron! verzeihen Sie : : :

Der Baron. Was steht zu Ihren Diensten?

Der Graf. Sie sind verdrüßlich?

Der Baron. Ja, Herr Graf!

Der Graf. Worüber?

Der Baron. Ich bin kein Kind mehr, Herr Graf!

Der Graf. Nun?

Der Baron. Bey unermeßlichen Reichthümern braucht man nur die Larve eines Philosophen, um ehrliche Leute unters Joch zu bringen.

Der Graf. Bald verstehe ich Sie.

Der Baron. Gut, wenn Sie mich verstehen! Und soll ich es Ihnen noch deutlicher sagen? :: Ich bin des Zwanges überdrüßig!

Der Graf. Nun endlich! armer Baron! Warum quälen Sie sich so? Wenn ich an Ihrer Stelle gewesen wäre, so hätte ich geradezu gesagt: Herr Graf! Ich bin es überdrüßig, länger glücklich zu seyn.

Der Baron. Ich glücklich? Soll ich offenherzig reden?

Der Graf. Ja.

Der Baron. Warum lassen Sie den Sohn Ihres Freundes in der Armuth?

Der Graf. Armuth? Ich dächte, Sie hätten alles, was ein Mensch von Ihrem Stande gebraucht.

Der Baron. Nein, Herr Graf!

Der Graf. Ich bin also kein Freund von Ihnen, weil ich Ihre Verschwendung nicht unterstütze? Mein lieber Baron! Ihr sehr geringes Vermögen

würde kaum ein Jahr hinreichend seyn; Sie behalten es, und genüßen dennoch einen standesmäßigen Unterhalt. Genug! Ich wäre der Reichthümer unwerth, wenn ich sie mißgebrauchte. = = = Hier haben Sie meinen Plan = = = Ihr Vater war mein Freund; er empfahl mir seinen Sohn in seinen letzten Augenblicken; er beförderte mein Glück, ich muß also auch Ihr Glück, selbst wider Ihren Willen, bevestigen. Meine Schwester = = = sie ist schon = = = reich = = = Baron! werden Sie ein rechtschaffener Mann, und meine Schwester ist die Ihrige.

Der Baron. (erstaunt) Herr Graf!

Der Graf. Nun?

Der Baron. Ist das Ihr Ernst?

Der Graf. Sie kennen mich.

Der Baron. Und Ihre Schwester?

Der Graf. Gehen Sie zu ihr.

Der Baron. (beschämt) Herr Graf = = = verzeihen Sie = = =

Der Graf. Was soll ich verzeihen? Sie haben mich nicht beleidigt.

Der Baron. Sie beschämen mich.

Der Graf. Nun! bin ich Ihr Freund, Baron?

Der Baron. Sie sind es? mehr als ich würdig bin.

Der Graf. Gehen Sie! werden Sie auch Ihr eigner Freund, und Sie sind meiner Freundschaft würdig.

Der

Der Baron. (vor sich) Das verdammte Duell wird mir alles wieder verderben.

Der Graf. Was sagen Sie?

Der Baron. Nichts, Herr Graf! Nichts = = = Ich gehorche Ihnen.

(geht ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Der Graf.

Menschen sind nicht unbiegsam, wenn man nur die rechten Mittel ergreift; aber = = = warum machen wir uns einen Ruhm daraus, lasterhafter zu scheinen, als wir wirklich sind? He! Carl!

Achtzehnter Auftritt.

Carl. Der Graf.

Carl. Gnädige Herr!

Der Graf. (vor sich) Ich habe dem Wernin mein Wort gegeben = = = Carl!

Carl. Hier bin ich gnädiger Herr!

Der Graf. Ich reise heute nicht,

Carl. Nicht! Wann denn?

Der Graf. Morgen mit dem frühsten.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Neunzehnter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp. Gnädiger Herr! ein Bedienter des jungen Grafen von Bernau gab mir diesen Brief.

Der Graf. (nimmt den Brief.) Ohne Aufschrift? (er erbricht und liest) Er ist ja an den Baron! (liest weiter) Was? - - - Er will sich schlagen? (zu Philipp) Wo ist der Baron?

Philipp. Bey der Gräfinn.

Der Graf. Daß man ihn nicht aus den Hause läßt! Carl, gieb Acht!

Carl. Schon gut, gnädiger Herr. (geht ab.)

Der Graf. Ich muß zum Minister. (zu Philipp) Einen Wagen.

Philipp. Den Augenblück! (geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Der Graf.

Der Unbesonnene verachtet meine Freundschaft und rennt in sein Verderben! Zöge ich meine Hand von ihm - - - ? Nein, das wäre grausam! Er ist leichtsinnig, nicht boshaft; - - - ich muß ihm aufhelfen! Ich Unglücklicher! wie schwer ist es, mit einem Herzen voll Schmerz und Verzweiflung die Pflichten eines rechtschaffenen Mannes zu erfüllen!

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Baron. Carl.

Der Baron. Was will denn der Graf?

Carl. Ich weiß es nicht.

Der Baron. Und bey der Hausthüre steht Wache?

Carl. Auch bey der Hofthüre.

Der Baron. Und sollst du auf mich Acht geben?

Carl. Ja, mein Herr.

Der Baron. Du bist ein Schurke!

Carl. Nein, mein Herr.

Der Baron. Ich möchte rasend werden!

Carl. Dafür kann ich nicht, mein Herr!

Zweyter Auftritt.

Kulpel. Vorige.

Kulpel. (steckt den Kopf ganz furchtsam zwischen der Thüre hervor) Herr Baron! = = = Herr Baron!

Der Baron. Was will der Schlingel?

Carl. Fragen Sie ihn selbst, sein Kopf steckt zwischen der Thüre.

Kulpel. Ist der Graf schon fort?

Der Baron. (sieht sich um) Ach! ist er es, Herr Kulpel? nun näher! wie stehts? hat er meine hundert Ducaten?

Kulpel. In Wahrheit :.. Hum! hum! ::: Ist der Graf schon fort, Carl?

Carl. (ahmt ihm nach) In Wahrheit ::: Hum! hum! der Graf ist noch nicht fort. Herr Kulpel, sind=sie durstig?

Kulpel. Wie so?

Carl. In ihrer Schlafstube in der Ecke, steht noch eine Bouteille Frontignac.

Kulpel. Er ist ein Spasvogel! he! he! he! Lasse er uns doch einen Augenblick allein.

Carl. Ich bin Gefangenwärter.

Kulpel. Gefangenwärter! wie so?

Der Baron Der Graf läßt mich bewachen.

Kulpel. Ey! Ey! Warum denn?

Der Baron. Ich weiß es nicht. Warum Schurke?

Carl. Ich weis es nicht.

Kulpel. Nur ein Paar Worte, Herr Baron! unter vier Augen.

Der Baron. (zu Carln) Geh fort!

Carl. Ich bleibe Herr Baron.

Der Baron. Spion! vor die Thüre! den Augenblick!

Carl. Gut! vor die Thüre kann ich wohl gehen. (er geht ab, und steckt von Zeit zu Zeit den Kopf durch die Thüre.)

Bulpel. (leise) Herr Baron! im Vertrauen! ‥ Man hat mir die Schlüssel von meinen Zimmer abgenommen. Ich wollte mich gerne erkenntlich bezeigen, wenn sie mir nur behülflich wären ‥ 250 Stück Ducaten, welche noch in einem verborgenen Schränkchen befindlich sind ‥ (er sieht sich um, und bemerkt daß Carl auf seine Reden Ach giebt) Ich wollte daß den Spitzbuben der Teufel holte! ‥ Auf den Abend ‥ will ich mich hereinschleichen, und dann können wir das Zimmer ‥ in aller Stille ‥ aufbrechen ‥ Wenn der verfluchte Kerl es nur nicht gehöret hat! ‥ Ihre hundert Stück Ducaten leihe ich ihnen alsdann auf meine Ehre ‥

Der Baron. (verträulich) Also 250 Stück?

Bulpel. Ja; 250 Stück Cremnitzer, in einem Schränkchen, hinter den Tapeten

Der Baron. Die allerliebsten Narren!

Bulpel. Nicht wahr? He! he! he! ‥ Also wollen wir so gegen acht Uhr ‥

Der Baron. Mein charmanter Freund! Wie sehr beglage ich ihn!

Bulpel. (erschrocken) Wie so? Wie so?

Der Baron. Die 250 Stück Cremnitzer ‥ unter uns: Hum! hum! der Graf ‥ hat sie gefunden.

Kulpel. Was?

Der Baron. Noch mehr: Der Graf hat so gar den traurigen Entschluß gefaßt, mit meinen vortrefflichen Freunde, Kulpel, eine Erhöhung vornehmen zu lassen, so bald er die Ehre hat, ihn wieder zu sehen.

Kulpel. Ey! ey! ey! ey!

Der Baron. Ja : : : da sieht er, wie die Tugend verfolgt wird! Ich werde so gar gezwungen seyn, einen Zuschauer bey seinem Leichenbegängnisse ab zugeben.

Carl. (kömmt eilig herein) Hum! hum! der Graf kömmt.

Kulpel. Uh! (läuft ganz erschrocken ab.)

Carl. (ruft hinten nach) Also hinter den Tapeten, Herr Kulpel?

Dritter Auftritt.

Der Graf. Der Baron. Carl.

Der Baron. Herr Graf! Sie rauben mir nun auch meine Freyheit?

Der Graf. Ihr Leben und ihre Ehre zu erhalten. Sie wollen sich mit dem Sohne eines Mannes schlagen, der im Königreiche Alles vermag?

Der Baron. Er hat mich geschimpft.

Der Graf. Sie sind der Anfänger! Sie haben an ihn verlohren, und nennen ihn einen falschen Spieler! schämen sie sich, Baron!

Der

Der Baron. Meine Ehre ist mir lieber als Alles.

Der Graf. Genug! Ich bin dieser Kleinigkeiten überdrüßig! meine Maaßregeln sind genommen; Sie haben ihre Freyheit; Ihre Schuld wird bezahlt, und ihre Ehre noch heute in Sicherheit gesetzt werden.

Der Baron. Auf welche Art?

Der Graf. Ich gebe ihnen mein Wort! Ich will nicht abreisen, und nur einen von meinen Freunden unzufrieden zurücklassen

Der Baron. Aber, bedenken sie nur selbst, Herr Graf! Ja = = = Sie sind mein Freund, ich erkenne es; aber = = = ich bin doch ein Cavalier, und mich durch einen so nichtswerthen Kerl bewachen zu lassen = = = ?

Der Graf. Nehmen sie es nicht so. Er ist nur zu ihrer Bedienung, und ich wollte dadurch verhindern, sie eine Ausschweifung begehen zu lassen.

Der Baron. Spielwerk!

Der Graf Baron! Sie beleidigen mich durch ihren Eigensinn!

Der Baron. Und sie beleidigen meine Ehre!

Der Graf. Nun gut! Carl ist mein Haushofmeister. Ist ihre Ehre befriediget? Ruhig, Baron! ruhig! dies ist der letzte Rath, den ich ihnen gebe. Sie haben ihre Freyheit; Sie sind glücklich, wenn sie meinem Rathe folgen; aber, zittern sie, wen sie ihn verachten!

Vierter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp. Der Herr von Wernin ...

Der Graf. Laß ihn kommen. (Philipp geht ab.) Ich bitte sie, Baron! schenken sie mir doch nur einige ruhige Augenblicke.

Der Baron. Mit Vergnügen! (zu Carln, der ihm folgt) Wirst du Flegel mir denn überall auf dem Fuße nachfolgen?

Carl. Bis an das Schrankchen, hinter den Tapeten, Herr Baron.

Der Baron. Ich wollte, daß du den Hals brächst (geht ab.)

Der Graf. Es ist genug, Carl! bleib zurück.

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Carl.

Carl. Gnädiger Herr!

Der Graf. Was wilst du?

Carl. Ihr gewesener Haushofmeister hat noch in seinen Zimmer in einem verborgenen Schränkchen 250 Stück Ducaten zurückgelassen; er war hier und wollte sie abholen.

Der Graf. Wenn er wiederkömmt, so soll er angehalten, und in Verhaft gebracht werden; der Verwegene!

Carl. Gut! (will gehen.)

Der Graf. Carl!

Carl. Gnädiger Herr!

Der Graf. Wie lange dienst du mir?

Carl. Ihnen? = = zwanzig = = = und Ihrem Herrn Vater fünf Jahr.

Der Graf. Ich habe vergessen, dir es zu sagen; du bist in Zukunft mein Haushofmeister. Die 250 Ducaten, wovon du sagst, sind mir einmal entwandt, ich schenke sie dir zu deiner Einrichtung = = = Geh; laß uns allein.

Sechster Auftritt.

Herr von Wernin. Vorige.

Der Graf. (eilt ihm entgegen und umarmt ihm) Ach Freund! Sie haben mir eine schwere Last aufgelegt.

Von Wernin. Nicht so schwer, als Sie sich vorstellen,

Carl. Ach = = = ! Gnädiger Herr = = =

Der Graf. Nichts, nichts! Geh doch nur.

Carl. (bleibt noch einige Augenblicke stehen, und da er sieht, daß man ihn nicht zu Worte kommen läßt, so geht er mit Zeichen der äußersten Freude und Dankbarkeit stillschweigend ab)

Von Wernin. Wo befanden Sie sich vor einer halben Stunde?

Der Graf. Bey dem Minister von Bernau; den Baron wegen eines verdrüßlichen Vorfalls in Sicherheit zu setzen. Ihre Sache ist auch zur Richtigkeit; der Hof hat sich Ihrer erinnert, und bereuet, daß Sie übergangen worden sind.

Von Wernin. Liebster Freund! Wie viele Verbindlichkeit bin ich Ihnen schuldig!

Der Graf. Welche Verbindlichkeit? Wir sind Freunde. Jetzt sagen Sie mir nur, warum Sie noch heute meine Gegenwart verlangen?

Von Wernin. Sie sollen es erfahren: nur jetzt dringen Sie nicht weiter in mich. Erlauben Sie mir dagegen, einen Fehler, den ich vorhin begieng, zu verbessern.

Der Graf. Si weichen mir aus? Es sey! . . Nun, Ihr Fehler.

Von Wernin. Ich vergaß eine alten wohlverdienten Officier bey Ihnen anzumelden. Er ist ausser Diensten, hat kein Vermögen, keine Gönner.

Der Graf. Speisen Sie beyde heute Mittag bey mir.

Von Wernin. Wenn ich ihn nur dazu werde bewegen können!

Der Graf. Wie so?

Von Wernin. Das Unglück hat ihn bitter, wild und ungesittet gemacht! er haßt alle Gesellschaft.

Der Graf. Sie kennen mich; er soll keine Ursache

che finden, sich über mich zu beklagen. Unglückli-chen wohl zu thun, ist noch das einzige Vergnügen, was mir auf der Welt übrig bleibt!

Von Wernin. Vielleicht das einzige, aber auch das größte, das Sie genüssen können, Graf! . . . Aber, wie ist es denn? Ich sehe noch immer die zerstreute, finstere Mine? Ich höre noch immer den traurigen Ton? vergessen Sie nicht ganz, wer Sie sind! ermuntern Sie sich! Ich bitte Sie darum.

Der Graf. O mein Freund! könnte ich es!

Von Wernin. Sie können es. Vermeiden Sie nur die Einsamkeit, diese gefährliche Verführerinn der Unglücklichen! Ueberlassen Sie sich dem Geräusch! verwickeln Sie sich in Geschäffte; ich kenne Ihren sonst gewöhnlichen Hang zur Munterkeit, und ich gebe Ihnen mein Wort . . .

Der Graf. Was sagen Sie? welchen Begriff haben Sie von meiner Stärke? Noch wenige Augenblicke und ich werde meinem Schmerze unterliegen! Die wenige Munterkeit ist Zwang, ein peinlicher Zwang! Nehmen Sie ihn für keine Ueberwindung an; oder Sie beleidigen das Angedenken meiner unglücklichen Gattin.

Von Wernin. Nicht doch! Ich weiß auch nicht, wie ich darauf komme. Leben Sie wohl! Ich gehe meinen bedürftigen Freund aufzusuchen, Sie brauchen Zerstreuung.

Der Graf. (traurig) Wernin!

Von Wernin. Nun?

Der Graf. Ich sehe Sie doch bald wieder?

Von Wernin. Bald. Aber Graf! ⸗ ⸗ ⸗ Ich möchte Sie gerne ruhig wiedersehen.

(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Graf.

Rechtschaffner Freund Du willst mich trösten? umsonst hier hilft kein Trost! Du wirst mich nie ruhig wieder sehen! ⸗ ⸗ ⸗ Wie könnte ich es seyn? Bey dem quälenden Gram, der mich verzehrt? Bey dem Zwange, den ich erdulde? Ich unglücklicher! meine Emilie ist dahin! mit ihr ⸗ ⸗ ⸗ alles Glück! alle Freuden! was bleibt mir übrig ⸗ ⸗ ⸗? Ein glänzendes Elend! ⸗ ⸗ ⸗ Thränen ⸗ ⸗ ⸗ verborgene Thränen! Jede Thräne ein Opfer für meine Emilie.

Achter Auftritt.

Die Gräfinn. Julie. Der Graf.

Julie. (die einen Theil der letzten Rede mit angehört hat) Jede Thräne ein Opfer für meine Emilie (zur Gräfinn) Haben Sie es gehört?

Der Graf. (wird sie gewahr, sucht eine ruhige Stellung anzunehmen geht ihnen entgegen, und küßt seiner Mutter die Hand)

Die

Die Gräfinn. Guten Morgen, mein Sohn!

Julie. Guten Morgen, Herr Bruder! Du siehst, unser Putz hat uns heute viel Zeit weggenommen; aber, es ist auch unser ernstlicher Vorsatz, Deinem Geburtstage Ehre zu machen.

Der Graf. Wie viel Gütigkeit?

Julie. Wie viel Gütigkeit? Pfuy! Was vor ein erbärmliches Compliment!

Der Graf. (dreht sich zurück, und trocknet sich die Augen.)

Julie. Was? Was? = = = Gnädige Mama! Unser Philosoph trocknet sich die Augen!

Der Graf. Ich, Schwester? Ich? Du irrest Dich; ich bin außerordentlich munter!

Julie. Herr Bruder! Herr Bruder! Das ist kein Geburtstagsgesichte Ey! Ey!

Der Graf. Schwester; Du bist muthwillig!

Julie. Muthwillig nun wohl eben nicht. Ich habe auch so einen seufzenden Gedanken auf meinem Herzen; indeß doch munter genug, einen gewissen grossen Geist ein wenig zu ängstigen. Wir wollen gleich das Capitel beybehalten, und zum Anfange ein kleines Examen anstellen; Die Frau Mama fragen, der Herr Sohn antworten = = = und ich = = = werde das Urtheil sprechen! He! Bediente!

Philipp (tritt herein) Was befehlen Ihr Gnaden?

Julie. Stühle! Wir müssen uns setzen, wir möch-

ten

ten sonst zu müde werden. (sie setzen sich. Philipp geht ab.)

Die Gräfinn. (zu Julien) Nun! Bist Du bald fertig?

Julie. Bald! - - - Ich frage also, im Namen unserer Frau Mama, warum der Herr Sohn uns so plötzlich verlassen wollen?

Der Graf. Wegen - - - nothwendiger Geschäffte auf dem Lande - - -

Julie. Was vor Geschäffte? Deine Güter sind ja sämmtlich verpachtet.

Die Gräfinn. Ernsthaft mein Sohn! Dein ganzes Betragen befremdet mich. Sonst warst Du die Munterkeit und Freude selbst; jetzt - - - seit denen drey Wochen, welche Du von der Armee zurück bist, soll ich noch Dein erstes Lächlein sehen; immer finster! immer traurig!

Der Graf. Verzeihen Sie, gnädige Mama! Eine gewisse Verfassung, darein ich mich gesetzt sehe - - - Unruhen - - - ich kann nicht alles sagen - - -

Die Gräfinn. Mein Sohn, Deine Art zu reden hat sich so, wie Dein Bezeigen geändert; beydes ist gleich sonderbar, und - - - verdient das letztere nicht Tadel? Ueberlege es selbst: Du rettest dem Könige das Leben; schaffst, durch eine glückliche Unterhandlung, dem Lande einen vortheilhaften Frieden: Der König erhebt Dich und Deine ganze Familie in

den

den Grafenstand, schenkt Dir die Grafschaft Olsbach, giebt Dir eine ansehnlichsten Stellen bey der Armee, eröffnet Dir den Weeg, zu der höchsten Staffel des Glücks zu gelangen . . . und . . kaum kömst du zurück, so legst Du, anstatt Dein Glück zu gebrauchen, Deine Bedienungen nieder, und begiebst Dich in die Einsamkeit! Was wird die Welt von dir urtheilen?

Der Graf. Ach! Wenn Sie müßten . . .! Was soll ich Ihnen sagen? Ich weiß es; die Welt wird mich vor einen Sonderling halten . . . allein . . .

Die Gräfinn. Ich will nicht untersuchen, ob Dein Betragen gerecht sey; ob Du dem Könige nicht Dankbarkeit, dem Vaterlande Pflichten schuldig seyst . . . Genug davon! Hier kömmt eine Familie in Betrachtung, deren Glück Du gemacht hast, und die Du erhalten mußt; sie erhielt durch Dich einen Rang, sie muß ihn nicht durch Dich wieder verlieren! Noch mehr: Dein Vatter ist todt! Du bist also der einzige männliche Zweig dieser Familie; durch dich wird sie fortgepflanzt, oder . . . sie hört mit Dir auf zu seyn! Du bist heute dreyßig Jahr; es ist Zeit daran zu denken.

Julie. Nun? Kurz entschlossen! Oder ich verrathe Dein Geheimniß?

Der Graf. (erschrocken) Mein Geheimniß?

Die Gräfinn. Erschrick nicht; erkläre Dich.

Der

Der Graf. O meine Mutter!

Julie. (ahmt ihm nach) O mein Bruder! : : : Was das vor Tändeley ist! Nun?

Der Graf. Ach!

Julie. Das war ein Seufzer! Er macht uns ordentlich das Leben sauer.

Die Gräfinn. Warum schweigst Du? (nach einer Pause) Solltest Du vielleicht schon lieben?

Julie. Stolz! Philosophischer Stolz! Wir werden Arbeit haben ihn zu überwinden. Aber; Geduld, Herr Bruder! Geduld! Ich will nicht Deine Schwester seyn, wenn ich Dich nicht noch heute, heute, an deinem dreyßigsten Geburtstage, als einen Bräutigam sehe.

Die Gräfinn. (liebreich) Mein Sohn!

Der Graf. (mit der außersten Empfindung) Meine zärtliche Mutter!

Die Gräfinn. Das bin ich! Willst Du Deiner wahren Freundinn, Deiner zärtlichen Mutter, nicht Dein Vertrauen schenken? Du weinst?

Der Graf. Noch nie sahen Sie von mir eine Thräne, und vielleicht vergoß kein Mensch ihrer mehr; unbemerkt : : : ohne Trost : : : ohne Hoffnung!

Die Gräfinn. Du machst mich wehmüthig! Ist denn kein Mittel, Deinen Schmerz zu lindern?

Der Graf. Nein!

Julie. Ey was Ich kenne seine Krankheit, und auch das Hülfsmitte, Der Herr Bruder liebt!

Der Graf Ich?

Julie. Ja, Heuchler! Du bist entdeckt. Gnädige Mama! Wie gefiel Ihnen der Ausdruck! Jede Thräne ein Opfer für meine Emilie!

Der Graf. Ach Grausame! (will gehen)

Julie. (eilt ihm nach und holt ihn zurück) Nicht so eilig, Herr Bruder! das Examen ist noch nicht zu Ende.

Der Graf. O Himmel!

Die Gräfinn. Bleib, mein Sohn! ::: Wie ungerecht bist du! ::: du liebst, und denkst nicht daran, daß du eine Mutter hast, die deines Vertrauens wirdig ist! doch, ich errathe fast die Ursache deines Stillschweigens; ::: höre mich also: Unsere Familie zu erhalten ::: Diese äußerste Nothwendigkeit lehrt uns alle eitle Absichten übersehen; ::: Deine Geliebte sey arm ::: sie sey auch nicht vom Stande ::: Du bist ein vernünftiger Mann! ::: Ich erkenne sie für meine Schwiegertochter.

Julie. Mama! ich habe es. ::: Herr Graf! die theure Emilie ist schon ihre Gemahlin?

Der Graf. (schmerzhaft) Sie war es! Sie war es!

Julie. Wie?

Die Gräfin. Und des Himmels Willen! Mein Sohn!

Der Graf. O meine Emilie! Der Tod entriß sie mir, in der Stunde, da sie meine Gattinn wurde - : : Ach!

Die Gräfinn. Welche Verwirrung!

Der Graf. Ich will, ich muß sie ihnen entwickeln, und dann urtheilen sie; ob mein Schmerz gerecht; ob mein Endschluß nothwendig sey?

Die Gräfinn. Rede, mein Sohn!

Der Graf. Kurz vor dem Schlusse des letzten Feldzuges bekam ich, mit einem Theile meines Regiments, in einen feindlichen Städtchen, meine Winterquartiere; hier lernte ich meine Emilie kennen. Da ihr Vater bey den gegenseitigen Truppen stand, so durften wir vor Endigung des Krieges an keine öffentliche Verbindung denken. Unsere Liebe, unsere Ungeduld, die Furcht, uns zu verlieren, riß uns hin, und ein Geistlicher verknüpfte uns in der Stille durch ein unzertrennlichen Band : : :

Die Gräfinn. Was sagst du?

Der Graf Verzeihen sie, meine Mutter! Ich zweifelte nicht an ihrer Einwilligung. Stand, Schönheit und Tugend rechtfertigten meine Wahl.

Die Gräfinn. Fahre fort, mein Sohn.

Der Graf. Sie werden erschröcken, meine Mutter! Der Augenblick unserer Verbindung war der glücklichste und unglücklichste meines Lebens; er

gab

gab und entriß mir zugleich das Kostbarste auf der Welt: Meine Emilie! : : : Die Nacht diese fürchterliche Nacht, erschien! : : : Alles war zur Ruhe, als der Feind uns plötzlich überfiel. Ich entzog mich den Armen meiner Gemahlin : : : zu spät! Der Feind, die Nacht, die Unordnung, das Schröcken, hatten meinen Vetter, der durch sein Versehen an diesem Ueberfalle schuld war, bereits zum Weichen genöthigt. Ich schlug mich mit wenigen Beherzten durch, ihm zu Hülfe zu eilen, Vergebens! Er bleib, von unzählichen Wunden bedeckt, auf dem Platze. Wir entkamen, allein : : : um sich zu retten, hatten einige Elende die Stadt angezündet : : : Verfluchte Vorsicht!

Die Gräfinn. Ich zittere.

Der Graf. Sie zittern mit Recht, meine Mutter! Nie war eine Nacht schröcklicher! Die unglückliche Emilie : : :

Die Gräfinn. Mein Gott!

Der Graf. Sie gegen den Anlauf der Nichtswürdigen zu beschützen, die bey solchen Unruhen ihren Vortheil zu ziehen suchen, hatte ich, bey meinem übereilten Abschiede, die Thüren zu ihren Zimmern auf das stärkste verschlossen : : : Ach! Meine strafbare Sorgfalt diente zu ihrem Untergange! Das Feuer entstand; der Sturm, der diese Nacht wütete, trüb es wie ein Blitz umher, und

: : : meine Emilie! Gott! Eingesperrt, von aller Hülfe entblößt, ward ein Raub der Flammen!

Die Gräfinn. Ach mein armer Sohn!

Julie. Entsetzlich!

Der Graf. Ja wohl, entsetzlich! Fordern sie von mir noch Standhaftigkeit? : : : Und : : : noch hatte ich sie, noch nährte ich einen Funken Hoffnung! Allein : : : Gestern empfieng ich den letzten Schlag. Hier : : : lesen sie (er giebt seiner Mutter den Brief)

Die Gräfinn. (liest) „Herr Graf! Ihren Befehl zu vollziehen, habe ich die genaueste Untersuchung angestellt, allein, mit Thränen muß ich, „es ihnen berichten : : : Ihr Verlust ist gewiß „das Haus, welches sie bewohnt, ist bis auf den „Grund abgebrannt; ich habe den Schutt wegräumen lassen, und zu meiner äußersten Bestürzung, verschiedene Gebeine und Ueberbleibsel von „verbrannten Cörpern gefunden. Das Zeugniß „der Einwohner und verschiedene Umstände lassen „keinen Zweifel übrig, daß Dero Frau Gemahlinn „darunter befindlich sey; die Unordnung und das „plötzliche Schröcken haben ihre Rettung verhindert. Ich erwarte ihre fernere Befehle, und „bin : : :„ Erschröckliche Nachricht! O mein Sohn! Mein lieber Sohn! Warum bist du so grausam gewesen, dieses entsetzliche Geheimniß deiner Mutter zu verschweigen.

Der Graf. Verzeihen sie! ich kenne ihre empfindliche Seele! Diese Hofnung, deren Vernichtung mein Unglück aufs höchste treibt! = = = Ich erwartete erst diesen Brief aber = = = nicht diesen schröcklichen Innhalt, nicht dieses Urtheil, das meinen Untergang bestätigt! O meine Emilie! Vergönnen Sie mir = = = Diese wilde Qual, die mich erschüttert = = = Ich muß = = = ! (will fort)

Die Gräfinn. Wohin? Unglückliches Kind! was willst du?

Der Graf. Ach! Meine Mutter! Erschröcken sie nicht; nur bedenken sie, wie nothwendig mir die Einsammkeit ist. Ich werde sie bald wieder sehen.

Die Gräfinn. Mein Sohn! (umarmt ihn voller Wehmuth) Ich fühle dein ganzes Leiden, ich weine mit dir! (trostlos) Was soll ich zu deinem Troste sagen? = = = Geh = = = geh! Erinnere dich, daß du noch eine Mutter hast, die dich zärtlich liebt.

Julie. (äußerst gerührt) Auch eine Schwester, mein Bruder!

Der Graf. O meine Mutter! Schwester! Ach!
(geht ab)

Neunter Auftritt.

Die Gräfinn. Julie.

Julie. (wehmuthsvoll) Der arme Bruder! Nicht wahr, ich habe ihn sehr gekränkt?

Die Gräfinn. Der Unglückliche! Ich kann mich

nicht erholen. = = = Das ist zu viel für seine Standhaftigkeit.

Zehnter Auftritt.

Herr von Wernin. Vorige.

Von Wernin. (tritt eilfertig herein und sagt im vorbeygehen) Unterthäniger Diener, Ihr Gnaden! (er will in das Zimmer des Grafen gehen)

Die Gräfinn So eilig Herr von Wernin? Wo wollen sie hin?

Von Wernin Zu dem Grafen.

Julie. Mein armer Bruder ist in bedaurenswürdigen Umständen.

Von Wernin. (erschrocken) Wie so?

Die Gräfinn. Hat er ihnen nie etwas von seiner Emilie erzählt?

Von Wernin. O ja; sehr oft.

Die Gräfinn. Die bestätigte Nachricht von ihrem Tode hat ihn ganz außer sich gesetzt.

Von Wernin. Ich weiß es.

Die Gräfinn. Sie sind sein Freund, und kennen sein Herz; helfen sie ihn mit uns gemeinschaftlich trösten; wenigstens versuchen sie alle Mittel, seine Reise zu hintertreiben.

Von Wernin. Ich weiß nicht, wie weit es mir gelingen wird; ich habe alle Mühe anwenden müssen, ihn noch heute zurück zu halten, und doch ist seine Gegenwart, aus mehr als einer Ursache, nothwendig.

Die Gräfinn. Warum?

Von Wernin. Firchland, der sonst als Auditeur bey dem Regimente des Grafen gestanden, schreibt mir, daß er heute oder morgen hier eintreffen würde! und daß er Sachen von der äußersten Wichtigkeit zu entdecken hätte. Da er verlangt, dieses Schreiben geheim zu halten; so bin ich gezwungen, ihn, unter allerley erdichtetem Vorwande, zu hintergehen.

Julie. Ach, Herr von Wernin! Vielleicht bringt er gute Nachricht, vielleicht lebt meines Bruders Geliebte noch.

Von Wernin. Wollte Gott! Aber sein Unglück ist gewiß. Erlauben sie mir, ihn aufzusuchen; er muß mir in einer Sache, die keinen Verzug verstattet, Beystand leisten.

Die Gräfinn. Welche Sache?

Von Wernin. Ich meldete heute einen Unglücklichen bey ihm an; einen verabschiedeten Officier, der in der äußersten Dürftigkeit lebt. Ein ohngefährer Zufall führete ihn gestern zu mir, ich behielt ihn zum Abendessen, und ließ ihn etwas spät wieder fort. Eben erfahre ich, daß er die Nacht nicht zu Hause gekommen ist; ich befürchte ein Unglück, und, weil er ein Fremder ist, so will ich den Grafen bitten, ihn, durch Hülfe der Policey, aufsuchen zu lassen.

Die Gräfinn. O Himmel! Hat er Familie?

Von Wernin. Wie ich höre, so soll er eine Tochter haben.

Die Gräfinn. Führen sie doch das arme Mägdchen zu mir.

Julie. O ja, thun sie es. Das gute Kind mag sich recht ängstigen!

Von Wernin. So bald ich ihren Vater gefunden habe, werde ich ihr diese angenehme Nachricht hinterbringen. (dringend) Gnädige Gräfinn!

Die Gräfinn. Sie haben recht! Kommen sie, ich will sie zu meinem Sohne führen. (von Wernin mach: eine Verbeugung gegen Julien, und geht mit der Gräfinn ab.)

Eilfter Auftritt.

Julie.

Die Unglücklichen! Ich bin ganz erschrocken! So arm ::: so arm? Und ich bin so glücklich! ::: Gut! So kann ich auch Andere glücklich machen. Ich besitze Vermögen; wie kann ich es besser anwenden, als Ung ücklichen ihr Elend dadurch zu erleichtern? Ich folge dem Beyspiele meines Bruders (nach einer Pause wehmüthig) Mein armer Bruder! Warum kann ich nich auch dein Unglück mildern? Umsonst hast du eine zärtliche Schwester! (geht langsam und betrübt ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein schlecht meublirtes Zimmer in dem Hause der Frau Wandeln.

Frau von Orlheim. (mit einem Nähzeuge.)
Cathrinchen.

Frau von Orlheim. Cathrinchen! Klopft nicht jemand?

Cathrinchen. Ich habe nichts gehört. (geht hin an die Thüre, und kömmt gleich wieder zurück) Es ist niemand.

Frau von Orlheim. Er kömmt nicht, ich hoffe vergebens! Mein Gott!

Cathrinchen. Weinen Sie nicht! liebe Madame! Meine Muhme wird gewiß gute Nachricht bringen.

Frau von Orlheim. Wollte Gott! : : : O mein Vater! Auch Dich soll ich verlieren? Sehen Sie doch, mein liebes Kind! Ob er nicht kömmt? Ob die Frau Wandeln nicht kömmt?

Cathrinchen. Von Herzen gerne! Aber, Sie müssen sich nur nicht so ängstigen,

(geht ab)

Zweyter Auftritt.

Frau von Orlheim.

Von meinem Vater ; ; ; von meinem Orlheim ; ; ; von aller Welt verlassen! Ich Unglückliche! Was wird aus mir werden? ; ; ; Nicht ein kleiner geringer Theil von Glückseligkeit war mir bestimmt: Nein! Nur gehäuftes Elend! unabsehlicher Jammer! ; ; ; Schröcklicher Zustand! Ich fühle ihn! Er reißt mich fort und bald ; ; bald werde ich dir folgen mein Orlheim! Bald werde ich diesen einzigen glücklichen Augenblick genüßen, der mich mit Dir auf ewig vereinigen wird.

Dritter Auftritt.

Frau Wandeln. Cathrinchen. Frau von Orlheim.

Frau von Orlheim. (eilt der Frau Wandeln entgegen) Ach Frau Wandeln! Haben Sie ihn gefunden.

Frau Wandeln. Noch nicht, liebe Madame ; ; ;

Frau von Orlheim. Noch nicht? (fällt der Frau Wandeln in die Arme)

Frau Wandeln. Ach! Was ist das? Geschwinde! Hurtig! Cathrinchen! ; ; ; Befehlen Sie eine Tasse warmen Thee? ; ; ; Einen Stuhl, Cathrinchen.

Cathrinchen. (bringt einen Stuhl, Frau von Orlheim setzt sich.)

Frau

Frau Wandeln. Ach meine arme Madame! : : : Cathrinchen In der Küche ist kochend Wasser, geschwind eine! Tasse Thee!

Cathrinchen. Den Augenblick! (geht ab)

Vierter Auftritt.

Frau von Orlheim. Frau Wandeln.

Frau von Orlheim. (die sich wieder etwas erholt, mit schwacher Stimme) Diese Nacht : : : und jene : : : jene entsetzliche Nacht : : : die mir meinen Orlheim entriß : : : waren schröcklich! schröcklich!

Frau Wandeln. Ach! Wie blaß! Hier : : : hier haben Sie etwas zu riechen. Sie sind erstaunlich stark zu Ohnmacht geneigt! Lieber Himmel! Was wird daraus werden? Sie haben die ganze Zeit, die Sie bey mir wohnen, noch keine trockne Augen gehabt! was wird daraus werden, wann dem Herrn Obristen ein Unglück begegnet ist?

Frau von Orlheim. Ach! Sagen sie das nicht! Nein, Frau Wandeln! Soll ich alles verlieren? Meinen Orlheim! Meinen Vater! Alles?

Frau Wandeln. Nun hören sie nur, meine liebe Madame! Nehmen sie es mir nicht vor übel? Sie sind auch gar zu zärtlich! Es ist doch schon ein halbes Jahr, daß der Herr liebste todt ist. Ich habe drey Männer gehabt, ich bin auch sehr weichherzig; aber, alles zusammen gerechnet, so habe ich

keine drey Tage um alle drey geweint! denn sehen sie nur, eine Officiersfrau muß sich das schon vorher vorstellen.

Fünfter Auftritt.

Cathrinchen (welche Thee bringt) Vorige.

Frau Wandeln. Da kömmt der Thee! geschwinde Cathrinchen! Schenke sie ein!

Cathrinchen. (schenkt ein und giebt herum)

Frau Wandeln. Der Thee wird Ihnen dienlich seyn! Sie haben ohnedem die Nacht kein Auge zugethan. Ich kann nur in der Welt nicht begreifen, wie sie das noch so aushalten können? Denn sie sind doch nur wirklich eine schwächliche Person. Trinken sie doch, liebes Madamchen! (Frau Wandeln trinkt, und nimmt ein Stückchen Zucker in dem Mund) Das muß ich selber gestehen! es wäre Jammer und Schade um den Herrn Papa! Er ist doch ein so herzensguter Herr! Aber, sagen sie mir doch einmal, wie das kömmt, daß er immer zankt? Ich weiß wohl, daß er sehr gut ist! aber, er spricht fast gar nichts, und will sich auch vor keinen Menschen recht sehen lassen.

Frau von Orlheim. Es kömmt von seinem Unglücke. Er haßt die Menschen, weil sie ihn gestürzt haben: weil sie seines Unglücks spotten, und ihn in der äußersten Dürftigkeit beynahe umkommen lassen.

Frau Wandeln. Der arme Herr! Es thut mir recht weh! (sie weint) Aber, er hat doch unrecht; alle Menschen sind nicht so böse. Zum Exempel: Ich bin nur eine geringe Frau, aber gewiß und wahrhaftig recht mitleidig = = = !

Frau von Orlheim. (vor sich) Mein armer Vater! Wo ist er? Vielleicht hat man ihm auch noch das letzte, was er besaß, sein armseeliges Leben, geraubt!

Frau Wandeln. Nun, nun! Weinen sie nicht, es wird noch Alles gut werden. Und = = = wenn ihm denn auch ein Unglück zugestoßen wäre = = = Je nun! Wir sind ja alle sterblich. Und er wäre auch nicht der erste; die Stadt ist sehr groß, und es paßiren sehr oft Unglücksfälle. Zum Exempel: Es werden nun bald zwey Jahr seyn, so kam ein junger Mensch aus Frankfurth hier an; er sah gut aus, und hatte studirt = = = Madame! sie lassen ihre Tasse kalt werden. Geh sie nur, Cathrinchen? sie braucht eben nicht zuzuhören. (Cathrinchen geht ab) Das neugierige Ding! befehlen sie auch Milch?

Frau von Orlheim. Nein, liebe Frau Wandeln.

Frau Wandeln. Sie ist ihnen auch wohl auf den Schröcken nicht dienlich. Aber, sie stellen sich auch gar zu ängstlich! es wird wohl so schlimm nicht seyn; trocknen sie immer ihre Augen, sie verderben sie sich nur; wenn man in der Jugend viel weint, so

be-

bekömmt man im Alter rothe Augen. Sehen sie nur; sie sind doch noch eine junge frische Wittwe, und können noch manchen wackern Eheherrn bekommen; aber ich? ich arme Frau werde nachgerade alt, und habe weder Kind noch Kegel! glauben sie mir nur, ich hätte mich auch herzlich gerne zum viertenmale verheyrathet, aber es hat wohl nicht seyn sollen; denn wieder auf den jungen Menschen zu kommen; er hatte studiert ; ;

Frau von Orlheim. Ach! Frau Wandeln! sehen sie doch ob mein Vater nicht kömmt; sehen sie doch. Es geht schon gegen Mittag. Gott wenn er nicht mehr lebt ; ; ?

Frau Wandeln. Je nun! Er wird schon noch leben; sie müssen nur Geduld haben!

Frau von Orlheim. Lassen sie mich doch nur einen Augenblick; ich habe entsetzliche Kopfschmerzen.

Frau Wandeln. Kopfschmerzen? Meine arme Madame! wissen sie was? ich will ihnen geschwinde eine Tasse recht starken Caffee machen lassen, starker Caffee, ohne Milch hilft gleich vor Kopfschmerzen. Ach! ich weiß, was es vor eine Plage ist; aber, Caffee hilft den Augenblick! Wir können auch gleich eine Tasse gießen, um zu sehen, warum der Herr Obriste so lange ausbleibt? Cathrinchen! Das taube Mädchen hört nicht ; ; Cathrinchen! Unter uns, ich verstehe mich ein bißchen aufs Caffeegießen.

Frau von Orlheim. Ach Frau Wandeln! sie quälen mich!

Frau Wandeln. Nun, nun! werden sie nur nicht böse, ich will sie eben nicht dazu zwingen. Doch daß ich Ihnen die Historie von dem jungen Menschen vollends auserzähle! - - -

Frau von Orlheim. Ich Unglückliche!

Frau Wandeln. Nicht doch! Denken sie nur an mich; Sie werden noch recht glücklich in der Welt seyn. Der Herr von Kulpel scheint ein sehr guter Herr zu seyn; so wie er sagt, so soll er bey dem Herrn Grafen von Olsbach sehr gut stehen; und wenn das ist, so kann er den Herrn Papa leicht recomandiren - - - Nun, sehen sie nur; dieser junge Mensch wollte mich heyrathen, wir hatten uns auch schon heimlich versprochen, und können sie das wohl glauben - - - ?

Sechster Auftritt.

Cathrinchen. Vorige.

Cathrinchen. Freuen sie sich! Freuen sie sich! Der Herr Obrister - - -

Frau von Orlheim. Mein Vater?

Cathrinchen. Ja; der Papa, mit noch einem fremden Herrn - - -

Siebenter Auftritt.

Herr von Stornfels. Herr von Wernin. Vorige.

Frau von Orlheim. (flieht dem Obristen entgegen) Ach mein Vater!

Von Stornfels. Meine Tochter!

Frau Wandeln. (zu dem Herrn von Wernin) Ey! Ihre Dienerinn mein Herr Hauptmann! Ey! Ey! Wie kommen sie denn einmal in mein Haus? ... Nun, habe ich es Ihnen nicht gleich gesagt, daß sie den Herrn Obristen so würden kennen lernen?

Von Wernin. (leise zu Frau Wandeln) Nichts geplaudert! (zur Frau von Orlheim) Erlauben sie mir, gnädiges Fräulein! Ihnen meine Ergebenheit zu bezeigen

Von Stornfels. Sie ist schon Wittwe, Herr nehmen sie mir es nicht übel, daß ich es ihnen nicht gleich gesagt habe!

Frau Wandeln. Was thut das, Herr Obrister? Sie ist doch eine ehrliche Wittwe, wenn sie gleich nur einen Tag verheyrathet gewesen ist.

Von Stornfels. Sie kennt hier diesen Mann, wie ich sehe?

Frau Wandeln. Ey freylich! Mein Sohn, der in dem letzten Feldzuge blieb, hat lange Zeit als Unterofficier unter seiner Compagnie gestanden. Aber, lieber Herr Obrister! Wenn sie wüßten, was wir ihrentwegen vor Angst ausgestanden haben ...?

Von Stornfels. (zu seiner Tochter) So wahr ich lebe, Mägdchen! Wenn du nicht wärst, mein altes Gehirn läge schon in der Wachstube! Die Windhunde, die!

Frau

Frau von Orlheim. Was sagen sie?

Von Wernin. Liebster Freund! Bedenken sie, was sie mir versprochen haben?

Von Stornfels. Schon gut! Aber, wenn ich nur daran gedenke, so läuft mir die Galle über! Vierzig Jahr habe ich als ein braver Soldat gedienet. Herr! Vierzig Jahr! Und so wahr ich lebe! Es hat mich noch keiner hudeln dürfen; und zwey Schäkern zu gefallen, die sich schlagen, und die ich aus einander bringen will; mich die Nacht über in die Wache schleppen und coujoniren zu lassen ‒ ‒ ‒? Herr! Mit acht Groschen hätte ich mich von den Schurken loskaufen können; aber, so wahr ich lebe! Der rechtschaffenste Kerl ist ein armseliger Schuft, wenn er kein Geld hat.

Von Wernin. Sind ihnen die Schläger bekannt?

Von Stornfels. Nein! Es war finster. Aber ein Paar verzagte Hasen müssen es gewesen seyn, weil sie davon liefern, und mich in Stiche ließen.

Von Wernin. Ich will es ihnen sagen. Der eine ist der Sohn des Ministers von Bernau, und der andere ein Mündel des Grafen von Olsbach. Beyde sind ihnen Verbindlichkeit schuldig, und ich werde diesen Vorfall sowohl bey dem Minister als auch bey dem Grafen zu ihrem Vortheile anzuwenden wissen.

Von Stornfels. Herr! Sie sind schuld daran, daß ich noch ehrliche Leute in der Welt glaube.

Von Wernin. So bin ich glücklich, daß ich sie von einem Irrthume befreyet habe. Lieber Herr Obrister! Darf ich sie um etwas bitten?

Von Stornfels. Gerade heraus!

Von Wernin. Einem jeden ehrlichen Manne kan es an Gelde fehlen ::: Ihnen fehlt es; bedienen sie sich meiner Börse (er reicht ihm seine Börse.)

Von Stornfels. Was? Was? So wahr ich lebe, wenn das nicht Sünde wäre! Nein, Herr! Das geschieht nicht! Ich bin ein alter abgedankter Soldat, der keinen rothen Pfennig im Vermögen hat; aber, lieber will ich hungern! nur meine Tochter da ::: ich bin ein alter Kerl, an dem nicht mehr viel gelegen ist ::: nur eine Tochter, Herr! Jammert mich! Sie ist ein ehrliches unglückliches Weib! Wäre sie ein Junge, so wäre sie nach meinem Willen ein braver Soldat geworden; aber, vielleicht auch ein Bettler, wie ich! Das thut weh, Herr! das thut weh!

Frau Wandeln. Ey, lieber Herr Obrister? Die Paar Kleider reichen nicht weit ::: und sehen sie nur, der Herr Hauptmann hat doch schon was zu ihrer Haushaltung hergegeben.

Von Stornfels. Was?

Frau Wandeln. Nu! Nu! Wenn Sie nicht für

sich

sich sorgen wollen, so müssen es doch andre Leute thun. Ich weiß, daß der Herr Hauptmann ein sehr gutthätiger Herr ist. Und sehen Sie nur! Da bin ich zu ihm gegangen, und habe ihm gesagt, daß sie hier angekommen wären, daß sie bey mir wohnten, und daß sie ein so rechtschaffener Obrister, aber arm wären; und da hat er gleich Mitleiden mit ihnen gehabt, und hat sie gleich wollen kennen lernen, und weil es sich nicht schickte, so geradezu zu gehen, so habe ich ihm gesagt, daß sie immer des Abens in der Allee anzutreffen wären; und da ist er so lange gegangen, bis er sie gestern Abend angetroffen hat = = =

Von Sternfels. Was sagt sie da? Er hat Geld zu meiner Haushaltung hergegeben?

Frau Wandeln. Freylich!

Von Wernin. (beyseyte) Aber, Frau Wandeln = =

Frau Wandeln. Ey was! Die Wahrheit muß heraus! Was haben Sie vor ein Verdienst davon; wenn sie Wohlthaten erzeigen, und die Leute es nicht wissen?

Frau von Orlheim. Großmüthiger Mann!

Von Sornfels. Nein, Herr! Nein! Das ist nichts! Nichts! So wahr ich lebe! Daß muß mich verdrüssen! Wovon soll ich es ihnen wieder bezahlen? Wovon? Hier = = = meine graue Haare, Herr! Das ist mein ganzer Reichthum; sonst habe ich

nichts

nichts. Sie haben mir ja selbst gesagt, daß sie Arm sind, und sie ruiniren sich einen alten Officier zu Liebe? Ich muß mich schämen : : : Pfuy! Ein alter Soldat, wie ich, weint noch; und ich muß weinen, das Herz thut mir weh, Herr! Daß ich ein so armseliger Krüpel bin.

Von Wernin. Kommen sie; bald hätte ich es vergessen : : : erst zu dem Commissair; er hat die Ordre, alte wohlverdiente Officier zu Bedienungen vorzuschlagen; dieses ist nun freylich keine Hoffnung für sie, da sie ein fremder sind; aber, bey der Armee kann er sie einführen. : : : Man muß alles versuchen.

Von Sternfels. Ja, kommen sie. (beyseite zur Frau Wandeln) Frau! Kein Geld! Hört sie? Kein Geld! : : : Weine nicht, meine Tochter! Dein alter Vater muß versorgt werden; oder, so wahr ich lebe! Eine Kugel durch den Kopf! (geht mit dem Herrn von Wernin ab.)

Achter Auftritt.

Frau von Orlheim. Frau Wandeln.

Frau Wandeln. Sehen sie wohl, wie böse er ist? Und denn sollen die Leute noch Mitleiden mit ihm haben! Gewiß und wahrhaftig! Unsere heutigen Officier sind viel charmanter und galanter; wenn manche nicht die Uniform anhätten, so würde

man

man sie eher vor Hofjunker als vor Soldaten halten; sie pudern sich, und zieren sich, und schnickern sich, daß es eine Lust anzusehen ist! Nehmen sie mir es nur nicht vor übel, daß ich so gerade weg rede; wenn ich den Herrn Papa nicht könnte, ich würde ihn gewiß und wahrhaftig für keinen Obristen ansehen.

Frau von Orlheim. Seine Gemüthsart ist sonderbar; er ist aber doch nicht der einzige in seiner Art.

Frau Wandeln. Das ist wohl wahr; ich habe noch selber ein Paar solche alte Krausköpfe gekannt; und wenn die Leute so einen sahen! so sagten sie immer: Das ist ein alter, ehrlicher, deutscher Degenknopf! Aber, ich lobe mir doch einen galanten Officier! Der ist beliebter, er pralt nicht, und ist doch auch tapfer Zum Exempel: Der Herr von Wernin! Sie können es mir nur glauben, er soll sich in dem letzten Kriege recht herumgetummelt haben! Ich kann es nicht läugnen; es thut mir recht in der Seele weh, daß sie ihm seinen Abschied gegeben haben; denn er ist doch so ein herzensguter Herr ; ; ?

Frau von Orlheim. Ich bewundere seine edle Art, Wohlthaten zu erzeigen! Noch mehr: Ich erstaune über die schnelle und wirksame Freundschaft, die er einem Unglücklichen schenkt, den er nie gekannt,

 dessen

dessen wunderlicher Character einen jeden Andern abschröcken, dessen armseliger Zustand, weniger fühlbaren Seelen, mehr Ekel als Mitleiden einflößen würde! Aber, es kränkt, es ist unverschämt, einem Manne, der edelmüthiger als reich ist, beschwerlich zu fallen!

Frau Wandeln. Nun, hören sie nur! So gar arm ist er eben nicht; und wenn sie sich ja ein Gewisen daraus machen, von ihm etwas zu nehmen, so haben wir noch den Herrn von Kulpel; der scheint mir viel reicher zu seyn; er ist zwar mehr geradezu; aber ich weiß ganz gewiß, daß er es gut meynt.

Frau von Orlheim. Ich zweifle! Sein ganzes Bezeigen widerspricht dem Character eines ehrlichen Mannes; seine Sitten sind plump, seine Reden voller Zwang, seine Mine verdächtig und schüchtern, und sein Ton boshaft und hämisch.

Frau Wandeln. Was das vor Grillen sind! Ich weiß es besser? Ich bin noch heute Morgen bey ihm gewesen, und denken sie nur, er hat mir ordentlich ein Glas Wein vorgesetzt! Ach! Das war was Kostbares! Er war sich meiner gar nicht vermuthen; aber, ich horchte gestern recht, da er sagte, daß er bey dem Grafen von Olsbach wohnte, ich merkte mir gleich den Namen, und da habe ich so lange gefragt, bis ich ihn endlich gefun-

den

den habe. Ich muß es ihnen nur im Vertrauen sagen; ich denke immer, der Herr von Kulpel mag wohl keine schlimme Gedanken haben! Er erkundigte sich gestern, wie er weggieng, recht nach ihren Umständen, und frug auch, wie sie hießen, aber, sie wissen wohl, wie verschwiegen ich bin ...

Frau von Orlheim. Das ist gut, meine liebe Frau Wandeln! Ich will unbemerkt mein Unglück ertragen und beweinen. Sie hat doch auch dem Herrn von Wernin nichts gesagt?

Frau Wandeln. Ey! Bey Leibe! Woran denken sie? Von mir kriegt keine Seele etwas heraus. Aber mein liebes Madamchen! Ich bin so gutherzig und sehe bloß auf ihren Nutzen ... Der Herr von Orlheim ist doch nun einmal todt, wenn es nun der Herr von Kulpel ehrlich meynte ...?

Frau von Orlheim. O mein Orlheim!

Frau Wandeln. Das ist doch wunderlich! Gleich kommen sie außer sich, wenn man von ihrem verstorben Eheherrn spricht! und todt ist doch todt, und wird nicht wieder lebendig, man mag weinen, so viel man will, und Generals kann man auch nicht alle Tage heyrathen. Ich kann es nicht läugnen, ich bin ihnen gar zu gut, und ich wollte sie gar zu gerne recht glücklich machen.

Frau von Orlheim. Das werde ich nie werden.

Frau Wandeln. Warum denn nicht? Man muß

 nur

nur hoffen, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden : : :

Neunter Auftritt.

Herr von Wernin. Vorige

Von Wernin. (tritt herein, ohne von Jemand bemerkt zu werden, und legt einen Brief, darinn ein Papier mit Geld befindlich ist, auf einen bey dem Eingange stehenden Tisch. Indem er näher kömmt) Verzeihen sie mir, gnädige Frau! Ich habe nur fragen wollen, ob es ihnen gefällig wäre, sie bey der Gräfinn von Olsbach mit anzumelden? Sie ist eine liebreiche Dame, und wird sie gerne sehen.

Frau von Orlheim. Ich danke ihnen, Herr von Wernin! Allein, bin ich in dem Zustande, mich vor Standespersonen sehen zu lassen?

Von Wernin. Warum nicht? Die Trauer steht ihnen nicht übel. Erlauben sie, daß ich mich ihnen wieder empfehle; der Herr Obriste erwartet mich.

Frau von Orlheim. Wo haben sie ihn gelassen?

Von Wernin. Hier gleich in der Allee. Ich werde sie also melden?

Frau von Orlheim. Nun ja, wenn es ihnen gefällig ist.

Von Wernin. Ich empfehle mich ihnen nachmals! (geht ab.)

Frau von Orlheim. Ihre Dienerinn!

Zehnter Auftritt.

Frau von Orlheim. Frau Wandeln.

Frau Wandeln. Nun, das gefällt mir! sehen sie, wenn sie nun zu der Gräfinn kommen, das ist eine Dame! Alle Leute loben sie, weil sie so vornehm, so reich, und doch so umgänglich ist; sie soll ihnen gleich mit dem allergeringsten Menschen sprechen, als wenn er ihres gleichen wäre! sie ist nur erst, seitdem ihr Sohn aus dem Felde zurück ist, in der Stadt; sie haben sich sonst immer sehr weit von hier aufgehalten. Ach! sie glauben es nicht, ich hätte mir heute herzlich gerne noch mehr erzählen lassen, wenn ich nur die Zeit dazu gehabt hätte; denn ich mag gar zu gerne so etwas von vornehmen Herrschafften hören. Nun! sie müssen jetzt auch hübsch aufgeräumt seyn, mein liebes Madamchen! Ich wollte, ich weiß nicht was, wetten, die Gräfinn liesse sie gar nicht wieder von sich; aber, ich will doch hoffen, daß Sie auch alsdann an die arme Frau Wandeln denken werden?

Frau von Orlheim. Meine liebe Frau Wandeln! Alle Menschen sind nicht so gut, wie sie denkt;

Frau Wandeln. (halb böse) Ach! sie glauben auch gar nichts,

Eilfter Auftritt.

Bulpel. Vorige.

Bulpel. Ihr Diener, gnädige Frau!

Frau von Orlheim. Ihre Dienerinn! belieben sie sich doch niederzulassen.

Frau Wandeln. Hier haben sie einen Stuhl; nehmen sie es nur nicht vor übel, er ist nur so schlecht und recht!

Bulpel. Wohl geruht, gnädige Frau?

Frau von Orlheim. Sehr schlecht!

Frau Wandeln. Wir haben fast kein Auge zugethan! (beyseite) Hübsch freundlich, liebes Madamchen!

Bulpel. Warum?

Frau Wandeln Der Herr Obriste kam die Nacht nicht zu Hause.

Bulpel. So! so!

Frau Wandeln. Wir glaubten, es wäre ihm ein Unglück zugestoßen.

Bulpel. So! so!

Frau von Orlheim. Aber, dem Himmel sey Dank Er lebt und ist gesund.

Bulpel. Ja, ja! dem Himmel sey Dank! (vor sich) Ich wollte, daß ihn der Teufel geholt hätte! (laut) Wo ist denn der Herr Obriste jetzt?

Frau von Orlheim. Ein gewisser Herr von Wernin nahm ihn, einer Versorgung wegen, mit sich fort.

Bulpel. (erschrickt) O weh!

Frau von Orlheim. Was fehlt ihnen?

Bulpel. Nichts, nichts! Ich kriegte nur den Schlucken. (vor sich) Das wird Künste kosten! (beyseite) Frau Wandeln!

Frau Wandeln. Was befehlen sie?

Bulpel. Ich möchte nicht gerne von einem Fremden hier angetroffen werden.

Frau Wandeln. Je warum denn?

Bulpel. Nun, nun! Lasse sie nur genau acht geben, daß niemand herein kömmt, so lange ich hier bin; ich habe mit der gnädigen Frau Sachen von Wichtigkeit abzuhandeln.

Frau Wandeln. Gut, Gut! Wann jemand kömmt, so will ich sagen lassen, es wäre niemand zu Hause. Cathrinchen! Cathrinchen!

Cathrinchen. (kömmt, Frau Wandeln sagt ihr etwas ins Ohr und sie geht wieder ab)

Bulpel. Hum! hum! Also mit dem Herrn von Wernin?

Frau von Orlheim. Ja.

Bulpel. Auch ein obgedankter Officier?

Frau von Orlheim. Ja.

Bulpel, Es giebt doch allerley Leute! He! he! he!

Frau von Orlheim. Dieser ist die Redlichkeit selbst.

Bulpel. So! so! Haben sie Proben?

Frau Wandeln. Ey freylich!

Bulpel. So! so! Ich bedaure nur, daß solche Leute nicht viel thun können!

Frau von Orlheim. Desto verehrungswürdiger ist er!

Bulpel. Ja, ja! Aber, es verdrüßt mich doch = = =!

Frau von Orlheim. Was denn, wenn ich fragen darf?

Bulpel. Daß mir dieser verehrungswürdige Mann zuvorkömmt.

Frau von Orlheim. In welcher Absicht?

Bulpel. Einer Versorgung wegen! Hum! hum! Der Herr Obriste ist leichtgläubig!

Frau von Orlheim. Wie so?

Bulpel. Leichtgläubig, sage ich. Es giebt sehr oft betrüger = = =

Frau von Orlheim. Wie?

Bulpel. Die sich mit einem ehrlichen Gesichte einschleichen! Großprahler, die den Leuten nur das Maul wäßrig machen!

Frau von Orlheim. Sie erschröcken mich!

Bulpel. Nicht doch! Es war nur eine blosse Anmerkung.

Frau von Orlheim. Und etwas mehr?

Bulpel. Nichts mehr! ich denke von anderen Leuten eher gutes als Böses.

Frau von Orlheim. Eine sehr gute Eigenschaft!

Bulpel. Ich denke, Herr von Wernin ist ein ehrlicher Mann.

Frau von Orlheim. (eifrig) Das ist er! Das ist er!

Frau Wandeln. Ja? ja Das ist er.

Bulpel. Ja, ja! Das ist er! Das ist er! Hum! Hum! (vor sich) Das war nichts!

Frau von Orlheim. (vor sich) Der Verläumder!

Bulpel. Sie können sich indeß darauf verlassen; der Herr Obriste hat in einigen Tagen durch meine Versorge eine anständige Bedienung, oder einen Platz bey der Armee. Aber ꞉ ꞉ ꞉ aber! ꞉ ꞉ ꞉ Doch, ich will sie nicht von neuen unruhig machen, sondern auf etwas anders kommen; (rückt näher) Sie sind ja noch eine junge liebenswürdige Wittwe, werden sie sich nicht wieder verheyrathen?

Frau von Orlheim. Nein niemals!

Bulpel. Sie sind arm, und es giebt manchmal reiche ledige Mannspersonen ꞉ ꞉ ꞉

Frau von Orlheim. Es kann seyn; ich werde aber nie heyrathen.

Bulpel. Auf gewisse Art haben sie nun wohl

freylich

freylich recht! Heyrathen machen nicht immer glücklich; aber ; ; ; man kann auch oft eine Haushaltung formiren ; ; ; ohne zu heyrathen.

Frau von Orlheim. Wie?

Bulpel. Ich meyne nur ; ; ; Hum! hum! Daß eine solche Haushaltung eine arme schöne Wittwe oft ; ; ; reich machen kann, wenn sie anders klug ist.

Frau von Orlheim. Mein Herr! ; ; ; Hätten sie mir vielleicht eine solche Haushaltung vorzuschlagen?

Bulpel. He! he! he! Was würden sie wohl sagen, wenn ich ihnen eine vorzuschlagen hätte?

Frau von Orlheim. Wie? Bösewicht! Verabscheuen würde ich dich!

Bulpel. Verabscheuen? hum! hum!

Frau von Orlheim. Fort, Unglücklicher!

Frau Wandeln. Ja, verabscheuen! Verabscheuen! sie sollten sich in ihre Seele schämen, daß sie meiner armen Madame noch solche unehrliche Vorschläge thun können! Denn, gewiß und wahrhaftig! Ich habe sie vor eine honette und reputirliche Mannsperson gehalten, aber jetzt gehen sie mir nur gleich aus dem Hause! Mein Haus ist ein ehrliches Haus, und sie müssen nicht denken, daß ich hier solche Kuppeleyen leyden werde.

Bulpel. (vor sich) Das war auch nichts! Umge-

gesat.

gesattelt, Herr Kulpel! (laut) Gut, gut! Das freyt mich! das freut mich!

Frau Wandeln. (beklagend) Mein armes Madamchen!

Kulpel. Sie sind tugendhaft, das ist der Gräfinn genug.

Frau Wandeln. Welcher Gräfinn?

Kulpel. (vor sich) Der Teufel! Wieder ein dummer Streich! = = = Nun muß es heraus. (laut) Der Gräfinn von Olsbach = = =

Frau von Orlheim. Wie? der Gräfinn von Olsbach?

Kulpel. Ja ihr! denn sie ist auch eine tugendhafte Dame.

Frau von Orlheim. Deutlicher?

Kulpel. Nun, wissen sie es denn nicht? Hat es ihnen die Frau Wandeln nicht gesagt?

Frau Wandeln. Ich? was denn?

Kulpel. Daß ich die gnädige Frau der Gräfinn empfohlen habe?

Frau Wandeln. Ja, das ist wahr, Madame! das hat er gethan.

Kulpel. Gestern Abend bey Tische trug sie mir auf, durch einen kleinen Kunstgrif zu untersuchen, ob sie auch wirklich so tugendhaft wären, als man von ihnen sagte; sonst hätte sie ihren Besuch nicht angenommen.

Frau von Orlheim. Reden sie die Wahrheit?

Bulpel. Ey! Ey! wie können sie doch so fragen? die Gräfinn wird es ihnen selbst bestätigen.

Frau von Orlheim. So verzeihen sie mir, daß ich sie durch einen so ungerechten und schimpflichen Argwohn beleidiget habe! das Unglück macht furchtsam und mißtrauisch.

Bulpel. Nicht doch! nicht doch! Wenn sie finden, daß ich nicht die Wahrheit geredet habe, so halten sie von mir, was sie wollen. Leben sie wohl! Ich gehe, der Gräfinn Bericht abzustatten. (vor sich) Wie froh bin ich, daß ich mit Ehren fortkomme.

Frau von Orlheim. Ich empfehle mich ihnen, und bitte sie nochmals wegen meines Irrthums um Verzeihung.

Bulpel. Nicht so viel Umstände! ich werde vermutlich die Ehre haben, sie diesen Nachmittag zu der Gräfinn abzuholen; da können sie sich bey ihr selbst entschuldigen. (Indem sie ihn bis an die Thüre begleiten, erblickt die Frau Wandeln den Brief, welchen der Herr von Wernin vorhin auf den Tisch gelegt, nimmt ihn, und bemerkt, daß Geld darinn befindlich ist)

Frau Wandeln. Ey! was ist das? Madame! Madame! ein Brief? Ach es ist Geld darinn, sehen sie!

Bulpel. (kehrt hurtig zurück) Ein Brief mit Geld? ein Brief mit Geld? hum! hum!

Frau von Orlheim. (nimmt den, Brief und besieht ihn) Die Aufschrift ist an mich. (Sie sieht Kulpeln einige Augenblicke an, und sagt) Herr von Kulpel! verzeihen sie doch noch einen Augenblick. (Sie erbricht den Brief, und liest) Mangel ist keine Schande; „doch fällt das Bekenntniß desselben einen „edlen Seele schwer! hier ist eine Kleinigkeit; ge„brauchen sie solche. Sie haben wenig Freunde, „man muß also lieber einem Unbekannten, als „falschen Freunden, Verbindlichkeit schuldig seyn.„ (nach einer Pause) Wo kömmt dieser Brief, dieses Geld her? (beyseite zur Frau Wandeln) Er ist es wer sonst? er ist es! er spricht in seinen Briefe von falschen Freunden; er setzt meine Tugend auf die Probe; seine Verwirrung, alles bestätigt meine Vermuthung. (zu Kulpeln) Edler, großmüthiger Mann! sie setzen mich durch Ihre Güte in Erstaunen!

Kulpel. Hum! hum! gnädige Frau ...

Frau von Orlheim. Verstellen sie sich nur nicht! sie sind es; wer sonst als sie? sie prüfen erst meine Tugend, die doch nur eine bloße Pflicht für meine Ehre ist, und dann wollen sie solche durch eine so edelmüthige Handlung belohnen? Nein, mein Herr! Ich werde ihre Güte nicht mißbrauchen! nehmen sie ihr Geld zurück!

Kulpel. Ey! Gnädige Frau ...!

Zwölfter Auftritt.

Herr von Stornfels. Vorige.

Von Stornfels. Vergebens, meine Tochter! Vergebens! Ich bedaure nur den ehrlichen Mann dort, das er noch so viel gute Worte an solche prahlichte Faselhänse verschwendet. Ihr Diener, mein Herr!

Frau von Orlheim. Wie?

Von Stornfels. Der Sperling von Commissair, oder was er ist! Man soll sich vor ihm bis auf die Erde bücken! Ich wollte, daß ich wäre, was ich gewesen bin, und ich hätte das Kerlchen in meiner Gewalt; zwanzigmal sollte er mir Spießruthen laufen.

Frau von Orlheim. Beruhigen sie sich, mein Vater! Wir haben noch Freunde.

Von Stornfels Wenig genug!

Frau von Orlheim. Freunde, von denen wir es uns am wenigsten vermutheten. Hier, dieser rechtschaffne Mann! Er kennt uns kaum, und überhäuft uns schon mit seinen Wohlthaten. Lesen sie diesen Brief.

Von Stornfels. (nachdem er gelesen) Nein, Herr! Das geschieht nicht.

Frau Wandeln. (die in der Zeit das Papiere geöffnet, und das Geld gezählt hat) Aber, Herr Obrister! behalten sie es doch! Es sind zehn Ducaten.

Von Stornfels Gebe sie her, Frau! hier nehmen sie ihre zehn Ducaten wieder zurück.

Kulpel. Aber : : : hum! hum!

Von Stornfels. Herr! das ist eine große That; eine That, die, so wahr ich lebe, nur ein ehrlicher Kerl verrichten kann! (beyseite) Und doch sieht sein Gesicht keinem ehrlichen Kerl ähnlich.

Kulpel. Ah! ah! ah!

Von Stornfels. Nein, Herr! Ich nehme kein Geld; ein alter Officier kann arm seyn, er muß aber nicht betteln. Hier : : : nehmen Sie! Die Hand wird mir steif.

Kulpel. Hum hum! Weil sie es denn nicht anders haben wollen : : : ? So : : : so nehme ich es zurück; aber : : : ich weiß in der That nicht : : :

Von Stornfels. Nicht so viel Umstände! Mein Rücken ist alt, und versteht keine Reverenze mehr.

Dreyzehnter Auftritt.

Herr von Wernin. Vorige.

Von Stornfels. Gut, daß sie kommen! Gut (leise zum Herrn von Wernin) Sehen sie, das Gesicht betrügt! Ich habe den (auf Kulpeln zeigend) in meinem Leben vor nichts anders als einen Schurken angesehen, und : : : Herr! Er ist ein ehrlicher Kerl. (zu Kulpeln, der in Angst ist, und sich fortschleichen will) Wo wollen sie hin?

Kulpel. (sucht sein Gesicht zu verbergen) Ich muß ... ich muß ... eine nothwendige Sache ... erlauben Sie ...!

Von Stornfels. Nicht doch! (zum Herrn von Wernin.) Sehen sie nur, dieser ehrliche Mann theilt sein Geld mit uns ... (Kulpel sucht fortzukommen) So bleiben sie doch!

Von Wernin. (betrachtet Kulpeln) Wo mir recht ist ...? Sind sie nicht ... der gewesene Haushofmeister von dem Grafen von Olsbach?

Kulpel. (in der äußersten Verwirrung) Ich? ... Ich?

Von Stornfels. Nicht doch! Er ist ein braver Edelman, und steht bey Hofe in grossen Ansehen. Die Familie derer Herren von Kulpel wird ihnen vielleicht bekannt seyn ... (er hält Kulpeln, der entlaufen will, zurück) Ey der Donner und der Hagel! So bleiben sie doch, Herr!

Kulpel. Hum! hum! Meine Verrichtungen ... ich bin gleich wieder da ... (will fort)

Von Stornfels. Der Kerl hat den Teufel im Leibe! zuletzt kömmt mir das Ding selbst verdächtig vor. (zu dem Herrn von Wernin) Sehen sie, hier schreibt er diesen Brief ...

Kulpel. Ich ... empfehle mich ... (will fort)

Von Wernin (hält ihn vest) Nicht empfohlen! hier ist ein Betrug.

Frau Wandeln. Je warum nicht gar! Ich weiß es besser. Mann hält den gnädigen Herrn vor den Haushofmeister bey dem Herrn Grafen von Olsbach, und nennt ihn nur Herr Kulpel geradezu, weil er sich des Hauswesens mit annimmt; und sehen sie nur, mein lieber Heer Hauptmann! ich mag in meinem Hause nicht gerne Lärmen haben.

Von Stornfels. Stille, Frau! (zu Kulpeln) Patron! Nicht von der Stelle!

Kulpel. Keine Gewalt! Hum! hum!

Von Wernin. Erlauben sie mir den Brief. (nachdem er ihn gesehen.) Sie schlugen heute meine Hülfe aus; ich sann also auf ein Mittel, ihren Mangel zu mildern, ohne ihre Zärtlichkeit zu beleidigen; auß dieser Ursache verließ ich Sie in der Allee, schrieb dieses Billet, und machte mir ein Gewerbe bey der gnädigen Frau. Ich weiß zwar, daß die Gräfinn von Olsbach sie reichlicher unterstützen wird; allein, bis dahin war ihnen diese Kleinigkeit doch nothwendig. Sie würden es nie erfahren haben, wenn = = =

Von Stornfels. Halt! (faßt Kulpeln bey der Schulter) Du Kulplichter Windhun! Das Geld heraus!

Von Wernin. (faßt ihn von der andern Seite) Keinen Schritt! Oder! = = = !

Von Stornfels. (wird es gewahr) Pfuy, Herr! Nicht zwey über einen! (Er läßt Kulpeln los, der Herr

von Wernin, der in der Meynung steht, der Oberiste halte ihn, läßt auch los; Kulpel läßt das Geld fallen, und entläuft.)

Von Stornfels. Spitzbübischer Bärenhäuter! So wahr ich lebe, du muß daran! (er zieht den Degen, und eilt Kulpeln nach.)

Von Wernin. Halten sie ein!

Frau von Orlheim. Um des Himmels willen! Mein Vater! (eilen beyde erschrocken dem Herrn von Stornfels nach.)

Frau Wandeln. Herr Obrister! (ist die letzte und die langsamste, findet das Papier mit Geld, und ruft:) Hier ist das Geld! Er hört nicht! Herr Obrister! (läuft endlich auch ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Saal in dem Pallaste des Grafen von Olsbach.

Julie. (zuerst, gleich darauf) Carl.

Julie. Wo bleib der Graf?

Carl. Er gieng in seinen Cabinet.

Julie. Ich bin nicht mit ihm zufrieden, Carl! Er hätte sie gleich sollen mitbringen.

Carl. Vergeben sie mir, ihr Gnaden! Ich bin nicht einmal ins Haus gekommen.

Julie. Warum nicht?

Carl. Vors erste hatte ich keinen Wagen mit, weil ich erst ihre Wohnung ausfragen wollte.

Julie. Er hat sie doch gefunden?

Carl. Ja; aber es war ein ganz entsetzlicher Lärm vor dem Hause. Unser gewesener Haushofmeister mußte gewiß etwas darinn gestohlen haben, denn er lief bey mir ganz verwildert vorbey; ein alter Officier, der, wo ich nicht irre, noch aus dem dreyßigjährige Kriege herstammen muß, stolperte mit bloßen Degen hinter ihm darein, und der Herr von Wernin und eine Menge Leute folgten ihnen, und rissen mich wieder mit sich zurück; ich bin also vollends umgekehrt, um ihnen erst Nachricht von dieser Comödie zu geben.

Julie. Was sagt er mir? Und der Herr von Wernin war auch dabey?

Carl. Ja! Es schien als wenn er den alten Officier abhalten wollte; es hatte aber ohnedem keine Gefahr, denn Kulpel war mir wie ein Blitz aus den Augen.

Julie. Ich bin um daß arme Kind besorgt! = = = Mein lieber Carl! Er muß mir nur den Gefallen erzeigen, sie auf das baldigste zu mir zu holen. Nehme er geschwinde einen Wagen.

Carl. Gut Ihr Gnaden!

Julie. Und wenn sie da ist, so gebe er mir einen

 Wink;

Wink; ich will sie erst alleine sprechen. Hört er?

Carl. Ja, Ihr Gnaden! (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Julie.

Arme Leute! Das Unglück meines Bruders! Wernin! ; ; ; So edelmüthig, so gut, und auch arm! Müssen denn auch alle gute Leute arm seyn?

Dritter Auftritt.

Herr von Stornfels. Herr von Wernin. Julie.

Von Stornfels. Herr! Ich bin es überdrüßig! Mich alten verrosteten Kerl ästimiret kein Mensch mehr; Aller Orten, wie Lumpenhunde, angeschnauzt! Und die Maulaffen bey der Thüre auch! Daß muß mich verdrüssen! (stutzt, indem er Julien erblickt)

Julie. Ihr Dienerinn, Herr von Wernin!

Von Wernin. Unterthäniger Diener, Ihr Gnaden! Hier habe ich die Ehre, ihnen den Herrn Obristen von Stornfels vorzustellen ; ; ;

Julie. O Himmel! ; ; ; Ihre Dienerinn, mein Herr Obrister!

Von Stornfels. Gehorsamer Diener! ; ; ; Kommen sie, Herr!

Julie. Sie wollen schon wieder gehen?

Von Stornfels. Ich ; ; ;? Nehmen sie es mir nicht übel! Ihre Bediente sind recht ungeschliffne Maulaffen.

Julie. Wie so?

Von Stornfels. Was haben die Schäker nöthig, einen ehrlichen Kerl auszulachen?

Julie Beruhigen sie sich nur; ich werde ihnen einen Verweis geben lassen. Herr von Wernin ; ; ; mit Ihrer Erlaubniß, mein Herr Obrister? Nur ein Paar Worte. (leise zu dem Herrn von Wernin) Ihr Freund spricht ja so verwirrt, und sieht so verwildert so armselig aus ; ;

Von Wernin. Verzeihen sie ihm! Er ist noch einer von den alten Soldaten, die bloß Tapferkeit und Redlichkeit vor wahre Verdienste halten, und darüber der Höflichkeit zu nahe treten; außerdem sein Unglück ; ;

Julie Wir wollen ihm helfen. Mein Bruder soll ihn unterstützen, und ich will mich seiner Tochter annehmen! sagen Sie ihm nur, daß er sich beruhigt.

Von Wernin. Ist mein Bedienter bey Ihnen gewesen?

Julie. Ja; ich habe auch schon unsern Carl mit einem Wagen abgeschickt, sie zu mir zu holen. (laut) Ich empfehle mich Ihnen, mein Herr Obrister! (Herr von Stornfels macht eine Verbeugung) Herr von

Wernin! habe auch an Sie gedacht (zärtlich,) Sie wissen es doch, daß ich Ihre Freundinn bin? (geht hurtig ab)

Von Wernin. Liebenswürdige Julie!

Vierter Auftritt.

Herr von Stornfels Herr von Wernin.

Von Stornfels. Herr! das Mägdchen gefällt mir! sie ist höflich.

Von Wernin. Ich habe es ihnen ja gesagt; sie finden nicht in allen Häusern Stolz und Verachtung.

Von Stornfels Wer ist sie denn?

Von Wernin. Die Schwester des Grafen. Sie besitzt den liebenswürdigsten Character von der Welt! mit einer außerordentlichen Munterkeit verbindet sie das feinste Gefühl von Menschenliebe. = = = Auch der Graf weiß wahre Verdienste zu schätzen, besonders liebt er brave Soldaten.

Von Stornfels, Da hat er recht! es giebt nur nicht viel von seiner Art.

Von Wernin. Freylich wenige; weil nur wenige die schweren Pflichten eines rechtschaffenen Soldaten kennen; aber, erkennt sie = = = er war selbst Soldat, und ist erst seit drey Wochen von der Armee zurück.

Von Stornfels. (munter) Er war selbst Soldat? O da

O da bin ich ihm von Herzen gut! Was war er?

Von Wernin. General.

Von Stornfels. Wie viele Feldzüge hat er mitgemacht?

Von Wernin. Er dient von seiner Jugend an.

Von Stornfels. Hat er sich brav gehalten?

Von Wernin. Sehr brav!

Von Stornfels. Das freuet mich; : : : Aber, Herr! Ich diene auch von meiner Jugend an, ich war auch brav, und bin doch ein Bettler.

Von Wernin. Es kömmt Jemand! der Baron von Birkwitz.

Von Stornfels. (sieht hinein) Sein Gesicht ist mir zu naseweis! lassen sie uns gehen, Herr!

Fünfter Auftritt.

Der Baron. Philipp. Vorige.

Von Wernin. Herr Baron!

Der Baron. Was giebts?

Von Wernin. Haben der Herr Graf schon abgespeist?

Der Baron. Fragen sie den Schurken darum! : : : Ah! um Vergebung! sind sie nicht der ehrliche Mann, der dem Grafen dann und wann geheime Nachrichten zuträgt?

Von Wernin. Wie?

Der Baron. Und wenn ich mich nicht irre, so unterstehen sie sich so gar, ihre Augen auf die Schwester des Grafen zu werfen?

Von Wernin. (zu Philipp) Sey er so gut, und melde er uns bey dem Grafen.

Philipp. Gleich! (geht ab)

Der Baron. Ein vor allemal! dringen sie sich nicht weiter in Familien, als sie zugelassen werden!

Von Wernin. Herr Baron! kennen sie mich?

Der Baron. O ja! Als einen von der Armee verabschiedeten Capitain::: vor den sich eine gute bürgerliche Heyrath schickte, wenn er klug seyn und meinem Rathe folgen wollte.

Von Wernin. Sie beleidigen mich, Herr Baron!

Der Baron. Und sie vergessen, wer sie sind, Herr Capitain! ich rathe ihnen, als ein guter Freund! mißbrauchen sie nicht die übertriebene Gutwilligkeit des Grafen, oder::: wir sprechen ein Paar Worte mit einander!

Von Stornfels. (der schon lange mit der äußersten Ungeduld zugehört hat) Hören sie, junger Herr! (mit starker Stimme) Wissen sie, wenn sie vor sich haben? He!

Der Baron. (fährt zurück und sagt mit einem spöttischen Tone) Der Teufel!

Von Stornfels. So wahr ich lebe, Herr! den

Mann

Mann laß er mir ungeschoren, oder : : :!

Der Baron. Was? : : : Was will das Gespenst?

Von Stornfels. Herr! ich bin ein alter Soldat, der Pulver gerochen hat! meine Kleider stinken nicht nach ungrischem Wasser, wie Seine! : : : und, Herr! je ärmer ich bin, je weniger laß ich mich hudeln;

Von Wernin. (beyseite zum Obristen) Ereifern sie sich nicht,

Von Stornfels. Ey was! er ist ein braver Officier, Herr! und so ein milchbärtiges junges Herrchen, das kaum von der Armee kömmt, will Ihm übers Maul fahern? aber, so wahr ich lebe! mein Degen ist noch nicht in der Scheide verwachsen!

Von Wernin. Ich bitte sie, Herr Baron! verlassen sie uns.

Der Baron. Ha! ha! ha! Der Kerl ist unsinnig! ha! ha! ha!

Von Stornfels. Ja, Bursche! Lach er nur! lach er nur! aber, die Paar Blutstropfen, die ich noch übrig habe, wende ich daran, einem jeden Windhunde, der diesem ehrlichen Manne ein schief Gesichte macht, den Kopf zu waschen.

Der Baron. Oder ich den alten Graukopf!

Von Stornfels. Mein Kopf ist grau! und kurz und gut, Junkerchen! Ich sage es ihm zum letzten male: schimpfen kann er, so viel er will; aber : : :

wenn

wenn er seinen gepuderten Hirnkasten lieb hat, so schimpfe er diesen rechtschaffenen Mann nicht! das sag ich ihm, junger Herr! das sag ich ihm!

Der Baron. (lacht) Ich muß nur gehen; der alte Haudegen möchte sonst Ernst machen. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Herr von Stornfels. Herr von Wernin.

Von Stornfels. Es war Zeit, ungehirnte Zuckerpuppe! es war Zeit!

Von Wernin. Er ist unbesonnen! aber, verzeihen sie mir! sie vergessen sich in ihrem Eifer! = = = in dem Hause des Grafen = = =

Von Stornfels. Ach! was kann ich dafür! ich rede von der Leber weg? aber, kommen sie, ich mag mit allen den Großthuern nichts mehr zu schaffen haben.

Von Wernin. Beruhigen sie sich! ich sage es ihnen noch einmal, der Graf ist die Bescheidenheit selbst = = = Er kömmt.

Siebenter Auftritt.

Der Graf. Philipp. Vorige.

Der Graf. (umarmt dem Herrn von Wernin) Sind sie es, Wernin? (erblickt den Obristen) Ah! mein Herr! ich bitte um Vergebung! he! Stühle! = = = setzen sie sich. (sie sezen sich) ich bedaure den Vor-

fall, den sie gehabt haben, uud freue mich über ihre Befreyung.

Von Stornfels. Ich danke ihnen.

Der Graf. Ich habe sie bey der Tafel erwartet.

Von Wernin. Ich habe den Herrn Obristen nicht bewegen können.

Der Graf. Warum? sie hätten mir durch ihr. Gegenwart ein besonderes Vergnügen verursacht.

Von Stornfels. Nehmen sie mir es nicht übel, Herr General = = =

Der Graf. Ich verbitte diesen Titel,

Von Stornfels, Sie sind es doch?

Der Graf. Gewesen.

Von Stornfels. Desto besser! so wahr ich lebe! desto besser! ich war noch ein Bürschchen, so zog ich schon die Mondur an, und bin in vierzig Jahren nicht viel aus dem Felde gekom̃en, und das Herz saß mir gewiß am rechten Fleck! und mein Kopf auch! und bin doch ein alter Ausschuß! denn ich muß es ihnen nur gerade heraus sagen, Herr Graf! ich habe keine Complimente gelernt, ich kann auch nicht schmeicheln, ich bin auch kein Hofmann, und denn = = = die alten Lumpen, Herr Graf! die alten Lumpen! ich muß mich schämen = = = und mit einem Worte? ich mag mich nicht zur Schau stellen.

Der Graf. Das sind alles keine Entschuldigungen.

gen. Jeder rechtschaffene Mann ist mir angenehm, er mag in dieser oder einer andern Gestalt erscheinen. Aber, mich wundert, daß man ihre Verdienste nicht besser belohnt hat;

Von Stornfels. Verdienste? Verdienste? mein Vater war General, und hatte zwanzig Jahr gedient; ein tüchtiger Türke hieb ihm den Kopf mit der halben Schulter vom Leibe; vier Wochen todt, der General vergessen! Ich wette, Herr Graf! daß funfzehn tausend Thaler mir mehr Ehre bringen würden, als funfzehn Blessuren; ja so war ich lebe! Man fragt viel darnach, ob ein ehrlicher Kerl den Dienst versteht, oder, ob er Herz hat! Denn kurz und gut! mein Vater war General, und hatte zwanzig Jahr gedient, ich war Obrister, und habe vierzig Jahr gedient, und habe funfzehn Blessuren, und bin ein Krüppel, und bin ein Bettler! und ich will mir den Kopf herunter schlagen lassen, wenn man nur noch mit einem Gedanken an uns denkt!

Der Graf. Ich erstaune!

Von Stornfels. Nun muß ich noch auf meine alten Tage kriechen, mich bücken, und von einem jeden eingebildeten Hasen über die Schultern begucken lassen! Oh wäre nur die Kugel, die mir hier durch meinen Hut gieng, durch meinen Kopf gegangen, so wäre es nicht nöthig! so wäre es nicht nöthig!

Der Graf. Die Ursache Ihres Unglüks?

Von Stornfels. Eine Lumperey, Herr Graf! So wahr ich lebe! Possen! Und darum einem braven Soldaten den Abschied zu geben? Und noch dazu seine Paar Pfennige zu verschlucken? Herr! das muß einen ehrlichen Kerl kränken! Sie verstehen den Dienst auch; ist das recht? Ich bekomme von ohngefähr ein Commando, höre, daß der Feind sicher ist, überfalle ihn des Nachts, und jage ihn zu allen Teufeln! Es wäre, so wahr ich lebe! Kein Hund davon gekommen, wenn die Bärenhäuter nicht die Standt in Brand gesteckt hätten.

Der Graf. (fährt zusammen, und sagt vor sich) Himmel! War ich vielleicht sein Gegner?

Von Stornfels. (der es gehört hat) Nein, Herr Graf! Es wäre mir eine Ehre gewesen; Sie sind ein braver, rechtschaffener Soldat! Aber, jener war mein Schwiegersohn, ein Mordbrenner, der keine Raison hatte! Es mag seyn wie ihm wolle; er kriegte seinen Lohn, und blieb auf dem Platze. Aber, Herr! Können sie das wohl glauben? Die ganze Pastete macht man mir bloß darum, weil ich ohne Ordre ein braver Kerl gewesen bin.

Der Graf. Das ist zu hart!

Von Stornfels. Nicht wahr? Und hernach geben sie mir noch gar schuld, ich hätte den Sohn des comandirenden Generals erstochen, ich hätte mit der größten Freyheit von dem Kriegsrathe ge-

sprochen! ≈ ≈ ≈ Das erste ist nicht wahr, und das andere rechne ich gar nicht; denn das muß doch wohl einem alten Officier verdrüßen, wenn ihm so ein nasenweises Hasenfüßchen vorgezogen wird! Er überfiel mich; ich mußte mich als ein ehrlicher Kerl wehren, und zog auch vom Leder; was kann ich dafür, daß sich der Frosch vor lauter Courage aufgespießt hat? Und hernach; meine Redensart von dem Urtheile des Kriegsraths war gut, denn sie war Wahrheit!

Von Wernin. Diese Wahrheit brachte sie um Dienst, Vermögen und Ehre ≈ ≈ ≈

Von Stornfels. (hitzig) Herr! Nicht so gesprochen! So wahr ich lebe! Ich bin noch ein erlicher Kerl.

Der Graf. Wir wollen davon abbrechen. He! Bedienter!

Philipp. Gnädiger Herr!

Der Graf. Mein Secretair weiß, was ich ihm gesagt habe; er soll sich fertig halten. (Philipp geht ab) Man kann dort vielleicht gerecht, vielleicht ungerecht handeln; vielleicht belohnt man dort Verdienste ≈ ≈ ≈ Hier belohnt man sie gewiß.

Von Stornfels. (schlägt sich mit der Hand vor den Kopf) Ah!

Der Graf. Was fehlt ihnen?

Von Stornfels. Ich wollte, daß meinen hitzigen

Kopf der Teufel holte! Da habe ich den ehrlichen Mann angefahren, weil er mir die Wahrheit sagte ::: Und ich ärgere mich, so wahr ich lebe! Ich kann nicht gelassen reden; nehmen Sie es mir nicht übel!

Von Wernin. Sie haben ein vortreffliches Herz! Wer könnte ihnen was übel nehmen?

Der Graf Herr Obrister! Ich habe sie dem Minister empfohlen; wollen sie sich zu ihm hin bemühen? Mein Secretair wird sie begleiten.

Von Wernin. Ich werde diese Bemühung über mich nehmen.

Der Graf. Desto besser! Es wird aber hohe Zeit, wenn sie ihn sprechen wollen.

Von Stornfels. In diesem Aufzuge?

Von Wernin. Kommen sie nur der Aufzug ist gut.

Von Stornfels. Nun, so will ich gehen. Ihr Diener, Herr Graf! (zum Herrn von Wernin in Abgehen) So wahr ich lebe, Herr! Es giebt mehr gute Leute in der Welt als ich geglaubt habe; Der Henker mag sie aber alle in solchen großen Häusern suchen! (geht mit dem Herrn von Wernin ab)

Achter Auftritt.

Der Graf.

Der rechtschaffene Mañ leidet Noth; und Nichtswürdige, Betrüger, prassen von ihrem Diebstahle und mästen sich von meinen Gütern! O Glück! wie

wun-

wunderbar theilst du Deine Gaben aus (er sätzt sich. und denkt einige Augenblicke nach) Falsches Glück! Ich kann dich beschämen! Diesen Unglücklichen entziehe ich deinen Schlägen ; : : : aber, mich? Mich triffst du um so viel grausamer! Was hilft mir der Reichthum ohne Zufriedenheit?

Neunter Auftritt.

Die Gräfinn. Der Graf.

Die Gräfinn. Mein Sohn : : : Er hört nicht, der Unglückliche! : : : Mein Sohn!

Der Graf. Ah! Sind Sie es, meine Mutter?

Die Gräfinn. Ein Bote aus den Cabinett brachte diesen Brief.

Der Graf. (erbricht und liest ihm)

Die Gräfinn. (vor sich) Welche finstere Standhaftigkeit! Ich zittere.

Der Graf. (nachdem er gelesen) Man trägt mir eine Bedienung an.

Die Gräfinn. Wieder Kriegsdienste?

Der Graf. Nein, eine Gesandschaft. He

Philipp. (der hereintritt) Gnädiger Herr

Der Grraf. Anspannen! (Philipp geht ab) Ich werde sie nicht annehmen.

Die Gräfinn. Warum?

Der Graf. Unthäthig zu geringeren Pflichten würde ich dem Staate bey meiner traurigen Si:

tuation

tuation in einem so wichtigen Posten mir schädlich werden.

Die Gräfinn. Aber, was wird man sagen, mein Sohn?

Der Graf. Man wird sagen, daß es Stolz, Bequemlichkeit, daß es Undank gegen die außerordentliche Gnade des Königs, daß ; ; ; Ich will nicht alles untersuchen, was man sagen könne: genug, ich kann mich vertheidigen. Ich habe meine Schuldigkeit gegen mein Vaterland als Soldat erfüllt ; ; ;

Zehnter Auftritt.

Julie. Vorige.

Julie. Mein Bruder, dein Advocat ist da.

Der Graf. (zur Gräfinn) Erlauben Sie ; ; ; (will gehen)

Die Gräfinn. Mein Sohn, es betrifft den spildingschen Proceß; ich weiß, daß das Recht auf deiner Seite ist; allein ; ; ; bedenke die arme Familie!

Der Graf. Sie ist arm, doch ich vergebe mein Recht nicht! Der Stolz hat sie unglücklich gemacht; Dürftigkeit muß sie menschlich machen; gelingt es mir, so sollen meine Wohlthaten sie für den Mangel in Sicherheit setzen. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Gräfinn. Julie.

Julie. Mein Bruder scheint ja ordentlich ruhig?

Die Gräfinn. Er scheint es, aber eine verstohlne Thräne verräth den grausamsten Schmerz! Je ruhiger er scheint, je mehr zitre ich! Er bleibt bey dem Vorsatze, zu reisen. Werde ich ihn wieder sehen? Wirst du ihn wieder sehen?

Zwölfter Auftritt.

Herr von Wernin. Vorige.

Von Wernin. (mit der größten Eilfertigkeit) Ach gnädige Gräfinn! Firchland ist angekommen; ich bin vor Freuden außer mir! Er giebt mir eine Nachricht; hat sie Grund, wie glücklich sind wir!

Die Gräfinn. Welche Nachricht?

Von Wernin. Verzeihen sie! Ich kann Ihnen noch nicht Alles sagen. Wenn sie den Grafen sprechen, so nennen sie ihm doch unvermerkt den Namen Trommsberg; = = = ich eile, um von der Sache völlige Gewißheit zu bekommen. Bald bin ich wieder bey ihnen. (geht hurtig ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Philipp. Die Gräfinn. Julie.

Philipp. Gnädige Gräfinn!

Die Gräfinn. Was wilst du?

Philipp. Draußen ist eine Frau; sie bittet um Erlaubniß, hereingelassen zu werden.

Die Gräfinn. Welche Frau?

Philipp. Ich kenne sie nicht anders, als daß ich sie heute Morgen bey dem gewesenen Haushofmeister gesehen habe; sie sagt, sie wäre die Frau Wandeln, und hätte was sehr Nothwendiges vorzubringen.

Die Gräfinn. Sie soll kommen. (Philipp geht ab) Das kann ich nicht begreifen; was will der Herr von Wernin mit der Nachricht?

Julie. Ach liebe Mama! Vielleicht errathe ich es; Das Glück betrifft gewiß meinen Bruder, weil wir ihm den Namen Trommsberg nennen sollen; vielleicht ist das der Geschlechtsname seiner Emilie; = = = vielleicht lebt sie noch!

Die Gräfinn. Wollte Gott! Aber dazu ist alle Hoffnung verlohren; ihr Tod ist gewiß!

Vierzehnter Auftritt.

Frau Wandeln. Die Gräfinn. Julie.

Frau Wandeln. (tritt ganz furchtsam herein)

Die Gräfinn. Was will sie, meine liebe Frau?

Frau Wandeln. Nehmen sie es doch nur ja um des Himmels willen nicht vor übel, daß ich so dreist hereinkomme. Ich wollte nur gebeten ha-

ben, daß sie mir erlauben möchten zu fragen, ob Ihr Gnaden einen Mann mit einer Kutsche abgeschickt haben, meine Madame abzuholen?

Die Gräfinn. Wie?

Frau Wandeln. Ja, Sie können mir es nicht verdenken; ich bin schon öfters betrogen worden, und ich muß vorsichtig seyn, damit die arme Madame nicht in unrechte Hände kömmt, denn ich bin ihr von ganzem Herzen gut.

Die Gräfinn. Was will sie denn mit ihrer Madame? Ich verstehe kein Wort!

Julie. Ich bitte um Verzeihung, gnädige Mama! Es ist die Tochter des Herrn Obristen von Stornfels; ich habe den Carl mit einem Wagen abgeschickt, sie zu mir zu holen. Der Herr von Wernin hat es ihr bereits gesagt.

Frau Wandeln. Also haben sie den Wagen abgeschickt? Nun, so will ich denn auch geschwinde laufen, und meiner lieben Madame die freudige Nachricht hinterbringen. Ach! Sie glauben es gar nicht; man kann nicht vorsichtig genug seyn! Können sie sich daswohl einbilden? Da kömmt vor ein Paar Tagen ein Haushofmeister von dem Herrn Grafen in mein Haus, und schmeichelt sich, und streichelt sich, und giebt sich ihnen da für einen Herrn von Kulvel aus; und denken sie einmal, der Kerl ist nichts anders als ein Spitzbube, der

uns

uns bestehlen und meine arme Madame verführen will. Aber, nehmen sie es mir doch ja nicht vor übel! Wenn ich einmal ins Plaudern komme! so kann ich mich nicht wieder herausfinden; jetzt will ich auch gleich gehen, und die Madame herschicken. Ich empfehle mich ihnen schönstens! (will gehn)

Funfzehnter Auftritt.

Frau von Orlheim. Carl. Vorige.

Carl. (tritt zuerst herein, sieht sich um, und ruft leise) St! St! Ihr Gnaden! Ihr Gnaden!

Julie. Ist sie da?

Carl. Ja.

Julie. Wo?

Carl. Hier! (öffnet die Thüre, und die Frau von Orlheim tritt herein)

Frau Wandeln. Ach! Da ist ja meine liebe Madame!

Julie. (geht der Frau von Orlheim entgegen, und macht eine Verbeugung (zu Carln) Wo ist der Graf?

Carl. Er ist fort, zum Minister; ich habe den Wagen halten sehen.

Julie. Das ist gut! Von dort kömmt er nicht so bald zurück. Habe er Acht, daß niemand hereinkömmt. Noch eins! Nehme er die Frau mit sich, und gebe er ihr ein Glas Wein.

Frau Wandeln. (zu Carln) Aber, hören sie nur,

Warum haben sie meine Madame eher fortgefahren, als bis ich zurück gekommen bin? Das ist gar nicht artig! Denn gewiß und wahrhaftig ⸗ ⸗ ⸗!

Julie. Nun, nun! Lasse sie es nur gut seyn, davon wollen wir ein andermal reden; Ihre Madame ist in guten Händen.

Frau Wandeln. Ja, das weiß ich wohl, Ihr Gnaden! Aber, nehmen sie es mir nur nicht vor übel ⸗ ⸗ ⸗

Carl. (nimmt sie bey dem Arm, und führt sie mit Gewalt ab) Ey! so komm sie doch nur!

Sechzehnter Auftritt.

Die Gräfinn. Julie. Frau von Orlheim.

Die Gräfinn. Sie zittern Fürchten sie nichts! Ich habe Mitleiden mit ihnen, und versichere sie meines Beystandes.

Julie. Sie sind schwach! Setzen sie sich. (bringt Stühle, und sie setzen sich.)

Frau von Orlheim. Gnädige Frau ⸗ ⸗ ⸗

Julie. Fassen sie sich! Der Herr von Wernin hat uns viel Gutes von ihnen gesagt.

Frau von Orlheim. Der verehrungswürdige Mann! Ohne ihn ⸗ ⸗ ⸗ hätte ich vielleicht keinen Vater mehr! Ohne ihn ⸗ ⸗ ohne diese gute Frau, die hier gegenwärtig war ⸗ ⸗ ⸗ was soll ich viel Wendungen machen? Es ist ja eine Wahrheit! ⸗ ⸗ ⸗

Ohne

Ohne diese zwey Personen wären wir mitten unter Menschen vielleicht ein Raub des Hungers!

Julie. Ach mein Gott!

Frau von Orlheim. Verzeihen sie mir dieses Geständniß man hört es nicht gerne. Das Wort: Hunger, ist anstößig; aber die Wirkung für unglückliche wahr und schröcklich!

Julie. Kann ein Mensch gegen den andern so unbarmherzig seyn?

Frau von Orlheim. O ja! sie können es und haben es bewiesen. Die Namen: Elend, Jammer, sind ihren Ohren ekelhaft, der dürftige Gegenstand ist ihrem Auge abscheulich! sie fliehen ihn, wie eine ansteckende Krankheit, und überlassen ihn dem Verderben.

Die Gräfinn. Die Unmenschen! und sie konnten so viel Unglück ertragen?

Frau von Orlheim. Man lernt es ertragen! anhaltende Unglücksfälle sind die grausamen Lehrer der Standhaftigkeit! und doch = = = doch kömmt endlich ein Stoß, der uns dahin reißt!

Julie. Armes Kind! geben sie sich zufrieden (sie können noch wieder glücklich werden.

Frau von Orlheim. Niemals! niemals! die Armuth ist nicht mein einziges Unglück, nicht das einzige, meinen Vater Elend zu sehen! nein, für mich ist alle Freude todt!

Julie. Ach! gnädige Mama!

Die Gräfinn. Meine Tochter!

Julie. Mein Herz wird ganz bewegt, ich weiß nicht wie? (zur Frau von Orlheim, indem sie aufsteht) Meine Liebe! umarmen sie mich! erkennen sie mich als ihre Freundinn! ich habe so viel Mitleiden mit ihnen!

Frau von Orlheim. Möchte es eine unglückliche doch verdienen! (Sie sieht Julien starr an, und fährt plötzlich zurück)

Julie. Was fehlt ihnen, mein Kind?

Frau von Orlheim. Nichts! (indem sie Julien aufmerksam betrachtet, spricht sie ganz langsam) Könnten sie meinen Jammer mildern?

Julie. (feurig) Ja, meine Freundinn! Ja!

Frau von Orlheim. Könnten sie es? könnten sie es?

Julie. Ich will : : : alles will ich thun.

Frau von Orlheim. (sieht Julien starr an, und spricht abgebrochen und in sich) Diese Aehnlichkeit : : : dieser Zug : : : und dieser : : :! diese Mine : : : (voll der stärksten Empfindung) Wenn er mich voll Zärtlichkeit an sich drückte! (die Thränen rinnen ihr in einer langen Pause, in der sie die Augen unverwandt auf Julien gerichtet, häufig über die Wangen; plötzlich schlägt sie die Hände in einander, und ruft:) O mein Orlheim! mein Orlheim!

Julie. } (fahren zusammen, und rufen zugleich)
Die Gräfinn. } Mein Orlheim?

Die

Die Gräfinn. Himmel! mein Kind! kennen sie einen Orlheim?

Frau von Orlheim. Ob ich ihn kenne? ob ich ihn kenne? (schmerzhaft) Er war mein Gemahl.)

Julie.)

Die Gräfinn.) (zugleich wie vorhin) Ihr Gemahl!

Frau von Orlheim. (langsam und mit der äußersten Wehmuth) Mein Gemahl! (die Thränen ersticken ihr die Worte, und sie sinkt auf einen Stuhl zurück) Er war = = =

Die Gräfinn. Mein Sohn?

Julie. Mein Bruder?

Frau von Orlheim. Nein! Mein Orlheim war mein Gemahl. Die Stunde = = = die uns vereinigen sollte = = = war seine Sterbestunde!

Die Gräfinn (erstaunt) Julie!

Julie. O meine Mutter! (zur Frau von Orlheim) Sie nennen sich Emilie?

Frau von Orlheim. Ja = = = die unglückliche Emilie! (richtet sich aufmerksam auf)

Die Gräfinn. (dringend) Der Name Trommsberg?

Frau von Orlheim. (erstaunt) Der wahre Name meines Vaters!

Julie.) (umarmt sie zugleich) Meine Freundinn!
Die Gräfinn) Meine Tochter!

Frau von Orlheim. Wie?

Die Gräfinn. Sie sind meine Tochter! Ja meine

ne Emilie! Sie sind es. Ihr Orlheim lebt!

Frau von Orlheim. (lebhaft) Mein Orlheim lebt? (wieder traurig) unmöglich! ich sah sein Grab!

Die Gräfinn. Das Grab eines Vetters gleiches Namens, der bey dem Ueberfalle blieb; man hat seinen Cörper bald darauf abgeholt und hier beygesetzt. Ihr Gemahl lebt!

Frau von Orlheim. Orlheim?

Julie. Erholen Sie sich, mein Kind! Ja, Ihr Orlheim lebt, unter dem Namen des Grafen von Olsbach. Er ist mein Bruder, sie sind meine Schwester.

Frau von Orlheim. Gott! Gott! ist es möglich! er lebt?

Die Gräfinn. Er lebt, und sie sollen ihn bald sehen, meine Tochter

Frau von Orlheim. Ich werde ihn sehen? (stutzig) Aber : : : liebt er auch noch seine Emilie?

Julie. Wenn Sie wüßten : : : ? Er beweint auch ihren Verlust; er glaubt, sie haben ihr Leben in den Flammen eingebüßt.

Frau von Orlheim. Ach! er liebt mich? er liebt mich? er beweint auch meinen Verlust? Mein armer Orlheim! Nein, deine Emilie, deine getreue Emilie lebt!

Die Gräfinn. Ich wundere mich nur, wie mein

Sohn

Sohn so zuverläßige Nachrichten von ihrem Tode hat erhalten können?

Frau von Orlheim. Das ist leicht möglich! eine Verwandtinn von mir, nebst einer Aufwärterinn, verlohren in dieser schröcklichen Nacht ihr Leben. Mein Vater entriß mich in dem Augenblicke, da ich keine Rettung mehr glaubte, der äußersten Gefahr und führte mich noch inderselbigen Nacht mit sich fort; man hat mich vermißt, und daher ist der Irrthum entstanden. Ich will Ihnen schon noch alles erzählen; sagen sie mir nur, wo ist denn mein Gemahl? Wo ist er? wann werde ich ihn sehen?

Siebenzehnter Auftritt.

Carl. Vorige.

Carl. Es kömmt ein Wagen!

Julie. Ist jemand draußen?

Carl. Niemand.

Die Gräfinn. Kommen sie, mein Kind! kommen sie mit uns, Sie wissen nicht, wie viel ich ihnen zu verdanken habe; aber sie werden es erfahren. Kommen sie, bald sollen sie vollkommen glücklich seyn

Frau von Orlheim Und mein Vater? Und mein Gemahl?

Julie. Wir Alle! kommen sie! (umfaßt die Frau von Orlheim, und indem sie abgehen, sagt sie) O meine Freundinn! Wie brennt mein Herz für sie!

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Graf.

Welche Uebereilung! Wenn Wernin das Papier vor der Zeit eröffnet, so wird man mich von neuen quälen, man wird in mich dringen; doch vergebens! Mein Endschluß ist unumstößlich! Vielleicht ist er mir getreu, und eröffnet es nicht; desto besser! (nach einem Stillschweigen) Nur noch wenige Stunden, und ich bin frey ... ! unglückliche Gattin! Nimm diese Thräne ... meine ganze Seele weint sie Dir! (wieder eine Pause) Jetzt standhaft! meine Pflichten sind noch nicht alle erfüllt; ich muß als ein rechtschaffner Mann der Welt entsagen. Ist niemand da?

Zweyter Auftritt.

Carl. Der Graf.

Carl. Gnädiger Herr!

Der Graf. Ich lasse den Herrn Wichner bitten, aufs baldigste zu mir zu kommen.

Carl. Gut!

Der Graf. Wo ist der Baron?

Carl. Auf dem Cafeehause, wie gewöhnlich.

Der Graf. Ich will ihn sprechen. (Carl will abgehen) Carl!

Carl. Gnädiger Herr!

Der Graf. (sieht nach der Uhr) Um zwölf Uhr will ich abreisen.

Carl. Doch morgen Mittag?

Der Graf. Nein, diese Nacht.

Carl. Diese Nacht?

Der Graf. Ja, diese Nacht. (Carl geht ab)

Dritter Auftritt.

Der Graf.

Ich halte also dem Wernin mein Wort ... und reise ab, ohne Aufsehen zu machen; aber ich hätte dem Carl das Stillschweigen anbefehlen sollen. (ruft) Carl! ... Er ist schon fort! Carl!

Vierter Auftritt.

Julie. Der Graf.

Julie. Was befehlen sie, Herr Graf?

Der Graf. Bist du es, meine Schwester?

Julie. Ja, Herr Bruder! wie du siehst. Also um Zwölfe?

Der Graf. Wie?

Julie. Um die Mitternachtstunde werden der Graf uns verlassen? ich werde Alles veranstalten.

Der Graf. (vor sich) Der Plauderer!

Julie. Sie werden also ohne Abschied fortreisen?

Der Graf. Nein?

Julie. Was thut das? Höre nur, Herr Bruder! um zwölfe ist es so unsicher wegen der Gespenster; ich dächte, so bey Tage wäre es doch besser.

Der Graf. Keine Stunde später;

Julie. Keine Stunde später? wie stolz! ey! mein Brüderchen! ich bin wohl ein recht gutes, zärtliches Mägdchen, aber auch zuweilen stolz, wie du; und dir die Wahrheit zu sagen, so wollen wir uns eben nicht um dich reißen. Nein, nein! wir wünschen dir von Herzen eine glückliche Reise!

Der Graf. Du scherzest bitter!

Julie. Was Scherz! Es ist mein Ernst, mein wahrer Ernst! . . . doch stille! es ziehen sich Walken an deiner Stirne auf; ich will abbrechen, und auf etwas angenehmers kommen, auf deine Emilie! du wirst mir doch ein wenig Neubegierde verzeihen? du verläßt uns also deiner Emilie wegen?

Der Graf. Einzig meiner Emilie wegen!

Julie. Bravo! ich bewundere dich von ganzem Herzen! du bist noch einer von den altmodischen Liebhabern. Nun gut! Vielleicht verdient ihr Angedenken diese außerordentliche Zärtlichkeit! und dann hast du recht.

Der Graf. O meine Julie! Sie verdiente die Verehrung der ganzen Welt!

Julie. Das ist viel! Ich gestehe es; ich wünschte Deine Emilie gekannt zu haben! Ohne Zweifel war sie sehr schön?

Der Graf. Die Schönheit selbst!

Julie. Tugendhaft, verständig?

Der Graf. Alles!

Julie. Sie liebte dich wohl recht zärtlich?

Der Graf. Du marterst mich!

Julie. Nicht doch! Ich werde dich vielmehr zu trösten suchen.

Der Graf. O meine Julie! Sieh meinen traurigen Zustand! Der Himmel gab mir Freunde, Ehre, Reichthümer = = = und raubte mir das einzige Kleinod, darein ich meine ganze Glückseligkeit setzte meine Emilie! Mit ihr meine ganze Zufriedenheit! Mich verzehrt ein tödtender Gram, ich bin meinem Untergange nahe, und man beneidet mein Glück!

Julie. Und man beneidet Dein Glück! Höre nur; Du kömmst mir wie ein Mensch vor, der ein kaltes Fieber hat; bald Hitze, bald Frost! Bald bist' Du ruhig, sprichst mit aller Gelassenheit und Gegenwart des Geistes von Processen, von Bedienungen und dergleichen; bald bist du wieder Feuer und Flammen gegen deine Emilie. Entweder, du bist ein sehr starker Geist, der die Welt überzeugen will, daß man auch bey außerordentli-

chen

chen Leiden seine Pflichten erfüllen könne, oder ... ich muß ein Mißtrauen in die entsetzliche Zärtlichkeit gegen deine Emilie setzen.

Der Graf. Grausame! Wie sehr erniedrigest du mich! Also ist die Beobachtung meiner Pflichten Ehrgeiz? Mit welchem Herzen! Ay! Undankbare! Bald erfülle ich die letzte ... und dann ... meine Emilie! ... Dann!

Julie. Schon wieder Emilie! Nun, ich sehe wohl, dein Kopf ist in deiner kleinen Republik eine untergeordnete Person? wir kommen nicht zusammen.

Fünfter Auftritt.

Herr von Wernin, Julie.

Julie. (leise, indem sie ihm entgegen eilt) Wissen Sie ...?

Von Wernin. Ich weiß Alles!

Julie. (laut) Kommen sie, Herr von Wernin! Nehmen sie Abschied. Mein Bruder wird um Mitternacht abreisen.

Von Wernin. Ich habe es gehört; noch mehr ... ich erstaune was soll dieses Papier? Verzeihen sie mir! Ich habe es wider ihren Befehl früher eröffnet. Welche finstre Ideen! Ich traute Ihnen in der That mehr Stärke zu.

Julie. (entreißt dem Herrn von Wernin das Papier, und liest:) „Ich bitte sie, diesen meinen letzten Wil-

„len

„len ⸗ ⸗ ⸗ Was? Was? Herr Bruder! Ein Testament? (sieht auf die andere Seite, und liest) „Erstlich: „Zwey tausend Thaler, welche künftigen Monat „bey dem Farnkampschen Pachter fällig sind, an „Arme, die, ohne stolz zu seyn, sich zu betteln „schämen; der Unverschämte bedarf meiner Wohl„thaten nicht. Zweytens ⸗ ⸗ ⸗„ (bricht auf einmal ab) Aber, mein armer Bruder! Sage mir, was aus dir werden wird?

Der Graf. (seufzt.)

Julie. Seufzen kannst du immer, nur nicht sterben; die Welt kann Dich allenfalls noch nützen, wenn du sie auch nicht nützen willst. Da will er in Bensheim seine todte Emilie beweinen und sterben; der kluge Mann! Höre nur, ich gab dir zwar die Erlaubniß zu reisen, aber jetzt nicht von der Stelle!

Der Graf. Ich muß reisen; ich muß!

Julie. Nun ja! Vielleicht bekämen wir acht Tage darauf eine Todtenpost! Nein, nein, nein! Großer Geist! Herr seiner Leidenschaften! Nichts nichts! Daß doch die grossen Geister so einen ganz besondern Geschmack an der Selbstmörderey finden! So lange ihren Wünschen nichts abgeht, so übersehen sie Alles von einer stolzen Höhe mit einer mitleidigen Mine; fehlt ihnen nur das geringste, da liegen sie ohnmächtig gestreckt zu Boden.

Der Graf. Ich Unglücklicher!

Julie. Lauter Ausrufungen! Ich kann mich ärgern! Ein Philosoph ist nie unglücklich. Erinnere dich nur des vortrefflichen Trostgrundes, den du mir selbst, sehr oft und sehr gelehrt, vorgepredigt hast: Der Weise muß bey einem zu erwartenden Uebel vorsichtig = = = bey einem unvermeidlichen Uebel standhaft, und = = = bey einem geschehenen Uebel gelassen seyn! = = = Hier, Herr Hauptmann, haben Sie das Testament wieder.

Von Wernin. Aber, Herr Graf = = =

Der Graf. Wernin! Alles ist vergebens! Sie irren sich! Ich bin kein solcher Thor, mir selbst das Leben rauben zu wollen. Dieser Aufsatz, der ihnen einen so unwürdigen Verdacht einflößt, enthält meinen letzten Willen bey meinem Abschiede aus der Stadt, und nichts mehr. Uebrigens gestehe ich es; ich finde mich bey meiner traurigen Verfassung vor untüchtig, länger in der großen Welt zu erscheinen; ich reise fort, und nichts wird meinen Vorsatz unterbrechen!

Von Wernin. Sie reisen nicht.

Sechster Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp. Der Herr Wichner = = =

Der Graf. Er soll hereinkommen. (Philipp geht ab)

Die

Dieser Mann ist unterdrückt worden; ich muß ihm wieder aufhelfen! er ist die Ehrlichkeit selbst, die muß nicht darben.

Siebenter Auftritt.

Herr Wichner. Vorige.

Wichner. Herr Graf! Sie haben die Gnade gehabt, mich rufen zu lassen.

Der Graf. Sie unglücklicher und rechtschaffener Mann! Ich habe gefunden, daß sie an ihrem Falle unschuldig sind; ich freye mich darüber? Verzeihen sie mir nur die Härte, mit der ich sie heute von mir ließ; ich mußte ihrer Unschuld erst völlig gewiß seyn, ehe ich etwas zu Ihrem Vortheile unternehmen konnte. Jetzt bin ich es, und ich mache ihnen die Freude desto fühlbarer! Ich bin überzeugt, daß der Geiz und das Mißtrauen Unmenschen macht; Unmenschen haben sie gestürzt, ein Unglücklicher hilft ihnen wieder! Ich verliere an sie zehn tausend Thaler, diese erlasse ich ihnen, und leihe ihnen, zur Errichtung einer neuen Handlung, eine gleiche Summe, die sie mir bey bessern Umständen wieder abtragen können. (er giebt ihm ein Papier) Hier, dieses Papier verwahren sie; es ist eine Anweisung an den Minister. Was ihre Forderung an die Armee betrifft, so wird man solche,

auf meine Bitte, auf daß genaueste untersuchen, und ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Wichner. (will dem Grafen zu Füßen fallen) Ach, Herr Graf! = = =!

Der Graf. (hält ihn zurück) Nicht diese Erniedrigung! Ich bin reich! und erfülle meine Schuldigkeit.

Wichner. Nein, Herr Graf! Das ist zu viel = = =!

Der Graf. Nichts mehr, Herr Wichner! Gehen sie, genüßen sie ihr Glück, und erinnern sich meiner, das ist alle Dankbarkeit, die ich erwarte.

Wichner. (mit Erstaunen und Thränen) Gnädiger Herr! Gnädiger Herr = = =! (wirft noch einen Blick voll Verwunderung und Dankbarkeit auf ihn, und geht ab)

Achter Auftritt.

Der Baron. Vorige.

Der Baron. Herr Graf! Sie haben mich rufen lassen = = =

Der Graf. Mein lieber Baron! Halten sie auch dieses vor einen Befehl oder einen Eingriff in ihre Freyheit, so bitte ich sie um Verzeihung! Es ist das leztemal.

Der Baron. Sie wollen also doch reisen?

Der Graf. Ja ich reise; aber nicht, ohne sie vorher versorgt zu wissen.

Der Baron. Herr Graf = = = !

Der Graf. Ich vergesse ihren Vater nie, und also auch sie nicht; ich bezahle bloß meine Schuld.

Julie. (beyseite) Herr Bruder; nur nicht mit meiner Münze!

Der Graf. Sie haben ein gutes Herz, Herr Baron! Nur ihre Sitten = = = ! Verzeihen sie, daß ich meine Absichten zwischen ihnen und meiner Schwester ändere. Juliens Tugenden verdienen einen rechtschaffenen ausgebildeten Mann; sie können dieser Mann werden, aber, sie sind es noch nicht. Einige Jahre Zeit und die Pflichten ihres neuen Standes können es ausrichten, und dann wird es ihnen auch an keiner würdigen Gattin fehlen.

Der Baron. Aber, Herr Graf = = = !

Der Graf. Kein aber, Baron! sie haben meine Schwester nie geliebt, so wie meine Schwester keine Neigung zu ihnen getragen hat. Ihre Absichten waren bloß, durch Juliens Besitz ihr Glück zu bevestigen; dieses werde ich verrichten, ohne meine Schwester der Gefahr einer unzufriednen Ehe auszusetzen. Sie erhalten durch meinen Vorspruch eine Stelle bey der Armee; hier haben sie ein Feld, sich Ehre zu erwerben; und vor ein standesmäßiges Auskommen setzen sie die Interessen eines Capitals, das ich ausdrücklich für sie bestimmt habe, in Sicherheit, = = = Ich bitte mir nur zur Ver-

auf meine Bitte, auf daß genaueste untersuchen, und ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Wichner. (will dem Grafen zu Füßen fallen) Ach, Herr Graf! ⸗⸗⸗!

Der Graf. (hält ihn zurück) Nicht diese Erniedrigung! Ich bin reich! und erfülle meine Schuldigkeit.

Wichner. Nein, Herr Graf! Das ist zu viel ⸗⸗⸗!

Der Graf. Nichts mehr, Herr Wichner! Gehen sie, genüßen sie ihr Glück, und erinnern sich meiner, das ist alle Dankbarkeit, die ich erwarte.

Wichner. (mit Erstaunen und Thränen) Gnädiger Herr! Gnädiger Herr ⸗⸗⸗! (wirft noch einen Blick voll Verwunderung und Dankbarkeit auf ihn, und geht ab)

Achter Auftritt.

Der Baron. Vorige.

Der Baron. Herr Graf! Sie haben mich rufen lassen ⸗⸗⸗

Der Graf. Mein lieber Baron! Halten sie auch dieses vor einen Befehl oder einen Eingriff in ihre Freyheit, so bitte ich sie um Verzeihung! Es ist das letztemal.

Der Baron. Sie wollen also doch reisen?

Der Graf. Ja ich reise; aber nicht, ohne sie vorher versorgt zu wissen.

Der Baron. Herr Graf = = = !

Der Graf. Ich vergesse ihren Vater nie, und also auch sie nicht; ich bezahle bloß meine Schuld.

Julie. (beyseite) Herr Bruder; nur nicht mit meiner Münze!

Der Graf. Sie haben ein gutes Herz, Herr Baron! Nur ihre Sitten = = = ! Verzeihen sie, daß ich meine Absichten zwischen ihnen und meiner Schwester ändere. Juliens Tugenden verdienen einen rechtschaffenen ausgebildeten Mann; sie können dieser Mann werden, aber, sie sind es noch nicht. Einige Jahre Zeit und die Pflichten ihres neuen Standes können es ausrichten, und dann wird es ihnen auch an keiner würdigen Gattin fehlen.

Der Baron. Aber, Herr Graf = = = !

Der Graf. Kein aber, Baron! sie haben meine Schwester nie geliebt, so wie meine Schwester keine Neigung zu ihnen getragen hat. Ihre Absichten waren bloß, durch Juliens Besitz ihr Glück zu bevestigen; dieses werde ich verrichten, ohne meine Schwester der Gefahr einer unzufriednen Ehe auszusetzen. Sie erhalten durch meinen Vorspruch eine Stelle bey der Armee; hier haben sie ein Feld, sich Ehre zu erwerben; und vor ein standesmäßiges Auskommen setzen sie die Interessen eines Capitals, das ich ausdrücklich für sie bestimmt habe, in Sicherheit, = = = Ich bitte mir nur zur Vergeltung

geltung meines guten Willens die geringe Kleinigkeit aus: Hassen sie mich nicht mehr!

Der Baron. O Herr Graf! wer könnte sie hassen?

Der Graf. Ich liebe sie als den Sohn meines Freundes; bestreben sie sich, daß ich sie auch um ihrer selbst willen lieben kann. Gehen sie zu dem Vater des jungen Menschen, dem sie heute das Leben rauben wollten; holen sie sich die Bestätigung ihres Glücks,

Der Baron. Ist es möglich?

Der Graf. Gehen sie; er erwartet sie.

Der Baron. (gerührt) Herr Graf! Warum mußte ich sie beleidigen? (geht ab)

Neunter Auftritt.

Julie. Der Graf. Herr von Wernin.

Der Graf. Wernin! sie sind der rechtschaffenste Mann, den ich kenne, und mein wahrer Freund! Das Glück war gegen ihre Verdienste ungerecht; mir kömmt es zu, diese Ungerechtigkeit gut zu machen. Ich hinterlasse Ihnen = = =

Julie. Ich hinterlasse?! Kein Testament!

Von Wernin. Mir, sie irren sich! ich habe meine Versorgung; sie haben sie selbst ausgewirkt, und ich bin ihnen dafür die stärkste Verbindlichkeit schuldig = = =

Zehnter Auftritt.

Die Gräfinn, Vorige.

Die Gräfinn. Mein Sohn! ich höre, du willst uns diese Nacht schon verlassen?

Der Graf. Werden sie es mir verzeihen, gnädige Mama? ich finde keine Ruhe, als in der Einsamkeit; jedermann weiß mein Geheimniß, jedermann quält mich.

Julie. Dieser jedermann sind wir gnädige Mama.

Die Gräfinn. Aber, deine Mutter, deine Schwester, deine Freunde, alles, was dich liebt, zu verlassen?

Der Graf. Ich liebe sie Alle, Alle wie mich selbst; der Himmel sey mein Zeuge! aber, meine Emilie, meine Emilie = = = O meine Mutter! (küßt ihr die Hand und bleibt einige Augenblicke in der Stellung) Meine Schwester! Mein Freund! verzeiht, verzeiht meinem Schmerze, meinen Thränen = = = !

Die Gräfinn, Ich will nicht weiter in dich dringen; ich sehe, wie nothwendig dir die Einsamkeit ist, um dich wieder zu erholen. Ich willige in deine Abreise.

Der Graf. (ergreift munter das Wort) Gnädige Mama! sie willigen in meine Abreise? Wie glücklich bin ich wie gütig sind sie! Ja, nun kann ich! mich erholen, und meine letzten Pflichten erfüllen.

Julie. Ach schön! Die Stirne gefällt mir; so hübsch gut Wetter;

Der Graf. (zur Gräfinn) Der Zustand meiner Güter wird ihnen bekannt seyn = = =

Julie. Kein Testament, Bruder! wir wollen die Ehre haben, dich wieder zu sehen, dich, trotz deinem fürchterlichen Abschiede aus der Welt, verheyrathet zu sehen.

Der Graf. Mich? Armes Kind;

Julie. Ja, dich! dich!

Der Graf. Du kränkst mich!

Julie. Vielleicht!

Der Graf. Soll ich mich rächen, Julie?

Julie. Immerhin!

Der Graf. Du Schlaue weißt, daß du nichts wagst! (beyseite) Ist Herr von Wernin dein Freund

Julie. allerdings!

Der Graf' Nichts mehr = = = betrachtet sie aufmerksam.

Julie, (mit niedergeschlagenen Augen) Was du auch vor eine Frage thust!

Der Graf. Ich weiß genug, meine Julie! (er geht zu dem Herrn von Wernin) Wernin! Ehe ich reise will ich meine Schwester verheyrathen; ich habe einen rechtschaffenen Mann für sie ausgesucht. Was sagen sie dazu?

Von Wernin. (verwirrt) Ich?

Der Graf. Soll ich Julien verheyrathen?

Von Wernin. Ja! ::: (zurück haltend und mit einem betrübten Blick gegen Julien) Wenn ihr Glück ::: ihre Zufriedenheit. -- wenn (seufzt)

Der Graf. Geben sie mir ihre Hand, Wernin! (wendet sich zu der Gräfinn) Gnädige Mama :::?

Die Gräfinn Du weißt meinen Willen, mein Sohn!

Der Graf. (führt seinen Freund zu Julien) Rächen soll ich mich, Julie? (er legt ihre Hand in die seinige) Wernin! ::: sie sollen mich rächen.

Julie. Loser Bruder!

Von Wernin. (entzückt) O mein Freund!

Der Graf. Nichts! Sie sind meiner Julie würdig. Nun, Wernin! werden sie das Uebrige besorgen; der Minister hat meine sämmtlichen Aufträge, der wird sie näher unterrichten.

Julie. (leise bittend) Liebe Mama :::!

Die Gräfinn. Bald!

Der Graf. (zur Gräfinn) Jetzt erlauben sie mir :::

Die Gräfinn. Nein, mein Sohn! nein! ich muß dich noch länger sehen.

Der Graf. (wirft sich an ihre Brust) O meine zärtliche Mutter!

Die Gräfinn. Du rechtschaffener Mann! dein Geburtstag scheint ein trauriger Tag für dich! du machst alles, was um dich ist, glücklich! und du allein, du, dem dieser Tag, der glücklichste seiner Tage

seyn

seyn sollte ::: Du solltest unglücklich seyn? (geht ab)

Eilfter Auftritt.

Julie. Der Graf. Herr von Wernin.

Der Graf. (sieht ihr zärtlich nach) Vortreffliche Freundinn! O wären doch alle Mutter dir gleich! Wernin! Julie! ihr seyd glücklich! auch jener rechtschaffene Mann! auch er bringt seiner Familie die Freude zurück! Nur ich ::: ich! (bitter) Muß ich denn nur allein unglücklich seyn?

Von Wernin. Sie sind nicht unglücklich, so lange sie noch andere glücklich machen;

Der Graf. Einen Augenblick Beruhigung! nichts mehr!

Zwölfter Auftritt.

Die Gräfinn. Emilie. Vorige.

(Beyde treten herein, ohne von dem Grafen bemerkt zu werden; Die Gräfinn führt Emilien an der linken, und hält ein Band in der rechten Hand.)

Julie. (die beyde gewahr wird, und nicht will, daß der Graf sie erblicken soll, sagt:) Sieh mich einmal an, Herr Bruder! recht scharf!

Der Graf. (sieht hin) Nun! was soll das, meine Schwester?

Julie.

Julie. Du beklagst dich über Unglück ; ; ; und du bist glücklicher als du glaubst!

Der Graf. Du spottest meiner!

Julie. Es kann seyn! ; ; ; Geh, und suche dein Glück! (sie wendet den Grafen gegen ihre Mutter, die sich in der Zeit genähert, und ihm zur rechten Hand steht; Emilie steht etwas zurück, so, daß der Graf sie in der halben Wendung gegen seine Mutter nicht bemerken kann)

Die Gräfinn. Mein Sohn! meine mütterliche Zärtlichkeit führt mich noch einmal zu dir zurück. Es ist heute dein Geburtstag; es wäre grausam, dich abreisen zu lassen, ohne dir vorher ein Angebinde zu schenken; ; ; ; (sie stellt sich, als wenn sie ihm das Band um den Arm binden wollte, und knüpft seine rechte und Emiliens linke Hand zusammen) Das größte Geschenk, was ich dir schenken kann!

Der Graf. Wie gütig sind sie ; ; ; ! (erblickt Emilien) Ah! ; ; ; Emilie? ; ; ; Gott!

Emilie. (die bisher Zeichen des feurigsten Verlangens blicken lassen, fällt ihm in die Arme) O mein Orlheim!

Der Graf. Sind sie es, Emilie! O meine Emilie sind sie es? (er fährt zurück) Doch ; ; ; sie sind ja todt! Welche Phantasie!

Emilie. Nein, ich bin nicht todt, mein Orlheim! Ich lebe, und lebe für sie!

Der Graf. Sie leben, meine Emilie! unaussprechliches Glück! (reißt sich los, und fällt zu den Füßen sei-

ner

ner Mutter) O meine Mutter! welche Freude bereiten sie mir! kann ich sie ertragen! (die Gräfinn hebt ihn auf) Wernin! Schwester! ich sehe, ihr weint für Freuden; was soll ich zu eurem Glücke thun? Was?

Julie. Nichts! : : : siehst du, mein Bruder? nun bin ich wieder das weichherzige Mägdchen; ich war nicht ohne Ursache muthwillig.

Der Graf. O du kleiner Schalk! : : : ich bin außer mir! meine Emilie! Ich habe dich wieder? dich?

Emilie. Und ich dich, mein Orlheim! nie, nie will ich dich, aus meinen Armen lassen, nie! wie viel Schmerzen empfand ich! wie viel Thränen vergoß ich um Dich! und jetzt : : : jetzt an deiner Brust? welche Freude! sie macht mich sprachlos : : ! laß mich : : : laß mich dich ewig besitzen! (sie schwingt die Hände mit einer entzückten und andächtigen Mine embor: nach einer kurzen Pause sagt sie:) Mein liebster! wenn der Himmel mein Gebet erhört, so werden wir unaussprechlich glücklich seyn! und er wird es erhören; denn nie war es feuriger.

Dreyzehnter Auftritt.

Herr von Stornfels. Vorige.

Von Stornfels. Der war angeführt! so war ich lebe! der war angeführt? ihr Diener, Herr, Graf! Der Schurke hat seinen Lohn bekommen.

Der

Der Graf. Wer?

Von Stornfels. Der Windhund von Haushofmeister! Herr! einen ärgern Spitzbuben habe ich nicht gekannt? aber, sie haben ihn erwischt! Nun kann der Herr von Kulpel raspeln.

Emilie. O mein Vater ...!

Der Graf. (verwunderend) Wie? ihr Vater?

Von Stornfels, (erblickt Emilien) Sieh da, meine Tochter! bist du hier? sieh! (zeigt auf den Grafen) dieß ist unser Wolthäter!

Emilie. Unser Wohlthäter, mein Vater? und mein Gemahl!

Von Stornfels. Wie ... wie ... wie? dein Gemahl?

Emilie. Ja; mein Gemahl, mein Orlheim! den ich so lange als todt beweint habe.

Von Stornfels. Das ist doch wunderbar, so wahr ich lebe! Er ist ja der Graf von Olsbach.

Die Gräfinn. Ich will es ihnen deutlich machen. Die Grafschaft Olsbach ist durch Absterben des letzten Grafen, Anton Emanuel, aus dem Catraspischen Geschlechte, als ein Lehn an den König zurück gefallen, und dieser hat aus ganz besondern Gnaden kurz vor dem letzten Friedensschlusse meinen Sohn mit dieser Grafschaft beschenkt, auch zugleich der ganzen Familie derer Orlheime die Erlaubniß

ertheilt,

ertheilt, sich neben ihrem Geschlechtsnamen des Gräflich-Olsbachischen Titels bedienen zu können.

Von Stornfels. Orlheim? hum! Orlheim? (zu den Grafen) So sind sie der Mann, den ich des Nachts aus dem Schlafe weckte?

Der Graf. Herr Obrister! Mein Gegner war ein gewisser Trommsberg.

Von Stornfels. Das war ich! ich habe auch meinen ehrlichen Namen verläugnen müssen.

Der Graf. Wie so?

Von Stornfels. Ey! der verwünschte Windbeutel, der sich dort an meinen Degen spießte, hat hier Verwandte, die konnten mir leicht eine neue Pastete anrichten; ich nannte mich also Stornfels. Aber nun ist Alles vorbey; ich habe dem Minister die Historie erzählt, und der hat mir seinen Schutz versprochen. Aber, Herr Graf! ihre Leute waren damals rechte Schurken, daß sie wieder alle Raison die Stadt ansteckten; nehmen sie es mir nicht übel, ich will doch hoffen, daß es ohne ihre Ordre geschehen ist?

Der Graf. Gewiß!

Von Stornfels. Aber, man sagte mir, sie wären geblieben.

Der Graf. Es ist ein Irrthum! mein Vetter führte das Commando; seine Unvorsichtigkeit kostete

kostete mir meine Ruhe und ihm das Leben.

Von Stornfels. Das ist gut, das ist gut, so wahr ich lebe! ich ärgerte mich schon! Vergeben sie mir nur, daß ich sie vorhin einen Mordbrenner geheißen habe; Sie sind ein rechtschaffener Mann! aber = = = von ihrem Vetter mag ich nicht sagen, was ich denke, es ist gut, daß er todt ist, und daß sie mein Schwiegersohn sind.

Der Graf. O mein Vater! dieses Wort fehlte nur noch, um mein Glück vollkommen zu machen.

Von Stornfels. Kommen sie, Herr Sohn! ich muß sie küssen. So wahr ich lebe! meine Augen sind voll Wasser; doch hier ist es keine Schande zu weinen, hier nicht!

Julie. Herr Bruder! es ist angespannt! willst du nicht reisen?

Der Graf. O du loses Mägdchen! du wußtest um mein Glück, und hast mich so lange martern können?

Julie. Eben weil ich um dein Glück wußte; denn sonst bin ich sehr weichherzig.

Der Graf. Ich weiß es! hätte ich mir diesen Ausgang vermuthen können? O meine Emilie! Julie! Wernin! eure feine empfindliche Seele bereitete mir einen Himmel voll Freuden! und sie

meine

meine verehrungswürdige, liebreiche Mntter! glauben sie, ich fühle mein Glück! ich fühle es!

Die Gräfinn. Das war meine Absicht. Aber, meine Kinder! Fühlt auch mein Glück! Fühlt, welche Wollust es für eine zärtliche Mutter sey, ihre Kinder glücklich zu sehen.

Ende des Lustspiels.

LE CAPRICE AMOREUX OU NINETTE A LA COUR.

Der verliebte Eigensinn oder Nannerl bey Hofe

in zween Aufzügen.

(Übers. Carl Ludw. Reuling)

Personen.

Astolf.	Herr v. Brunian.
Emilia.	Frau Mion.
Fabric.	Herr Frank.
Nannerl.	Frau Böhminn.
Niclas.	Herr Böhm.

Erster Aufzug.

Der Schauplatz zeiget eine anmuthige Landschaft mit Waldungen und Fruchtbäumen im Prospect, und zu beyden Seiten Bauernhäuser.

Erster Auftritt.

Niklas, Nanerl, Bauern und Bäuerinnen mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt, theils vor ihren Thüren, theils im Felde.

Nanerl. (spinnt und singt folgende)

Arie.

Kinder, laßt uns fleißig seyn!
Lasset uns beym kühlen Morgen,
Unter Bäumen frey von Sorgen,
Unser Herz der Arbeit weihn.
Kinder, laßt uns fleißig seyn!
Nah beym Schatz der mich entzücket,
Ist das Spinnrad meine Lust,

 Und

Und wenn mich die Arbeit drücket,
Stärkt die Liebe meine Brust.

Nun Niklas, noch ein Tag, so werden wir getraut;
Du bist mein Bräutigam und ich bin deine Braut.
Sey fleißig, denke nach, muß es dich nicht vergnügen?
Die Frucht von deinem Fleis, wird ganz dein Nanerl kriegen.
Die Wirtschafft muß nunmehr schon unsre Sorge seyn;
Mein wird was dir geräth, und was ich spinne dein.

Niklas.

Mein Kind! du heißest mich zur Arbeit gehn? ich möchte
Viel lieber -- rath einmal, mein Lamberl, was' ich möchte?
Ich bin so gern bey dir! Geh, gieb ein Busserl her,
So fällt die Arbeit mir gewiß nicht halb so schwer.
Das Handerl wenigstens!

Nanerl. (giebt ihm die Hand)

Da!

Niklas. (küßt ihr die Hand)

Jetzt bin ich zufrieden!
Gieb Acht, nun werd ich mich nicht halb so viel ermüden.
Jetzt hab ich Kraft; Leb wohl!

(er geht bis zur Scene)

Nanerl.

Nun wird er sich bemühn
Und - - -

Niklas. (kömmt zurück)

Schatz! du glaubst es nicht, wie gern ich bey dir bin.

Nanerl.

Du wirst von Morgen an dies Glück auf stets geniessen;
Laß nur den heutgen Tag, mein Niklas, nicht verfliessen!
Hübsch fleisig! - Geh, mein Schatz, greif deine Arbeit an!
Ist schon der Bräutgam faul, so ist es auch der Mann
Geh! laß mich spinnen! geh!

Niklas.

Gut! ich will Früchte brechen,
Die schönsten sind für dich. Ich halte mein Versprechen.
Ich komme bald zurück.

Nanerl.

So geh im Frieden hin!

(Niklas geht bis in die Scene)

Nanerl.

(setzt sich zum Spinnen und fängt an zu singen)

Mein Schatz - - - -

Und wenn mich die Arbeit drücket,
Stärkt die Liebe meine Brust.

Nun Niklas, noch ein Tag, so werden wir getraut;
Du bist mein Bräutigam und ich bin deine Braut.
Sey fleißig, denke nach, muß es dich nicht vergnügen?
Die Frucht von deinem Fleis, wird ganz dein Nanerl kriegen.
Die Wirtschafft muß nunmehr schon unsre Sorge seyn;
Mein wird was dir geräth, und was ich spinne dein.

Niklas.

Mein Kind! du heißest mich zur Arbeit gehn? ich möchte
Viel lieber -- rath einmal, mein Lamberl, was ich möchte?
Ich bin so gern bey dir! Geh, gieb ein Busserl her,
So fällt die Arbeit mir gewiß nicht halb so schwer.
Das Handerl wenigstens!

Nanerl. (giebt ihm die Hand)

Da!

Niklas. (küßt ihr die Hand)

Jetzt bin ich zu frieden!
Gieb Acht, nun werd ich mich nicht halb so viel ermüden.
Jetzt hab ich Kraft; Leb wohl!

(er geht bis zur Scene)

Na-

Nanerl.

Nun wird er sich bemühn
Und - - -

Niklas. (kömmt zurück)

Schatz! du glaubst es nicht, wie gern ich bey dir bin.

Nanerl.

Du wirst von Morgen an dies Glück auf stets geniessen;
Laß nur den heutgen Tag, mein Niklas, nicht verfliessen!
Hübsch fleisig! - Geh, mein Schatz, greif deine Arbeit an!
Ist schon der Bräutgam faul, so ist es auch der Mann
Geh! laß mich spinnen! geh!

Niklas.

Gut! ich will Früchte brechen,
Die schönsten sind für dich. Ich halte mein Versprechen.
Ich komme bald zurück.

Nanerl.

So geh im Frieden hin!

(Niklas geht bis in die Scene)

Nanerl.

(setzt sich zum Spinnen und fängt an zu singen)

Mein Schatz - - - -

Niklas. (kömmt zurück, und unterbricht die Arie)

Du glaubst es nicht, wie gern ich bey dir bin,
Die Arbeit schmeckt mir nicht; mein Kopf steckt voller Morgen.
Der Himmel mag für heut, ich will für morgen sorgen;
Ich bleibe lieber da, wo mein Vergnügen ist.

Nanerl.

Jetzt hör ich freylich wohl wie gern du bey mir bist,
Allein, ob ich es auch ins künftge hören werde,
Wenn wir verehlicht sind, das weis die liebe Erde.
Ein Bräutigam, ein Mann, sind von verschiednem Sinn;
Mein Schatz du glaubst es nicht, wie gern ich bey dir bin;
So spricht der Bräutigam, doch nach den Hochzeittagen,
Fängt der geliebte Mann ganz anders an zu sagen.
Da heißt es oft zum Weib; ich geh ins Wirthshaus hin:
Halts Maul! Ich zürne mich, so lang ich bey dir bin!
Wirst du dich etwann auch so wie die meisten arten?

Niklas.

Kind! was der Himmel schickt das müssen wir erwarten;
Indessen steh ich gut für mich, hier ist die Hand!
Mein Herz ist noch kein Schelm und haßt den Unbestand.

Und

Und sollte ja mein Herz sich ändern, und dich kränken.
So kann das deine ja auf die Vergeltung denken.

Nanerl.

Das kann das meine nicht.

Niklas.

Meins auch nicht, liebes Kind!
Ich meyne nur etwann, wann wir verehlicht sind
Noch lieb ich dich! Was, noch? - ich will dich ewig lieben.
Bin ich drey Monden lang nicht immer treu verblieben?
Nicht immer Niklas? He? - Nicht immer Niklas? - dein? -
Und sollt ich wohl als Mann nicht im̃er Niklas seyn?

Nanerl.

Das freut mich mehr als dich.

Niklas.

So will ich immer denken
Und mich so lang du lebst, an keine mehr verschenken

Arie.

Niklas.

So wie unsrer Glocke Klang,
Don di dang, di don di dang,
Liebstes Nanerl, höre mich,
Also schlägt mein Herz für dich:
Morgen wenn der Himmel will,
Schlägts gewiß ein Glockenspiel.

Manerl.

So wie sich beym Kirchweihfest,
Unser Glöckerl hören läßt.
Ding ding ding, so schlägt mein Herz,
Liebster Schatz, für Lust und Scherz.

Niklas.

Du bist mein.

Manerl.

Und ich bin dein.

Beyde.

Kann ein Paar beglückter seyn?

Niklas.

O Fickerment! das Wort ist tausend Thaler werth!
Es läuft durchs ganze Blut; Doch Schatz du hast begehrt,
Ich soll zur Arbeit gehn, das soll so gleich geschehen!
Du wirst in kurzer Zeit mich wieder bey dir sehen,

(Niklas steigt auf einen Baum und bricht Früchte in einen Korb / welchen ein Bauer hält)

Manerl. (fährt fort zu spinnen und singt folgende)

Arie.

Mein Niklas ist und bleibt mein Leben,
Mein Bräntigam, mein ander Ich.
Man mag mir allen Reichthum geben,
Nichts ist er, Niklas, ohne dich!
Dein Bild folgt mir auf allen Schritten

Auf unsrer Flur in unsern Hütten,
Ist nichts so schön als du für mich.

Niklas. (singt auf dem Baum)

(NB. Diese Arie ist aus denen Liedern des Freyherrn v. Hagedorn, und sagt in einer Zeile mehr als im französischen Original die ganze Arie.)

Rühmt mir des Schulzen Tochter nicht!
Nein, sagt nur, sie ist reich.
Im ganzen Dorf ist kein Gesicht,
Der flinken Nanerl gleich.
Das Mensch gefällt auch ungeputzt,
Ich sag es ohne Scheu,
Trutz einer, die in Flinterln stutzt,
Sie sey auch wer sie sey.

(Es lassen sich Jagdhörner hören.)

Niklas (auf dem Baum)

Ach! Nachbarn! unser Feld ist voller Jägerey,
Hund, Pferde und Piqueurs; hört, hört nur das Geschrey!
Ach! die verwünschte Jagd; es geht durch unsre Gärten,
Durch Wiesen, Aecker, Grund und Zäune! - Stophel! Märten!
Hanns! - Jagell - lauft geschwind, der Zaun wird offen seyn,
Sperrt zu! Sonst führet sie der Teufel gar herein.

Na-

Nanerl.

Das ist des Königs Volk, man muß es schon ertragen

Niklas (steigt von Baum)

Mordblitz! vier Wochen schon währt das verdammte Jagen,
Und alle Tage - Nein! das geht die Länge schwer!
Wir werden bettelarm! - Ich glaub, sie kommen her? -
Mein Sechs! - herein! herein! dergleichen schlimme Brüder,
Gehn auf die Mädeln los, wie Falken aufs Gefieder.

(alle gehen in ihre Häuser ab.)

Zweyter Auftritt.

Astolf und Fabriz.

Astolf.

(Sie flieht mich!) Ach Fabriz, wie unbeglückt bin ich!

Fabriz.

Du Herr der Lombardie? - Astolf? -

Astolf.

Vernehme mich!
Ich liebe -

Fabriz.

Es wird bald das Herze deiner Schönen,
Durch Hymens sanftes Band, Herr, deine Wünsche krönen,
Emilie - - -

Astolf.

Astolf

Ja Freund! Ich muß es eingestehn,
Sie ist verehrenswerth, vollkommen, reizend, schön;
Allein mein Herz bereits ein Opfer andrer Liebe,
Vielleicht des Eigensinns entsaget seinem Triebe,
Und seiner Treu und Pflicht.

Fabriz.

Was hör ich? –

Astolf.

Freund! dir wird
Bewust seyn, wie ich jüngst mich auf der Jagd verirrt
Ich sah von ohngefehr im Holz ein Mädgen gehen,
Die schönste Bäuerin die ich noch je gesehen.
Ich näherte mich ihr, sie both mir sittsam an,
Mich wieder auf den Weg zu bringen. Ach ich kann
Seit dieser Stunde her die Schöne nicht vergessen,
Den Engel, dessen Bild mein ganzes Herz besessen.
Noch seh, noch hör ich sie! Stell dir ein Mädgen vor,
Ein blühend Kind, so hold wie junger Rosen Flor,
Ein unschuldvolles Aug, ein Mund der lächelnd rühret,
Und ein Gesicht wo Lieb und Unschuld triumphiret.
Die freye Sittsamkeit und Anmuth ohne Zwang,
Belebten Stimme, Blick, Gebärden, Leib und Gang.
Lieb und Bewunderung besiegten meine Sinnen;
Freund! sprich muß dieses Bild nicht selbst dein Herz gewinnen?

Arie.

Kind! dich hab ich mir erlesen!
Dich allein verehr ich nur.
Ach! in deinem ganzen Wesen,
Reizt mich Einfalt und Natur,
Die allein entzücken nur.
Alles wird der Tugend eigen,
Die aus schönen Augen winkt,
Wann sich solche Wangen zeigen,
Deren Roth die Unschuld schminkt:

Fabriz.

Wo ist mein Fürst doch wohl der seltne Gegenstand?
Der dich -

Astolf.

Als Bäuerinn ist sie mir nur bekannt;
Doch man entdeckte mir, das eine alte Dame,
Die seit gewisser Zeit hier ihre Wohnung nahme,
Weil ihre Armuth sie zu diesem Schluß bewog,
Dies angenehme Kind von Jugend an erzog.
Daß sie den Gegenstand, der schon durch Schönheit rühret,
Zur Tugend, Sittsamkeit und Unschuld angeführet.

Fabriz.

Doch Herkunft und Geblüt? -

Astolf.

O schweig! Ein schön Gesicht,
Ein jung und artig Kind, braucht diese Güter nicht.
Nanette hat mein Herz. Indessen frey zu sagen,
So hab ich ihr noch nicht mein Feuer vorgetragen;
Noch hab ichs nicht gewagt, obgleich ihr zaubernd Bild
Mir stets vor Augen schwebt.

Fabriz.

Ist denn das Ding so wild?

Astolf.

Sie sieht mich ohne Furcht.

Fabriz.

Mein König, desto schlimmer!
Verführen läßt sich eh ein furchtsam Frauenzimmer.
Die Furcht scheint ein Beweiß sich zu ergeben - -

Astolf.

Nein! -
Was soll der Unschuld wohl verdächtig, furchtbahr seyn.
Sie kennet keine List, wie soll sie Mißtraun hegen,
Doch kann ein Blick von ihr zur Ehrfurcht gleich bewegen.

Fabriz.

Ich seh mehr als zuwohl wie heftig stark du liebst.
Allein wo bleibt dein Schwur? Bedenk, was du verübst!

Emi-

Emilie wird bald erfahren, was dich plaget.

Astolf.

Das alles was du sagst, hab ich mir selbst gesaget.
Umsonst! - Geh, mehre nicht noch meiner Sorgen Pein!
Auf einen Augenblick, geh, lasse mich allein!

(Fabriz geht ab)

Dritter Auftritt.

Astolf allein.

Arie.

Welch ein Streit!
Liebe, Stolz und Zärtlichkeit!
Ihr erregt in meinem Herzen,
Wechselweis bey Qual und Schmerzen,
Furcht und Hoffnung, Lust und Leid.
Welch ein Streit.

Was für Empörungen bestreiten meine Seele!
Bald Stolz, bald Zärtlichkeit; ich weiß nicht, was ich wähle.
Dort spricht mein Blut, mein Rang der neuen Liebe Hohn;
Hier sucht mein zärtlich Herz weit mehr als einen Thron.
Die Furcht beschimft zu seyn, schlägt meine Hofnung nieder,

Der

Der Wunsch geliebt zu seyn, belebt dieselbe wieder.
Sie kömmt! - Sie höre mich! Doch sie erfahre nicht,
Daß es ihr König sey, der hier von Liebe spricht.

Vierter Auftritt.

Nanerl und Astolf.

Nanerl. (bey Seite)

Da ist der gute Herr schon wieder. Ach! ich höre
Daß er der beste Freund von unserm König wäre;
Der kann uns dienen - -

Astolf (bey Seite)

Kaum, - kaum trau ich mich zu nahn.

Nanerl (bey Seite)

Er komme nur! - Schau! . Er sieht mich freundlich an.

(Sie setzt sich auf eine Bank oder auf einen Sitzstein beym Hause nieder und thut als wenn sie etwas arbeiten wollte.

(Sie singt ohne auf den König zu sehen folgende)

Arie.

In diesem Wald, in diesen Grunden,
Herrscht nichts als Freyheit, Lust und Ruh!
Hier sagen wir der Liebe zu,
Im dicksten Schatten uns zu finden;
Da find ich dich, mich findest du.

Wie

* * *

Wie buhlen dort die Turteltauben!
Wer kann ihr Girren nicht verstehn?
Die Liebe macht es doppelt schön,
Und will und soll uns auch erlauben,
Das Schnäbeln ihnen abzusehn.

* * *

Der Sperling theilt sein kurzes Leben,
In Zwitschern und in Lieben ein,
Man weis, er liebet ungemein.
Will man sein Singen nicht erheben:
So wird er wohl zu trösten seyn.

Hagedorn

Astolf. (nähert sich zu ihr)

Kind! ich bin ganz entzückt, daß so viel Lust und Leben,
Dich in dem niedern Stand, in dem du lebst, umgeben,

Nanerl.

Ach Herr! nichts ist so schön als dieser niedre Stand,
Von fremden Sorgen frey, dem Kummer unbekannt.

Astolf.

Was ist denn eure Lust?

Nanerl.

Wenn wir die Arbeit schliessen,
So giebt es Scherz genug, die Weile zu versüssen;
Da singen, tanzen wir, durchgehn das freye Feld
Und stellen Spiele an, wie sie das Landvolk hält.

Bald

Bald pflück ich einen Straus mit meinen Nachbarinnen,
Bald suchen wir uns sonst was lustigs zu ersinnen;
Dann lachen wir uns satt; die Dorfschaft hört uns zu,
Und wenn ich gnug gescherzt, so leg ich mich zur Ruh.

Astolf.

Im Schoos der Dürftigkeit, kann das Vergnügen geben?
Du hast noch nicht gesehn, wie gut die Reichen leben.

Naner.

Ja! ja! Ich habs gesehn; Verwichen ohngefehr,
Kam hier ein dicker Herr mit einer Dame her,
Und diese Dame war vom obern Stock - man nannte
Sie eine Tänzerinn von - Kurz, sie war vom Stande. -
Der Wagen war ganz Gold und um und um mit Glaß,
Wo dieser dicke Herr mit seiner Dame saß.
Ich seh sie noch. Sechs Herrn, mit Federn auf den Hüten,
Die standen hinten auf, recht vornehm, zum Gebieten.
Vorn saß ein grober Mann mit einem schwarzen Bart,
Zween Buben hinter ihm, recht schöne Buben, zart
Sie hießen Pagen. Ja, wofern ich mich nicht irre:
Sechs Schimmeln wie der Schnee die schleppten das Geschirre;
Sie waren voller Band und Maschen um das Haar
Und aufgeputzt, so schön als wie die Dame war.

Allein es schien mir doch bey allen dem Getöse,
Die Dame nicht vergnügt, und soll ichs sagen, böse:
Man sah ihr ihren Zorn in dem Gesichte an,
Die Backen waren roth als wie ein wälscher Hahn,
Der dicke Herr war bleich und in Gedanken --

Astolf.

Höre!
Verlangtest du nicht auch solch Glücke, solche Ehre?

Nanerl.

Nein! Ich bedanke mich! Hier leb ich mehr vergnügt
Wir nehmen alles an wie es der Himmel fügt.

Astolf.

Die Freude die ihr fühlt, ist auch nicht ohne Plage,
Und saure Arbeit bringt gewiß auch saure Tage.

Nanerl.

Nichts weniger! Der Busch der spitze Dornen zieht.
Ist auch zugleich der Busch auf dem die Rose blüht,

Astolf.

Du könntest glücklich seyn.

Nanerl.

Ich bin es.

Astolf.

Alle Gaben,
Des Reichthums, wenn du willst, kannst du noch heute haben.
Bediente, Gold und Schmuck und --

Nanerl.

Ey!

Ey! - wer gäbe mir?
Die schönen Sachen denn?

Astolf.

Ach! mehr gewähr ich dir!
Nanette! sih ein Herz, das brennt, das dich verehret,
Das schon seit langer Zeit geheime Flamen nähret.

Nanerl.

Das Ding ist mir zu hoch. Ein Herz verehret mich
Es brennt und flammt? Ey! Ey! -

Astolf.

Ja, Kind, ich liebe dich.

Nanerl.

Ja so! Ihr liebet mich? das will was anders sagen.

Astolf.

Recht sehr! -

Nanerl.

Das ist mir lieb! Ich kann es wohl ertragen

Astolf.

Welch Glück!

Nanerl.

Und wann man liebt, nicht wahr, so thut man das;
Was das Geliebte will?

Astolf.

O fordre nur etwas!
Begehre was du willst!

Nanerl.

Behaltet eure Sachen,
Durch die ihr mir versprecht, mich reich und gros zumachen.
Und willigt mit dafür nur eine Gnade ein!

Astolf.

Ach, alles!

Nanerl.

Laßt einmal die Jagd zu Ende seyn,
Die alle Tage hier von Früh bis Abend währet,
Uns unser Feld verdirbt, und in der Arbeit stöhret.
Ich weiß, daß ihr ein Freund von unserm König seyd;
Geht, sprecht mit ihm davon, doch sprecht mit ihm gescheid.
Ich kan es nicht verstehn, welch eine Sucht ihn plaget,
Die ihn so rasend macht und durch die Felder jaget.
Um einen Hasen, sagt, ist das der Mühe werth,
Sind zwanzig Aker oft verderbt und umgekehrt?
So gehts!

Astolf.

Ich werde mich bemühn, dich zu vergnügen.

Nanerl.

O ja, mein goldner Herr! - Eins hätt ich bald verschwiegen
Ich bitte, kommet nur uns künftge nicht mehr her,
Denn eure Gegenwart macht mir die Arbeit schwer.

Astolf.

O Himmel, was ist das? ich hoffte - - -

Nanerl.

Was?

Astolf.

Ich höre,
Du liebst mich also nicht?

Nanerl.

Bey leibe nicht! das wäre
Dem armen Niklas recht; den lieb ich ganz allein.

Astolf.

Ihr Götter!

Nanerl.

Morgen, wird schon unsre Hochzeit seyn.

Astolf.

Wohin gedenkest du? Kind! lerne besser lieben!
Dir ist ein grösser Glück am Hofe frey geblieben.

Nanerl.

Ihr spottet! o ich bin nicht für den Hof gemacht.

Astolf.

Dort erst bezauberst du durch deiner Schönheit Pracht.
Die Anmuth, die dich ziert, noch besser zu erheben,

Nanerl.

Was ist ein Nachttisch?

Astolf.

O, ein ungemeiner Schatz:
Bey Schönen alt und jung hat er den ersten Platz.

Er ist ein Thron der Kunst, den sie der Schönheit leihet.
Ein glänzender Altar den Gratien geweihet.
An diesem Tische kömmt in einem Augenblick,
Die längst verlebte Zeit, die man sich wünscht, zurück.
Der Schminke Zauberflor verhüllt die Zahl von Jahren,
Und macht Gesichter glatt, die voller Runzeln waren.
Ein schmeichelhaftes Roth, ein kleiner Pensel nur.
Beschämt durch seine Kunst die Farben der Natur;
Sein lieblicher Betrug kann blassen Wangen Leben
Und ihnen die Gestalt des holden Frühlings geben.
Hier nimmt die Schönheit nicht mit jedem Tage ab,
Sie giebt uns heut den Sieg, den sie uns gestern gab,
Der Reiz verschönert sich, bleibt immer, und wird endlich
Unsterblich -

Nanerl. (bey Seite)

(Was er sagt, ist mir nicht recht verständlich.

(Nachdem sie einen Augenblick nachgedacht)

Gut, gut! am Hofe will ich mich verschönern -

Astolf.

Ja!

Man lernt nie mehr die Kunst beliebt zu seyn, als da.

Nanerl.

Ach! dieses wünsch ich mir; wie wird mich Niklas lieben,
Wenn ich noch schöner bin.

Astolf

Astolf.

Wohl! folge denn den Trieben
Die dich nach Hofe ziehn. Folg meinen Unterricht.

Nanerl.

Die Wahrheit zu gestehn, mein Herr, ich trau nur nicht.

Arie duett.

Astolf.

Alles wird dich dort verehren,
Wenn du wirst nach Hofe kehren,
Schönstes Kind, verlaß das Land,
Komm und reiche mir die Hand!

Nanerl.

Da, da ist sie!

Astolf.

Komm mein Leben!
Alles Glück soll dich umgeben,
Wenn du mir gewogen bist.

Nanerl.

Da! - ich weiß nicht - da! - ich weiß nicht -
Ach! ich weiß nicht, wie mir ist.

(Sie giebt ihm bey dem Worte Da! allzeit die Hand, und zieht sie wieder zurück.)

Allein es schien mir doch bey allen dem Getöse,
Die Dame nicht vergnügt, und soll ichs sagen, böse:
Man sah ihr ihren Zorn in dem Gesichte an,
Die Backen waren roth als wie ein wälscher Hahn,
Der dicke Herr war bleich und in Gedanken --

Astolf.

Höre!
Verlangtest du nicht auch solch Glücke, solche Ehre?

Nanerl.

Nein! Ich bedanke mich! Hier leb ich mehr vergnügt
Wir nehmen alles an wie es der Himmel fügt.

Astolf.

Die Freude die ihr fühlt, ist auch nicht ohne Plage,
Und saure Arbeit bringt gewiß auch saure Tage.

Nanerl.

Nichts weniger! Der Busch der spitze Dornen zieht.
Ist auch zugleich der Busch auf dem die Rose blüht,

Astolf.

Du könntest glücklich seyn.

Nanerl.

Ich bin es.

Astolf.

Alle Gaben,
Des Reichthums, wenn du willst, kannst du noch heute haben.
Bediente / Gold und Schmuck und --

Nanerl.

Ey!

Ey! - wer gäbe mir?
Die schönen Sachen denn?

Astolf.

Ach! mehr gewähr ich dir!
Nanette! sih ein Herz, das brennt, das dich verehret,
Das schon seit langer Zeit geheime Flamen nähret.

Nanerl.

Das Ding ist mir zu hoch. Ein Herz verehret mich
Es brennt und flammt? Ey! Ey! -

Astolf.

Ja, Kind, ich liebe dich:

Nanerl.

Ja so! Ihr liebet mich? das will was anders sagen:

Astolf.

Recht sehr! -

Nanerl.

Das ist mir lieb! Ich kann es wohl ertragen

Astolf.

Welch Glück!

Nanerl.

Und wann man liebt, nicht wahr, so thut man das;
Was das Geliebte will?

Astolf.

O fordre nur etwas!
Begehre was du willst!

Nanerl.

Behaltet eure Sachen,
Durch die ihr mir versprecht, mich reich und groß
zumachen.
Und willigt mit dafür nur eine Gnade ein!

Astolf.

Ach, alles!

Nanerl.

Laßt einmal die Jagd zu Ende seyn,
Die alle Tage hier von Früh bis Abend währet,
Uns unser Feld verdirbt, und in der Arbeit stöhret.
Ich weiß, daß ihr ein Freund von unserm König seyd;
Geht, sprecht mit ihm davon, doch sprecht mit ihm
gescheid.
Ich kan̄ es nicht verstehn, welch eine Sucht ihn plaget,
Die ihn so rasend macht und durch die Felder jaget.
Um einen Hasen, sagt, ist das der Mühe werth,
Sind zwanzig Aker oft verderbt und umgekehrt?
So gehts!

Astolf.

Ich werde mich bemühn, dich zu vergnügen.

Nanerl.

O ja, mein goldner Herr! - Eins hätt ich bald ver-
schwiegen
Ich bitte, kommet nur uns künftge nicht mehr her,
Denn eure Gegenwart macht mir die Arbeit schwer.

Astolf.

O Himmel, was ist das? ich hoffte - - -

Na-

Nanerl.

Was?

Astolf.

Ich höre,
Du liebst mich also nicht?

Nanerl.

Bey leibe nicht! das wäre
Dem armen Niklas recht; den lieb ich ganz allein.

Astolf.

Ihr Götter!

Nanerl.

Morgen, wird schon unsre Hochzeit seyn.

Astolf.

Wohin gedenkest du? Kind! lerne besser lieben!
Dir ist ein grösser Glück am Hofe frey geblieben.

Nanerl.

Ihr spottet! o ich bin nicht für den Hof gemacht.

Astolf.

Dort erst bezauberst du durch deiner Schönheit Pracht.
Die Anmuth, die dich ziert, noch besser zu erheben,

Nanerl.

Was ist ein Nachttisch?

Astolf.

O, ein ungemeiner Schatz:
Bey Schönen alt und jung hat er den ersten Platz.

Er ist ein Thron der Kunst, den sie der Schönheit
leihet.
Ein glänzender Altar den Gratien geweihet.
An diesem Tische kömmt in einem Augenblick,
Die längst verlebte Zeit, die man sich wünscht, zurück.
Der Schminke Zauberflor verhüllt die Zahl von
Jahren,
Und macht Gesichter glatt, die voller Runzeln waren.
Ein schmeichelhaftes Roth, ein kleiner Pensel nur.
Beschämt durch seine Kunst die Farben der Natur;
Sein lieblicher Betrug kann blassen Wangen Leben
Und ihnen die Gestalt des holden Frühlings geben.
Hier nimmt die Schönheit nicht mit jedem Tage ab,
Sie giebt uns heut den Sieg, den sie uns gestern gab,
Der Reiz verschönert sich, bleibt immer, und wird
endlich
Unsterblich -

Nanerl. (bey Seite)

(Was er sagt, ist mir nicht recht verständlich.
(Nachdem sie einen Augenblick nachgedacht)
Gut, gut! am Hofe will ich mich verschönern -

Astolf.

Ja!
Man lernt nie mehr die Kunst beliebt zu seyn, als
da.

Nanerl.

Ach! dieses wünsch ich mir; wie wird mich Niklas
lieben,
Wenn ich noch schöner bin.

Astolf

Astolf.

Wohl! folge denn den Trieben
Die dich nach Hofe ziehn. Folg meinen Unterricht.

Nanerl.

Die Wahrheit zu gestehn, mein Herr, ich trau nur nicht.

Arie duett.

Astolf.

Alles wird dich dort verehren,
Wenn du wirst nach Hofe kehren,
Schönstes Kind, verlaß das Land,
Komm und reiche mir die Hand!

Nanerl.

Da, da ist sie!

Astolf.

Komm mein Leben!
Alles Glück soll dich umgeben,
Wenn du mir gewogen bist.

Nanerl.

Da! - ich weiß nicht - da! - ich weiß nicht -
Ach! ich weiß nicht, wie mir ist.

(Sie giebt ihm bey dem Worte Da! allzeit die Hand, Und zieht sie wieder zurück.)

Astolf.

Nanette! weigerst du mir deine Hand? - Ich sterbe.

Nanerl.

Ach! wenn ich es nur nicht mit meinem Schatz verderbe,
Wenn Niklas böse wird;

Astolf.

Komm, folge!

Nanerl.

Nein! ach! nein,

Astolf.

Du siehst ihn wieder.

Nanerl.

Ja! dann wird er zornig seyn.

Astolf.

Welch eine Unschuld! -

(Er will sie bey der Hand nehmen)

Nanerl.

Ach, zurück! hinweg! geschwinde!

Astolf.

Befürchte nichts mein Kind! die Glut die ich empfinde -

Nanerl.

Nein! sag ich; laßt mich gehn! - ich will nicht! -

Astolf.

Ach! warum?

Nanette, gehest du mit mir so grausam um?

Fünfter Auftritt.

Niklas, Astolf, Nanerl.

Niklas.

Gar schön! gar schön! He! he! Herr, mäßigt eure Freude!
Was? - der mein Schwäger? der?

Nanerl. (stellt sich vor dem Niklas.)

Ach! thut ihm nichts zu leide,

Astolf. (zur Nanerl)

Befürchte nichts!

Nanerl. (zum Niklas bey Seite.)

Geh fort!

Niklas.

Ich fort? vor wem? vor wem?

Astolf.

Hör Niklas, liebst du sie, ist sie dir angenehm?
So bin ich auch dein Freund.

Niklas.

Ja Herr! das wäre selten!
Der Mann wird niemals viel beym Freund des Weibes gelten,
Der Teufel hole mir die Frenndschaft, die ihr fühlt.
Ihr schmeichelt wie der Fuchs, der uns die Hühner stielt.
Geht, wenn ihr eine sucht! - geht sucht sie andrer Orten.

Hier

Hier giebt es nicht für euch!

Nanerl.

Ach Niklas! still mit Worten!
Dieß ist ein gnädiger Herr. Halt ja mit Zanken ein;
Es könte sonst vielleicht uns beyden schädlich seyn.

Arie terzett.

Niklas.

Allerschönster gnädiger Herr!
Ach, verzeiht, ich thus nicht mehr!
Es ist mir die größte Ehre.
(bey Seite)
(Wann der Kerl beym Teufel wäre!)
Daß ihr um mein Nanerl freyt,
Daß ihr mein Herr Schwager seyd.

Astolf.

Niklas ist nicht ungescheid!

Niklas und Nanerl.

Schönster gnädiger Herr, verzeiht!

Niklas.

Es ist mir die größte Ehre!
(Wenn der Kerl beym Tenfel wäre!)
Daß ihr mein Herr Schwager seyd.

Astolf.

Niklas ist nicht ungescheid.

Nanerl. (bey Seite zum Niklas)	Niklas. (bey Seite zum Nanerl.)
Sey doch höflich,	Fort zum Teufel!
Sey gefällig!	Sonder Zweifel
Dieser ist ein grosser Herr!	Schwager, daß dich der und der!

Astolf.

Der allzuglückliche! dein Niklas, den du liebest,
Verdient er mehr als ich, das Herz, daß du ihm giebest?
Wird er dein Glück so gut zu wachen fähig seyn,
Als ich? Ich glaub es schwer! Leb wohl! - bleibt hier allein!
Und trauet jeden Tag auf mich und meine Güte,
Nanette, lebe wohl! - - - (Der König geht ab)

Sechster Auftritt.

Nanerl und Niklas.

Niklas.

Nun endlich ist es Friede!

Nanerl.

Mein Schatz! du hast dem Herrn fast, fast zu viel gethan,
Und er ist in der That der allerliebste Mann,
Gedenk, er will mich gar nach Hofe führen! Sage!

Niklas.

Verlangst du hin?

Nanerl.

Mein Schatz, warum nicht? welche Frage ?
Dort solls so lustig seyn; Allein du gehst mit mir.

Niklas.

Hör, dieser Herr macht Wind, trau nicht, ich sag es dir !
Du kennst die Leute nicht; Er liebt dich bis zum Fressen,
Ein grosser Herr, wie er, muß der sich so vergessen?

Nanerl.

Was thuts, wenn er mich liebt, das schadet dir ja nichts.
Doch er betrüget nicht, sein Wesen wider sprichts,
Die Hofherrn wissen nichts vom Trug, und schlechten Thaten.

Niklas.

Das seynd die rechten! Ja! da hast du es errathen.

Nanerl.

Du bist doch überzeugt, das ich beständig bin;
Du sollst es sehn. Gieb acht! wir kommen beyde hin.
Ich werde jedem Herrn Gehör und Zuspruch göñen,
Damit wir beyde recht darüber lachen können.

Niklas.

Da werd ich lachen, - ja! - das ist erschröcklich schön!
Mir ist als säh ich schon die Schwäger um mich stehn:
Auch der ist noch nicht fort! Marsch! geh ins Haus im Frieden,

Ich glaub, ich muß dich schon vor unsrer Hochzeit
hüten?
Wenns wieder Morgen wird, so bist du meine Frau.
Jetzt, ohne Spaß! - ins Haus! - Ich sag dirs;

Nanerl.

Niklas, schau!
Das ist gewiß zu grob; es könnte mich verdrüssen.

Niklas (zieht sie beym Arm -)

Hinein! hinein mit dir! Ich will nichts weiter wissen

Arie duet.

Nanerl.

Ach weh, mein Arm!

Niklas.

Du armer Arm!

Nanerl.

So grob zu gehen!
Du sollst es sehen!
Ach weh, mein Arm!
Das will ich sagen,
Dem Hofherrn klagen.

Niklas.

Jetzt wird mir warm! -
Hör, Nanerl, höre!

Nanerl.

Nein, meiner Ehre!

Nik.

Niklas.

Verzeih, erbärme dich, Nanerl erbarm!

Nanerl.

Umsonst, du grober Knopf! Ach weh mein Arm.

Nanerl. (schreyt/in dem sie den König kommen sieht.)

Ach weh, mein Arm! mein Arm!

Siebender Auftritt.

Astolf/ Nanerl/ Niklas/ Fabriz/ die Jäger

Astolf.

Was habt ihr?

Nanerl.

Gnädiger Herr!

Mein Arm ist fast entzwey - der grobe Niklas, der!-

Er hat mich,- Ach, er hat - er hat (zum Nikl.) es soll dich reuen.

Er hat mir - (zum Nikl.) Warte nur! das will ich nicht verzeihen.

Astolf.

Was hat der grobe Kerl?

Niklas.

Herr Hofherr, daß ihrs wißt,

Das geht euch gar nichts an, was meine Arbeit ist.

Astolf.

Was?

Fabriz.

Schweig!

Niklas.

Warum?

Fabriz.

Es ist der König!

Nanerl und Niklas erschröcken.

Was, der König?

Astolf zur Nanerl.

Mein Stand, den ich verbarg, hilft meiner Hofnung wenig,
Von dir geliebt zu seyn. Nur Niklas schmeichlet dir.
Du ziheſt ihn deinem Glück und meiner Liebe für,
Und wählst, anstatt des Glücks, das ich dir schenken wollte,
Die niedre Sclaverey, die dich beschämen sollte; -
Doch, dich itzt zuentziehn gebrauch ich meine Macht.
Komm!

Niklas.

Ach, Herr König! Ach, ihr Gnaden! (bey Seite
Bliß und Nacht.

Astolf.

Nanette, folge mir! du wirst den Hof beglücken:
Dort wirst du unumschränkt gebieten und entzücken,
Dort ist der Sammelplatz von allem, was die Welt,
Für artig, ungemein, schön groß und glänzend hält.
Da wirst du sehn, wie man sich schmeichelnd wird bemühn,

Was

Was nur dein Herz verlangt, und wünschet, zu vollziehen,
Dort theilt ein Kind, wie du von reitzender Gestalt,
Stets mit dem Könige die oberste Gewalt,
Und aller Herzen Zoll. -

Nanerl zum Niklas.

Da kannst du leben lernen!

Niklas.

Ach Nanerl! Nanerl!

Astolf zur Nanerl.

Folg! wir wollen uns entfernen!

Niklas zur Nanerl.

Bleib! - Sey so schelmisch nicht!

Nanerl. (zu Astolf mit einer Verbeugung.)

Ich bins zufrieden;

(zum Niklas) Schau!

Du hast es nie erkannt, jetzt merke dirs genau,
Wie viel ich werth bin. Merks!

Niklas.

Verwünschtes Weibsgeschmeiße!

Nanerl. (bey Seite)

Er muß bestrafet seyn, eh ich die Seine heiße.

Arie.

Nun gute Nacht, du Bauernleben!
Der Hof soll mir Vergnügen geben.

Du

Du armer Niklas, gute Nacht!
Erwähle dir nun eine andre,
Die mit dir in die Arbeit wandre!
Für dich ist Nanerl nicht gemacht.
Ich werde bald im Staat erscheinen,
An einem Nachttisch voller Pracht;
Du aber wirst mich hier beweinen;
Ich gehe, Niklas gute Nacht.

(Unter währendem Ritornell will Nanerl gehen, Niklas bemüht sich, sie aufzuhalten, und rutscht ihr auf den Knien nach.)

✡
✡ ✡

Nanerl.

Das Dorf soll mich nicht mehr erblicken;
Bey Hofe wird mirs besser glücken,
Ein König wird mein Liebster seyn.
Ich werde stolze Kleider tragen;
Die schöne Dame wird man sagen,
Wie läßt der Aufputz ihr so fein!
Der Niklas wird von weiten stehen,
Wenn alles um mich lebt und lacht,
Und Nanerl als Prinzeßin sehen.
Du armer Niklas, gute Nacht!

(Nanerl geht mit dem König ab.)

Achter Auftritt.

Niklas / Fabriz / die Jäger des Königs.

Niklas. (für sich.)

Ich bin vernarrt! - behext! - o du verwünschtes
Thier!
Was wird der Teufel thun? - das glaubt ich nicht
von ihr!
Gedult! - Ich lauf ihr nach - Ich will doch endlich
sehen,
Ob - - -

Fabriz. (und die Jäger halten ihn auf.)
Sachte, guter Freund!

Niklas.
Beym Donner, laßt mich gehen!
Ihr Limmeln! - Ach, Ihr Herrn, ich bitte de-
muthsvoll,
Erbarmt euch! - Schert euch fort! - Mordbliz!
Ich werde toll!

Fabriz.
Still, Niklas Lärme nicht!

Niklas.
Ich raufe mich zu Tode
Ich bin schon halb ihr Mann.

Fabriz.
Still! folge hübsch der Mode.

Man

Man lacht die Männer aus, die eifersüchtig sind.

Niklas.

Herr! laßt das Foppen seyn! Ich bin kein kleines
Kind.

Fabriz.

Ihr Bauern seyd wohl Vieh! - Die Männer in den
Städten,
Sind viel geschmeidiger ihr Ansehn zu erretten;
Dort sagt der Ehmann nichts, und lernt gedultig
seyn,
Und die Gefälligkeit bringt ihm viel Nutzen ein.

Niklas.

Was? hundert Pestilenz! ich soll ein Mathies
werden?
Zum Teufel mit der Stadt und ihren Kopfbe-
schwerden.
Ich bitte noch einmal um alles, laßt mich gehn! -
Ihr Herrn! - Es setzt was ab! -

Fabriz.

Jezt kann es nicht geschehn.

Arie.

Niklas.

Ach armes Nanerl, du bist hin!
Dabey ist nicht zu lachen.

Der Hof, so wahr ich Niklas bin,
Wird dich zum Mischerl machen;
Der Schmerz verwirrt mir meinen Sinn,
Ach Nanerl, Nanerl du bist hin!
Der Hof, so wahr ich Niklas bin,
Wird dich zum Mischerl machen.

(Geht voller Verzweiflung in seine Wohnung ab)

Fabriz. (Gehet ab/wo der König hinein gegangen ist)

Hierauf beßließet ein Ballet von Jägern und Jägerinnen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Schauplatz stellet ein Staatszimmer in dem Pallast Astolfs vor. Ein reicher Nachttisch zeiget sich an einer Seite der vordern Scene. Der Spiegel ist mit einem Umhang bedeckt. Die Bauernkleider der Nanerl liegen seitwärts auf einem Canapee

Nanerl / Dorine / Clarisse / zwo Kammerjungfern / von welchen eine ein Bouquet von gemachten Blumen / die andere ein Schmuckkästel hält. In der Tiefe des Theaters siehet man mehrere Bediente.

Nanerl

Nanerl. (in der Hoftracht.)

Arie.

Ach! welch ein Zwang!
Das währt zu lang;
Ich trage mich zu tode!

Dorine.

Madam, es ist die Mode!

Nanerl. (zur Dorine, die ihr eine Locke zurecht legt,)

So geht mit eurer Mode, geht!

Dorine.

Nur dieses Band noch - Nan. geht doch geht!
Ihr putzt mich fast zu tode.

Dorine.

Madam, es ist die Mode!

Nanerl.

Ach, welch ein Zwang!
Das währt zu lang!
Das heiß ich eine Mode:

Dorine.

Zum wenigsten Madam, erlauben sie, --

Nanerl.

O weh!
Ich heiße nicht Madam, - ich heiße Nanerl. Geht

Dorine. (mit dem Anstrich.)

Nur noch ein wenig roth! -

Nanerl.

Was? so mich zu beschmieren?
Hört auf! Ich werde sonst noch die Gedult verlieren.

Clarisse.

Sie brauchen also wohl den Nachttisch nun nicht mehr?

Nanerl.

Ist das der Nachttisch? - Was? - der Mischmasch? das ist der?
Der ungemeine Schatz? - der Thron? - sind das die Sachen,
Wodurch man schöner wird? soll das mich schöner machen.? -
Ach! meine Kleider! ach! da sind sie! -

(Ein Bedienter rückt das Canapee / damit Nanerl zum Nachttisch gehen kann / und wirft dadurch ihre Bauernkleider auf die Erde.

O das Vieh!

Dorine.

Das Mänterl, gnädge Frau?

Nanerl.

Weg! so was trag ich nie! -
Mein Bauernhütel her!

Dorine. (mit dem Schmuk)

Den Schmuk?

Nanerl.

Das glänzt und flimmert

Cla-

Clarisse.

Betrachten sie einmal, wie dieser Kopfstraus schimmert;
Der wird nicht übel stehn --

Nanerl.

(Wird unter andern das Blumenbouquet in der Hand der Clarisse gewahr.)

Ach! da sind Blumen Ja!

(Sie läßt den Schmuck fallen/ und läuft nach den Blumen/ um daran zu riechen.

Allein sie riechen nicht. -- Pfuy! mit dem Bettel da!

(Sie wirft die Blumen weg.)

Dorine.

Verzeihn sie, 'gnäd'ge Frau, es sind gemachte Blumen,
Sie sind durch Kunst gemacht.

Nanerl.

Was, gar gemachte Blumen?
Jetzt weiß ich, was ich weiß; ich bin auf einmal klug.
All eure Sachen sind erkünstelt und Betrug;
Die Schönheit, die ihr rühmt, ist lauter Bilderwesen.
So gar die Blumen selbst hat der Betrug erlesen.

Dorine.

Sie reden von der Kunst vielleicht mit mehr Vertraun:
Belieben sie sich nur im Spiegel zu beschaun.

(Nanerl betrachtet sich im Spiegel.)

Nanerl.

Was seh ich? das bin ich! daß ist ein Spaß zu nennen,
Wenn mich der Niklas sieht, er wird mich nicht mehr kennen.

(Sie macht allerley Wendungen gegen den Spiegel.)

Arie.

Ey wie lustig! seht doch seht!
Ach wie närrisch alles steht!
Ich in einem weiten Rocke,
Und ein Ding, wie eine Glocke,
(Sie wiegt sich im Stefrock hin und her.)
Das bald auf bald nieder geht?
Ey, wie lustig, seht doch seht!
Niklas wird erschröcklich lachen,
Wenn ich werd ein Buckerl machen,
Und mein weiter Rock sich dräht.
Ach, wie närrisch alles steht.

Dorine.

Madam, sie müssen jetzt ein wenig vornehm thun, Nicht so gemein.

Nanerl.

Warum?

Dorine.

Ihr Rang verbeut es nun.

Nanerl.

Mein Rang? Ich habe gern getanzt und gern gesprungen.
Was frag ich nach dem Faß, in das ihr mich gezwungen;
Jetzt kann ich fast nicht gehn,

Zweyter Auftritt.

Fabriz. Nanerl. Dorine. Clarisse.

Fabriz.

Madam!

Nanerl.

Schon wieder was?
Was will der Herr Madam?

Fabriz.

Die Hand?

Nanerl.

Die Hand? wie daß?

Fabriz.

Ich soll sie, gnäd'ge Frau, zu unserm König führen.

Nanerl.

Was, führen? Geh der Herr! ich kann allein marschieren,

Ich

Ich bin so müde nicht.

Fabriz.

Es läßt viel besser.

Nanerl.

Nein!

Ich geh in dem Geschlepp, so schwer es ist, allein.
Er kann mir folgen!

Dorine. (zu den Kammerfrauen.)

He! (das Waderl) für die Dame,
(den Fächer)

(Eine Kammerfrau bringt der Nanerl das Waderl mit einer tiefen Verbeugung. Die andern neigen sich ebenfalls. Nanerl neigt sich gegen eine nach der andern/ sie bleibt mit den Füssen in der Schleppe hängen. Fabriz erhält sie im Fallen.)

(Die Kammerfrauen gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Fabriz. Nanerl.

Nanerl. (die dem Fabriz den Fächer zeigt.)

Was soll das Ding? wie heists?

Fabriz.

Das Waderl ist sein Name.

Nanerl.

Nun?

Fabriz.

Dieses ist ein Schirm der Zucht und Ueppigkeit!

Das nützlichste Geschöpf der Schönen unsrer Zeit.
Hier kann ein schamhaft Aug Versuchungen ent
gehen,
Ein freches frecher seyn, die Neugier alles sehen.
Man giebt, durch es bedeckt, auf den Geliebten acht,
Und sieht ganz unbemerkt, was er mit andern macht,
Den Fürwitz kann man hier in Sittsamkeit ver-
stecken,
Und wenn man spotten will, den Spott recht schön
bedecken.
Vor allem lernen sie, wie man es brauchen muß,
Wenn man es schnell bewegt, bezeiget man Verdruß;
Beweget man es sanft, so zeiget es Vergnügen!
Das Waderl spricht oft wahr, wenn Mund und
Augen lügen.
Zuweilen dienet es bey einem Paar das liebt,
Daß man dem Schatz damit geheime Zeichen giebt.
Zuweilen dient es auch den schönsten Arm zu zeigen,
Weis man es nur geschickt recht auf und ab zu beu-
gen.
So kann man hinter ihm nach Wunsche, grob und
fein,
Verständig, ungelehrt, verliebt und ehrbar seyn.
Kurz, eine schöne Frau, die diesen Zepter führet,
Vermehrt der Narrheit Reich, die jetzt die Welt
regieret.

Nanerl.

Das alles taugt mir nicht. Laßt uns nach Hofe
gehn!

Fabriz.

Gedult! Sie haben wohl den Hof noch nicht gesehn.
Hier sind sie weit entfernt von ihrem vorgen Stande.
Bey Hofe lebt man nicht so leicht wie auf dem Lande,
Ich unterrichte sie; doch folgen sie mir fein.

Nanerl.

O schweig er, guter Freund! Ich gehe grad hinein.

Fabriz.

Vor allem, lernen sie ein wenig zierlich sprechen.
Denn, unter uns, ihr Ton kann ihre Schönheit schwächen.
Sie reden gut genug für eine Bäuerin,
Allein bey Hofe geht dergleichen Art nicht hin.
Sie müssen artiger und zärter sich erklären.

Nanerl.

Nun will mich der so gar noch erstlich reden lehren,
Er? - muß ich schnopfeln ?- Nicht? - Ach, Lispeln steht sehr fein,
Auch nicht? - So werd ich wohl braf ratschen müssen? Nein ?
Hör er, Herr Cavalier, ich kann ihn nicht verstehen,
Mir wird die Zeit schon lang seit dem ich ihn gesehen.

Fabriz.

So sagt man nicht, Madam!

Nanerl.

Ich denke aber so.

Fabriz.

Bey Hofe sagt man nicht das, was man denkt.

Nanerl.

O ho,

Man sagt nicht, was man denkt?

Fabriz.

Nein!

Nanerl.

Wenn ich es nun sagte,

Daß mich der gute Herr mit seinen Possen plagte.

Daß mirs zuwider ist, ihn länger hier zu sehn?

Fabriz.

Madam, dies alles kann auf feinre Art geschehn.

Nanerl.

Und wie denn?

Fabriz.

Man wird krank, kriegt Schwindel, Kopfbeschwerden

Die Ueberlästigen in Güte loß zu werden.

Nanerl.

Ach, lern er mirs geschwind, weil ers so gut versteht,

Den Schwindel;

Fabriz.

Und warum?

Nanerl.

Damit er balde geht.

Fabriz.

Sie reden unverstellt: Allein es giebt zu Zeiten,

Auch

Auch Schwindel, die gerad das Gegentheil bedeuten.
Man braucht sie, wie man will, jedoch mit Unterschied
Bald so, bald so, wie mans für sich gelegen sieht.

Nanerl.

Ey? - Wohl! so zeig er mirs.

Fabriz.

Madam, recht frey zu reden
Die Kunst ist schwer; man hat dazu Geschick vonnöthen.
Ein schönes Kind, das gut in Ohnmacht fallen kann,
Zeigt, wenn sies recht versteht, so Haß als Liebe an.
Wie man den Schwindel kriegt die Leute los zu werden,
So dient er auch manchmal der Liebe zum Gefährten;
Doch dieß erfodert Kunst, ich sag es ihnen frey.
Gesetzt, es scheinet uns der Liebste nicht getreu,
So prüft man ihn. Man sinkt in Ohnmacht, klaget Wehen,
Wird blaß, allein es muß mit Artigkeit geschehen:
Sie glauben nicht, was das für einen Eindruck macht,
Ein Ach, ein matter Blick - ein Ton wohl angebracht,
Sind eine feine List den Wohlstand zu bedecken,
Und bey dem Liebenden Bedaurung zu erwecken.

Nanerl.

Still! - halt der Herr das Maul, das ist zu hoch für mich.

Fabriz.

Sie hören - - -

Nanerl.

Halt ers Maul kein Wort mehr höre ich.

Vierter Auftritt.

Astolf / Nanerl / Fabriz / Astolfs Gefolge.

Nanerl.

Herr König! eben recht! - Kommt näher, und befehlet
Dem Herrn da, daß er geht. - Der Schwätzer, er erzählet.
Mir so viel närrisch Zeug, - ich bin ganz müde -

Astolf.

Ja?
Du hast Verdruß;

Nanerl.

Ja, ja! wär nur mein Niklas da,
Ihr habt es doch gesagt?

Astolf.

An den mußt du nicht denken,
Wenn Fürsten dir ihr Herz und ihre Liebe schenken;

Laß

Laß mir zum wenigsten noch meiner Hoffnung Schein;
Sonst glaube, wenn ich will, muß du die Meine seyn.

Nanerl.

Arie.

Kanst du mir zwey Herzen geben,
Weil du doch so mächtig bist?
Eins wird für den Niklas leben,
Wenn das andre deines ist.
Doch ich habe nur das eine,
Das ich nicht vertheilen kann,
Und um den den ich beweine,
Nehm ich keinen andern an.

Astolf.

Nun wohl du sollst ihn sehn, dein Kummer soll verschwinden.
Du wirst den Unterschied von zween Verliebten finden
Man zeige ihr die Pracht des Hofs und meinen Staat
Und bringe Niklas her!

(Zween Cavaliere von dem Gefolge reichen der Nanerl die Hände, welche hüpfend abgeht.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Astolf. Fabriz.

Fabriz.

Herr was für eine That?

Astolf.

Freund! um Emilien den Argwohn zu benehmen,
Muß ich aus Liebe mich zu dieser List bequemen,
Erscheinet Niklas hier, so glaubt Emilie,
Daß ich dies Paar zum Scherz an meinem Hofe seh.
Dann weich ich dem Verdacht, daß ich dies Mädgen liebe.
Weil ich den Bräut'gam selbst hieher zu bringen triebe.
Und über das wird mir Nanette dankbar seyn,
So nehm ich nach und nach ihr Herz durch Güte ein.
Ein König, wenn er liebt, muß seine Macht vergessen;
Ein Herz wird eh durch Huld als durch Gewalt besessen.
Durch die Gefälligkeit erlangt man oft sehr viel,
Dies ists, warum ich ihr den Liebsten schaffen will.
Dies ists, worauf ich noch den Rest der Hoffnung baue,
Vielleicht, daß ich zu viel auf diese Hoffnung traue,
Doch, Freund, ist wohl ein Glück, das man mit Lust genießt,
Wenn keine Hoffnung mehr damit verbunden ist?

Fabriz.

Allein du kanst vielleicht hierdurch dein Glück verfehlen,
Du schiebst es selbsten auf, um länger dich zu quälen.
Herr, hätt ich deine Macht, Nanette sähe mir.
Gewiß den Niklas nicht an meinem Hofe hier.

Astolf.

Ein wenig Hinderung bringt desto mehr Vergnügen
Je größrer Widerstand, je grösser ist zu siegen.
Genug, er komme her! die Neugier lockt mich an.
Wir werden sehn, wie sich dies Paar vertragen kann.
Geh, wehrtester Fabriz, laß meinen Wunsch geschehen,
Und mich den Niklas bald an diesem Orte sehen.

(Fabriz gehet ab)

Sechster Auftritt.

Astolf allein.

Arie.

Komme Hoffnung, schmeychle mir!
Bezaubre meine Brust!
Entwerfe mir das Bild,
Zukünft'ger Lust.
Träume mir jene Zeit,

Die mich vergnügt,
Wo Lieb und Zärtlichkeit
Noch endlich siegt.

Siebender Auftritt.

Astolf. Nanerl.

Nanerl.

Herr König! - ach wie schön ist alles was ich seh
Gold, Silber, Bilder, Glas, ist in der Menge da.

Astolf.

Wohlan! was denkst du jetzt vom Hofe? laß michs wissen,
Gefällt dir etwas hier!

Nanerl.

Das ist ein Ort zum Küssen.
Deñ alles, was man sieht, sieht hier ganz anders aus
So gar die Leute sind nicht hier als wie zu Haus.
Erst hab ich einen Herrn aus unserm Dorf gesehen,
Den gnäd'gen Herrn, vor dem die Bauern zitternd stehen,
Der drausen mit Geschrey die Leute von sich stößt,
Und wenn es ihm gefällt, die Bauern prügeln läßt,
Der steht da, hält den Hut, macht Buckerln bis zur Erden,
Warum so grobe Herrn doch hier so höflich werden?
Macht sie der Hof vielleicht viel besser, als sie sind?

Das glaub ich nicht; Allein ich dachte mir geschwind,
Wenn sie hier höflich sind, so ists ein Recht zu neñen
Damit sie anderswo nur gröber heißen können.

Astolf.

Ich höre dich mit Lust!

Nanerl.

Auch hab ich, das war schön,
Viel kleine artge Narrn, recht artge Narrn gesehn,
Sie hatten Federn auf, und Degen an der Seite,
Und rothe Stöckelschuh! mir scheinens Weiberleute;
Und wieder andere, die hatten Krägeln an,
Sie giengen kerzensteif, und pfiffen dann und wann
Drauf kamen alte Herrn, ich weiß nicht, wie die heißen
Der eine wollte mir recht viele Ehr erweisen,
Er grief mir an das Kinn, dann nahm er Schnupf-
tobacl,
Und zog ein Augenglas zugleich aus seinem Sack,
Besah mich links und rechts, und sagte zu den andern:
Das Mädel ist scharmant! - Ja dacht ich du kannst
wandern

Astolf.

Sieh, alle diese Herrn verehren dich mein Kind.

Nanerl.

Ja, ja, ich habs gesehn, und bin gewiß nicht blind

Astolf.

Wie so? hat einer dir - -

Nanerl.

Nicht einer, alle, alle!
Ihr ganzes Höflichthun macht einem Gift und Galle.
Sie schmeycheln ins Gesicht und spotten hinter-
wärts.
Sie haben mich gehabt, ich danke für den Scherz.

Astolf.

Du sollst noch heute sehn, daß sie auf mein Befehlen
Dem mindsten folgbar sind, was deine Augen wählen
(Hier höret Emilie zu)
Ich will als König selbst der andern Muster seyn
Und alles -

Achter Auftritt.

Emilie / Astolf / Nanerl /

Emilie.

Nun gewiß, ein solcher Sieg nimmt ein!
Ich muß auch meinerseits in meiner Pflicht nicht
fehlen,
Und dem gehorsam seyn, was ihre Augen wählen.

Nanerl.

Ach, gnädige Frau, sie spaßt!

Astolf. (verwirrt zur Emilie.)

Prinzeß! -

Emilie.

Nur ohne Zwang,

Wenn ich beschwerlich bin, so geh ich meinen Gang.

Nanerl.

Ey, bleib sie da! nein, nein! wir haben nichts geheimes.

Gewiß nicht, glaub sie mir, wir haben nichts geheimes.

Astolf.

Emilie, mein Herz bleibt ihnen nur geweiht.

Nanerl. (zur Emilie.)

Der König hat für mich so viele Gütigkeit.

Astolf. (giebt der Nanerl seitwärts ein Zeichen zu schweigen.)

Nanerl! -

Nanerl.

Was ists?

Astolf. (zur Emilie.)

Madam,

Emilie.

So lassen sie sie reden!

Nanerl.

Ich nicht; er hat gewinkt! jetzt darf ich nicht mehr reden.

Astolf.

Wer? ich; - -

Emilie.

O thun sie doch nur unbesorgt und still,
Ich komme nicht hieher, daß ich mich streiten will.

Nanerl. (bey Seite)
Ach ich verstehs! was gilts, der König ist der Ihre?
Ich seh es wohl! ja, ja, wie ich aus allem spühre.
Ist das bey Hofe Brauch, zwo Liebsten auf einmal,
Das ist ein lustger Brauch! auf mich fällt seine
Wahl,
Und hat die andre schon.

Emilie. (spöttisch zum Astolf)
Das ist aus Scherz geschehen?
Zum Spaß! zum Zeitvertreib?

Astolf. (verwirrt.)
Gewiß! so -- ja sie sehen - ;

Nanerl. (zur Emilie.)
Still! sey sie ohne Furcht, ich mach ihr gerne Platz-
Ich bin schon eine Braut, der Niklas ist mein Schatz,

Astolf. (theils zur Nanerl / theils zur Emilie)
Ja, bald erscheint er hier. Sie könnten also glauben,
Daß -

Emilie.
Nein! ich glaube nichts, ich werde mehr erlauben,
Und ohne Argwohn seyn.

Astolf. (bey Seite.)
Welch eine Schwach für mich!
(zur Emilie)
Mir kam der Einfall ein, er ist zwar lächerlich,
Wie dieses Baurenpaar den Hof ergötzen würde,

Wenn

Wenn man zu unsrer Lust sie beyde zu uns führte.

(Nanerl schleicht herzu/ um zuzuhören)

Astolf.

Ich dachte, wenn - - (zur Nan. die er gewahr wird.)
Kein Wort! -

Emilie (mit gezwungenem Lachen)
Das ist doch allerliebst!
Laß sehn, mein Kind, laß seyn, was du zu lachen giebst
Gefällt es dir bey uns?

Nanerl. (zum Astolf.)
Herr König, darf ich reden?

Astolf. (unruhig.)
Eh! - - rede was du willst.

Nanerl.
Was ist der Trug vonnöthen!
Nein, mir gefällt es wohl wahrhaftig nicht bey euch.
Das ist ein Teufelsland der Hof und ihr zugleich,
Wo man ohn Arbeit schwitzt, und ohne Hunger isset,
Im Bett bis Mittag liegt, und keinen Schlaf genießet.
Wo man aus Höflichkeit einander bald erstickt,
Und wann man schaden will, sich herzet, küßt und drückt.
(zur Emilie / welche lacht)
Wo man aus Hoffart lacht, den Zorn nicht sehn zu lassen,

Und gleich Gesichter schneidt, wenn andre Leute spassen.
Kurz, wo das Fröhlichseyn gezwungnes Wesen ist,
Und wo man keine Lust als mit Getös genießt.

Arie.

Auf unsern Heiden,
Des Frühlings Freuden,
Be ächelt jeden Strauch
Des Zephirs Hauch.
Und wenn der Nordwind lebt,
Hören wir nur,
Wie Lind nnd Eiche bebt,
Nicht unsre Flur.

* * *

So wie im Frieden,
Blumen und Blüthen,
In unserm Thale stehn,
Kann man uns sehn.
Ihr aber unter euch,
Was ihr beginnt,
Seyd unsern Eichen gleich
Allzeit voll Wind.

Emilie. (spöttisch zu Astolf.)
Das Mädel hat Verstand als wie ein Engel (zur Nan.)
Höre!
Schau

Schau! dein Bouquet steckt falsch! - Komm, daß ichs anders kehre.

Nanerl.

Ey! laß sie's immer seyn, es sey auch, wie es sey.
Aufrichtig oder falsch, mir ist es einerley.

Emilie. (zu Astolf.)

Bezaubernd, göttlich, schön! Nichts ist ihr gleich zu achten.
Vergonnen sie mir ja, den Schatz recht zu betrachten!
Welch eine freye Art! - Wie reitzend steht sie da! -
Giebts eine Königin, die so erhaben sah,
Gewiß, wir sind besiegt, wir Grossen dieser Erden,
Wenn solche Göttinnen uns vorgezogen werden.
Mein Engel! geh sie doch ein wenig auf und ab.

Nanerl. (stellet die Arme in die Seite, und geht auf und nieder.)

Das kann ich! -

Emilie.

Es bleibt wahr, das es nichts schöners gab.

(Sie dräbet die Nanerl herum, welche sie mit dem Elnbogen auf die Seite stößt.)

Nanerl.

Was soll die Narrheit?

Emilie.

Ach! welch wohlgezognes Wesen.
Gewiß, bewundernswerth! Werth, daß sie sie erlesen
Prinz! zeigen sie ihr doch ein wenig Zärtlichkeit!

Astolf

Astolf.

Verschonen sie - - !

Emilie. (mitleidig.)

Fürwahr, es thut mir herzlich leid,
Daß sie, wie ich gehört, so bald nach Hause eilet,
Schon morgen? - das ist Schad! -

Nanerl.

Nein! heut noch, unverweilet

Emilie.

Wohl! lassen wir ihr Zeit, daß nichts den Abschied hemmt,
Und daß die Arme bald zu ihrem Niklas kömmt -
(zum König) Mein König! Ihre Hand! (zur Nanerl im Abgehen, (Leb wohl! du liebe Kleine.

(Emilie geht mit dem Könige / welcher tiefsinnig scheinet / ab.)

Nanerl. (allein / ihr nachamend.)

Das war was lächerlichs! Leb wohl, du liebe Kleine!
Die grosse Närrin spaßt, und ist voll Eifersucht!
Behalte sie ihn nur, ich hab ihn nicht gesucht.
(weint.) Ich weiß mich frey! Ich will mit tausend Freuden geben-
Nein, Niklas sollt ich mich von dir beuntreut sehen,
Wie dieser hier geschieht, gewiß ich scherzte nicht,
Und lachte nicht so frech der andern ins Gesicht.
Ich stürbe eh vor Schmerz, - doch, was für ein Getümmel?

Ach

Ach, Niklas ists, - er ists! - Verstell mich, lieber Himmel!
Damit er mich nicht gleich beym ersten Anblick kennt,
Und ich erfahren kann, was mir mein Aufputz gönnt,
(Sie gehet zum Hintertheil des Theaters/ den Niklas zu beobachten.

Neunter Auftritt.

(Niklas in einer Hofcavaliers Kleidung / die ihm entweder zu klein oder zu groß ist/ außer Athem/ als wenn er verfolgt würde / gegen die Scene.)

Arie.

Verdammtes Lumpenpack!
Laß, laß mich ungeschoren.
Komm mir nur einer nach,
Ich schlag ihm an die Ohren.
Mir geht - der Athem - aus!
Das ist - ein Narrenhaus!
Ihr Flegeln! ihr Bärnheuter!
Sucht Narren unter euch!
Ihr seyd einander gleich;
Der Niklas ist gescheider.

Was das ein Lärmen ist! o du verwünschtes Leben -
Von mehr als hundert Narrn geärgert und umgeben?.

Ja

Ja, - komm mir einer nach! Er kriegts! - ist das verflucht,
Wenns so bey Hofe geht? - das hätt ich hier gesucht?
Der eine zupft mich vorn, der andre reißt mich hintē
Der stößt, der drosselt mich, der würgt, der will mich schinden.
Der nimmt mir meinen Hut, ein andrer meinen Rock,
Der bringt mir ein Gewand, und spannt mich in den Bock,
Der - kommt nur! kommt nur her: Es setzt bey meiner Ehre,
Gewißlich Kalmes ab, und wenns der König wäre
Verfluchtes Zeug!

Zehender Auftritt.

Nanerl. Niklas.

Nanerl.

Ich muß - - Ja, ja! Ich red in an!
He, Niklas! Niklas!

Niklas.

Nun? - Was hat ihr der gethan?
Was schaft die Frau Madam?

Nanerl. (bey Seite)

Er kennt mich nicht! o Freude!

Der

Der Niklas kennt mich nicht in meinem Faschings-
kleide.

Niklas.

Potz Mord! was sie auf mich für Augen macht! -

Nanerl. (bey Seite)

-- Es sey!

Ich prüf ihn! (Sie rückt ihre Haube ins Gesichte / hält den Fächer vor / und redet mit verstellter Stimme.)

Guter Freund? Komm, komm er nur herbey
Was sucht er hier?

Niklas.

Ich such die Nanerl.

Nanerl.

Die Nanette?

Niklas.

Ja, gnäd'ge Frau, ich wollt, daß ich sie wieder hätte
Sie ist ein ehrlich Kind, ich bin ihr Bräutgam, ich
Man hat sie mir geschnippft.

Nanerl.

Geraubt, das ärgert mich

Niklas.

Beym Sapperment, mich auch!

Nanerl.

Indeß, was ist zu machen?

Ein so viel schöner Mensch, wie er, kann leichte lachen.
Er find ein besser Glück!

Niklas.

Ho! Jeder gilt sein Geld!

Nanerl.

Wie viele schätzten sich die Glücklichsten der Welt,
Von ihm geliebt - gewiß! - Er hat in dem Gesichte --
Ein Angesicht - ein - Ach!

Niklas. (bey Seite.)

Was wird aus der Geschichte?

Nanerl.

Ich selber will ihm wohl.

Niklas.

Madam, wie kann das seyn?
Sie kennen mich ja nicht?

Nanerl.

Und doch nimmt er mich ein
Die Phisionomie des Angesichts --

Niklas. (bey Seite)

Schon wieder
Mit ihrem Angesicht!

Nanerl.

Hat schöne Augenlieder.

Niklas. (bey Seite.)

Das weis der böse Feind, was mein Gesicht ihr thut!
Madam, sie scherzen? -

Nanerl.

Nein! Ich bin ihm herzlich gut.

Niklas.

Madam, mein ganz Gesicht ist ihr ergebner Diener.

Nanerl.

Zu viele Höflichkeit! Erklär er sich nur kühner!
Er ist ein Edelmann? -

Niklas. (mit einem Compliment.)

Ein wenig.

Niklas.

O, man siehts.
Es zeigts die Feinigkeit des Leibes und Gemüths.
Ein Cavalier? - -

Niklas.

Ja, ja! Ein Cavalier vom Lande.

Nanerl.

Wahrhaftig! Glück, mein Freund! Sein Glück, daß er mich fande.

Niklas. (bey Seite.)

Jetzt wird das Sprichwort wahr, dem ich oft nachgedacht;
Daß mancher Limmel auch sein Glück bey Hofe macht.

Arie

Arie.

Nanerl.

Was für ein adliches Gesicht!
Ich bin verliebt, und sag es nicht.
Mein schöner Schatz, verlangt er eine?
Begehr er nur, sie ist die Seine;
Allein, - wie wird mir - was ist das?
Der Schwindel kömmt! - Ich fühle Wehen
Ich fall in Ohnmacht! - Ich bin blaß!
Komm, komm, mein Kind, mir beyzustehen!

(Sie dräht sich um, damit sie Niklas nicht erkennen soll.)

* * *

Der liebe Narr! - Er ganz allein,
Nur er, er kann mein Helfer seyn!
Der Schwindel kömmt, ich fühle Wehen!
Komm, komm mein Kind, mir beyzustehen!
Was für ein schönes Angesicht!
Mein lieber Schatz, verlangt er eine?
(Ich bin verliebt und sag es nicht.)
Begehr er mich, ich bin die Seine.

Niklas, (in Angst,)

Befehlen sie, Madam, sie etwann aufzuschnüren?

Nanerl.

Nein, nein! es ist schon gut!

Niklas.

Soll ich sie weiter führen?

Befehlen sie, Madam!

Nanerl.

Darf ich befehlen?

Niklas.

Ja!

Nanerl. (die durchs Wäderl sieht)

Er soll mich lieben! - Ach! - Sein größtes Glück ist
nah.
Ich werde ganz beschämt, ganz roth, indem ichs sage.

Niklas. (bey Seite.)

Daß Zuchtel ist verliebt, ich merks aus jeder Frage.
Ich will ein gleiches thun.

Nanerl. (bey Seite.)

Er wankt!

Niklas. (bey Seite.)

Das machte Staat!
Herr Niklas, so ein Mensch, das goldne Kleider hat?
O Mord! -

Nanerl. (bey Seite.)

Jetzt fang ich an zu zweifeln. Der Betrüger!

Niklas. (bey Seite.)

Vielleicht macht dieser Spaß die falsche Nanerl
klüger.

Nanerl. (bey Seite.)
Laßt sehn, wie weit es geht! (zum Niklas) Was dünkt ihm, guter Freund!
Beliebt ihm dieses Glück, wenn ers zu finden meint,
So reich er mir die Hand!

Niklas.
O ho! Verzeihn ihr Gnaden!
Ich habe nicht das Herz, sie möchten mich verrathen.

Nanerl.
Wie kindisch! her damit!

Niklas.
Nun ja, da ist die Hand!

Nanerl. (wirft ihre Haube zurück/ und giebt sich zu erkennen)
Ach, Schelm! erkenne mich, jetzt hab ich dich erkannt.

Niklas.
Bist du es, Nanerl!

Nanerl.
Ja, ich bins, du feiner Bissen!
Heißt das getreu geliebt? Jetzt will ich nichts mehr wissen.

Niklas.
Schau, Nanerl! Wußt ich denn, daß du es selber bist?

Nanerl.
Ich aber wußt es wohl, und danke meiner List.

Fabriz.

Allein du kañst vielleicht hierdurch dein Glück verfehlen,
Du schiebst es selbsten auf, um länger dich zu quälen.
Herr, hätt ich deine Macht, Nanette sähe mir.
Gewiß den Niklas nicht an meinem Hofe hier.

Astolf.

Ein wenig Hinderung bringt desto mehr Vergnügen
Je größrer Widerstand, je grösser ist zu siegen.
Genug, er komme her! - die Neugier lockt mich an.
Wir werden sehn, wie sich dies Paar vertragen kann;
Geh, wehrtester Fabriz, laß meinen Wunsch geschehen,
Und mich den Niklas bald an diesem Orte sehen.

(Fabriz gehet ab)

Sechster Auftritt.

Astolf allein.

Arie.

Komme Hoffnung, schmeychle mir!
Bezaubre meine Brust!
Entwerfe mir das Bild,
Zukünft'ger Lust.
Träume mir jene Zeit,

Die mich vergnügt,
Wo Lieb und Zärtlichkeit
Noch endlich siegt.

Siebender Auftritt.

Astolf. Nanerl.

Nanerl.

Herr König! - ach wie schön ist alles was ich seh
Gold, Silber, Bilder, Glas, ist in der Menge da.

Astolf.

Wohlan! was denkst du jetzt vom Hofe? laß michs wissen,
Gefällt dir etwas hier!

Nanerl.

Das ist ein Ort zum Küssen.
Deñ alles, was man sieht, sieht hier ganz anders aus
So gar die Leute sind nicht hier als wie zu Haus.
Erst hab ich einen Herrn aus unserm Dorf gesehen,
Den gnäd'gen Herrn, vor dem die Bauern zitternd stehen,
Der drausen mit Geschrey die Leute von sich stößt,
Und wenn es ihm gefällt, die Bauern prügeln läßt,
Der steht da, hält den Hut, macht Buckerln bis zur Erden,
Warum so grobe Herrn doch hier so höflich werden?
Macht sie der Hof vielleicht viel besser, als sie sind?

Das glaub ich nicht; Allein ich dachte mir geschwind,
Wenn sie hier höflich sind, so ists ein Recht zu neñen
Damit sie anderswo nur gröber heißen können.

Astolf.

Ich höre dich mit Lust!

Nanerl.

Auch hab ich, das war schön,
Viel kleine artge Narrn, recht artge Narrn gesehn,
Sie hatten Federn auf, und Degen an der Seite,
Und rothe Stöckelschuh! mir scheinens Weiberleute;
Und wieder andere, die hatten Krägeln an,
Sie giengen kerzensteif, und pfiffen dann und wann
Drauf kamen alte Herrn, ich weiß nicht, wie die heißen
Der eine wollte mir recht viele Ehr erweisen,
Er grief mir an das Kinn, dann nahm er Schnupf-
toback,
Und zog ein Augenglas zugleich aus seinem Sack,
Besah mich links und rechts, und sagte zu den andern:
Das Mädel ist scharmant! - Ja dacht ich du kannst
wandern

Astolf.

Sieh, alle diese Herrn verehren dich mein Kind.

Nanerl.

Ja, ja, ich habs gesehn, und bin gewiß nicht blind

Astolf.

Wie so? hat einer dir - -

Nanerl.

Nicht einer, alle, alle!
Ihr ganzes Höflichthun macht einem Gift und Galle.
Sie schmeycheln ins Gesicht und spotten hinterwärts.
Sie haben mich gehabt, ich danke für den Scherz.

Astolf.

Du sollst noch heute sehn, daß sie auf mein Befehlen
Dem mindsten folgbar sind, was deine Augen wählen
(Hier höret Emilie zu)
Ich will als König selbst der andern Muster seyn
Und alles -

Achter Auftritt.

Emilie, Astolf, Nanerl,

Emilie.

Nun gewiß, ein solcher Sieg nimmt ein!
Ich muß auch meinerseits in meiner Pflicht nicht fehlen,
Und dem gehorsam seyn, was ihre Augen wählen.

Nanerl.

Ach, gnädige Frau, sie spaßt!

Astolf. (verwirrt zur Emilie.)

Prinzeß! -

Emilie.

Nur ohne Zwang,

Wenn ich beschwerlich bin, so geh ich meinen Gang.

Nanerl.

Ey, bleib sie da! nein, nein! wir haben nichts geheimes.

Gewiß nicht, glaub sie mir, wir haben nichts geheimes.

Astolf.

Emilie, mein Herz bleibt ihnen nur geweiht.

Nanerl. (zur Emilie.)

Der König hat für mich so viele Gütigkeit.

Astolf. (giebt der Nanerl seitwärts ein Zeichen zu schweigen.)

Nanerl! -

Nanerl.

Was ists?

Astolf. (zur Emilie.)

Madam,

Emilie.

So lassen sie sie reden!

Nanerl.

Ich nicht; er hat gewinkt! jetzt darf ich nicht mehr reden.

Astolf.

Wer? ich; - -

Emilie.

O thun sie doch nur unbesorgt und still,
Ich komme nicht hieher, daß ich mich streiten will.

Nanerl. (bey Seite)

Ach ich verstehs! was gilts, der König ist der Ihre?
Ich seh es wohl! ja, ja, wie ich aus allem spühre.
Ist das bey Hofe Brauch, zwo Liebsten auf einmal,
Das ist ein lustger Brauch! auf mich fällt seine Wahl,
Und hat die andre schon.

Emilie. (spöttisch zum Astolf)

Das ist aus Scherz geschehen?
Zum Spaß! zum Zeitvertreib?

Astolf. (verwirrt.)

Gewiß! so - - ja sie sehen - ;

Nanerl. (zur Emilie.)

Still! sey sie ohne Furcht, ich mach ihr gerne Platz.
Ich bin schon eine Braut, der Niklas ist mein Schatz,

Astolf. (theils zur Nanerl/ theils zur Emilie)

Ja, bald erscheint er hier. Sie könnten also glauben,
Daß -

Emilie.

Nein! ich glaube nichts, ich werde mehr erlauben,
Und ohne Argwohn seyn.

Astolf. (bey Seite.)

Welch eine Schwach für mich!

(zur Emilie)

Mir kam der Einfall ein, er ist zwar lächerlich,
Wie dieses Baurenpaar den Hof ergötzen würde,

Wenn

Wenn man zu unsrer Lust sie beyde zu uns führte.
(Nanerl schleicht herzu/ um zuzuhören)

Astolf.

Ich dachte, wenn - - (zur Nan. die er gewahr wird.)
Kein Wort! -

Emilie (mit gezwungenem Lachen)
Das ist doch allerliebst!
Laß sehn, mein Kind, laß seyn, was du zu lachen giebst
Gefällt es dir bey uns?

Nanerl. (zum Astolf.)
Herr König, darf ich reden?

Astolf. (unruhig.)

Eh! - - rede was du willst.

Nanerl.

Was ist der Trug vonnöthen!
Nein, mir gefällt es wohl wahrhaftig nicht bey euch;
Das ist ein Teufelsland der Hof und ihr zugleich,
Wo man ohn Arbeit schwitzt, und ohne Hunger isset.
Im Bett bis Mittag liegt, und keinen Schlaf genießet.
Wo man aus Höflichkeit einander bald erstickt,
Und wann man schaden will, sich herzet, küßt und drückt.
(zur Emilie / welche lacht)
Wo man aus Hoffart lacht, den Zorn nicht sehn zu lassen,

Und

Und gleich Gesichter schneidt, wenn andre Leute spassen.
Kurz, wo das Fröhlichseyn gezwungnes Wesen ist,
Und wo man keine Lust als mit Getös genießt.

Arie.

Auf unsern Heiden,
Des Frühlings Freuden,
Be ächelt jeden Strauch
Des Zephirs Hauch.
Und wenn der Nordwind lebt,
Hören wir nur,
Wie Lind nnd Eiche bebt,
Nicht unsre Flur.

* * *

So wie im Frieden,
Blumen und Blüthen,
In unserm Thale stehn,
Kann man uns sehn.
Ihr aber unter euch,
Was ihr beginnt,
Seyd unsern Eichen gleich
Allzeit voll Wind.

Emilie. (spöttisch zu Astolf.)
Das Mädel hat Verstand als wie ein Engel (zur Nan.)
Höre!
Schau

Schau! dein Bouquet steckt falsch! - Komm, daß ichs anders kehre.

Nanerl.

Ey! laß sie's immer seyn, es sey auch, wie es sey.
Aufrichtig oder falsch, mir ist es einerley.

Emilie. (zu Astolf.)

Bezaubernd, göttlich, schön! Nichts ist ihr gleich zu achten.
Vergonnen sie mir ja, den Schatz recht zu betrachten!
Welch eine freye Art! - Wie reitzend steht sie da! -
Giebts eine Königin, die so erhaben sah,
Gewiß, wir sind besiegt, wir Grossen dieser Erden,
Wenn solche Göttinnen uns vorgezogen werden.
Mein Engel! geh sie doch ein wenig auf und ab.

Nanerl. (stellet die Arme in die Seite, und geht auf und nieder.)

Das kann ich! -

Emilie.

Es bleibt wahr, das es nichts schöners gab.

(Sie dräher die Nanerl herum, welche sie mit dem Elnbogen auf die Seite stößt.)

Nanerl.

Was soll die Narrheit?

Emilie.

Ach! welch wohlgezognes Wesen.
Gewiß, bewundernswerth! Werth, daß sie sie erlesen
Prinz! zeigen sie ihr doch ein wenig Zärtlichkeit!

Astolf

Astolf.

Verschonen sie- - !

Emilie. (mitleidig.)

Fürwahr, es thut mir herzlich leid,
Daß sie, wie ich gehört, so bald nach Hause eilet,
Schon morgen? - das ist Schad! -

Naner l.

Nein! heut noch, unverweilet

Emilie.

Wohl! lassen wir ihr Zeit, daß nichts den Abschied hemmt,
Und daß die Arme bald zu ihrem Niklas kömmt-
(zum König) Mein König! Ihre Hand! (zur Nanerl im Abgehen,) Leb wohl! du liebe Kleine.

(Emilie geht mit dem Könige / welcher tiefsinnig scheinet / ab.)

Nanerl. (allein / ihr nachamend.)

Das war was lächerlichs! Leb wohl, du liebe Kleine!
Die grosse Närrin spaßt, und ist voll Eifersucht!
Behalte sie ihn nur, ich hab ihn nicht gesucht.
(weint.) Ich weiß mich frey! Ich will mit tausend Freuden geben-
Nein, Niklas sollt ich mich von dir beuntreut sehen,
Wie dieser hier geschieht, gewiß ich scherzte nicht,
Und lachte nicht so frech der andern ins Gesicht.
Ich stürbe eh vor Schmerz, - doch, was für ein Getümmel?

Ach

Ach, Niklas ists, - er ists! - Verstell mich, lieber Himmel!
Damit er mich nicht gleich beym ersten Anblick kennt,
Und ich erfahren kann, was mir mein Aufputz gönnt,
(Sie gehet zum Hintertheil des Theaters, den Niklas zu beobachten.

Neunter Auftritt.

(Niklas in einer Hofcavaliers Kleidung / die ihm entweder zu klein oder zu groß ist / außer Athem / als wenn er verfolgt würde / gegen die Scene.)

Arie.

Verdammtes Lumpenpack!
Laß, laß mich ungeschoren.
Komm mir nur einer nach,
Ich schlag ihm an die Ohren.
Mir geht - der Athem - aus!
Das ist - ein Narrenhaus!
Ihr Flegeln! ihr Bärnheuter!
Sucht Narren unter euch!
Ihr seyd einander gleich;
Der Niklas ist gescheider.

Was das ein Lärmen ist! o du verwünschtes Leben.
Von mehr als hundert Narrn geärgert und umgeben?

Ja

Ja, - komm mir einer nach! Er kriegts! - ist das verflucht,
Wenns so bey Hofe geht? - das hätt ich hier gesucht?
Der eine zupft mich vorn, der andre reißt mich hinten
Der stößt, der drosselt mich, der würgt, der will mich schinden.
Der nimmt mir meinen Hut, ein andrer meinen Rock,
Der bringt mir ein Gewand, und spannt mich in den Bock,
Der - kommt nur! kommt nur her: Es setzt bey meiner Ehre,
Gewißlich Kalmes ab, und wenns der König wäre
Verfluchtes Zeug!

Zehender Auftritt.

Nanerl. Niklas.

Nanerl.

Ich muß - - Ja, ja! Ich red in an!
He, Niklas! Niklas!

Niklas.

Nun? - Was hat ihr der gethan?
Was schaft die Frau Madam?

Nanerl. (bey Seite)

Er kennt mich nicht! o Freude!

Der

Der Niklas kennt mich nicht in meinem Faschings-
kleide.

Niklas.

Potz Mord! was sie auf mich für Augen macht! -

Nanerl. (bey Seite)

-- Es sey!

Ich prüf ihn! (Sie rückt ihre Haube ins Gesichte / hält den Fächer vor / und redet mit verstellter Stimme.)

Guter Freund? Komm, komm er nur herbey
Was sucht er hier?

Niklas.

Ich such die Nanerl.

Nanerl.

Die Nanette?

Niklas.

Ja, gnäd'ge Frau, ich wollt, daß ich sie wieder hätte
Sie ist ein ehrlich Kind, ich bin ihr Bräutgam, ich
Man hat sie mir geschnippft.

Nanerl.

Geraubt, das ärgert mich

Niklas.

Beym Sapperment, mich auch!

Nanerl.

Indeß, was ist zu machen?

Ein so viel schöner Mensch, wie er, kann leichte lachen.
Er find ein besser Glück!

Niklas.

Ho! Jeder gilt sein Geld!

Nanerl.

Wie viele schätzten sich die Glücklichsten der Welt,
Von ihm geliebt - gewiß! - Er hat in dem Gesichte --
Ein Angesicht - ein - Ach!

Niklas. (bey Seite.)

Was wird aus der Geschichte?

Nanerl.

Ich selber will ihm wohl.

Niklas.

Madam, wie kann das seyn?
Sie kennen mich ja nicht?

Nanerl.

Und doch nimmt er mich ein
Die Phisionomie des Angesichts --

Niklas. (bey Seite)

Schon wieder
Mit ihrem Angesicht!

Nanerl.

Hat schöne Augenlieder.

Niklas. (bey Seite.)

Das weis der böse Feind, was mein Gesicht ihr thut!
Madam, sie scherzen? -

Nanerl.

Nein! Ich bin ihm herzlich gut.

Niklas.

Madam, mein ganz Gesicht ist ihr ergebner Diener.

Nanerl.

Zu viele Höflichkeit! Erklär er sich nur kühner!
Er ist ein Edelmann? -

Niklas. (mit einem Compliment.)

Ein wenig.

Niklas.

O, man siehts.

Es zeigts die Feinigkeit des Leibes und Gemüths.
Ein Cavalier? - -

Niklas.

Ja, ja! Ein Cavalier vom Lande.

Nanerl.

Wahrhaftig! Glück, mein Freund! Sein Glück,
daß er mich fande.

Niklas. (bey Seite.)

Jetzt wird das Sprichwort wahr, dem ich oft nachgedacht;
Daß mancher Limmel auch sein Glück bey Hofe macht.

Arie

Arie.

Nanerl.

Was für ein adliches Gesicht!
Ich bin verliebt, und sag es nicht.
Mein schöner Schatz, verlangt er eine?
Begehr er nur, sie ist die Seine;
Allein, - wie wird mir - was ist das?
Der Schwindel kömmt! - Ich fühle Wehen
Ich fall in Ohnmacht! - Ich bin blaß!
Komm, komm, mein Kind, mir beyzustehen!

(Sie dräht sich um, damit sie Niklas nicht erkennen soll.)

* * *

Der liebe Narr! - Er ganz allein,
Nur er, er kann mein Helfer seyn!
Der Schwindel kömmt, ich fühle Wehen!
Komm, komm mein Kind, mir beyzustehen!
Was für ein schönes Angesicht!
Mein lieber Schatz, verlangt er eine?
(Ich bin verliebt und sag es nicht.)
Begehr er mich, ich bin die Seine.

Niklas. (in Angst.)
Befehlen sie, Madam, sie etwann aufzuschnüren?

Nanerl.

Nein, nein! es ist schon gut!

Niklas.

Soll ich sie weiter führen?

Befehlen sie, Madam!

Nanerl.

Darf ich befehlen?

Niklas.

Ja!

Nanerl. (die durchs Wäderl sieht)

Er soll mich lieben! - Ach! - Sein größtes Glück ist
nah.

Ich werde ganz beschämt, ganz roth, indem ichs sage.

Niklas. (bey Seite.)

Daß Zuchtel ist verliebt, ich merks aus jeder Frage.
Ich will ein gleiches thun.

Nanerl. (bey Seite.)

Er wankt!

Niklas. (bey Seite.)

Das machte Staat!

Herr Niklas, so ein Mensch, das goldne Kleider hat?
O Mord! -

Nanerl. (bey Seite.)

Jetzt fang ich an zu zweifeln. Der Betrüger!

Niklas. (bey Seite.)

Vielleicht macht dieser Spaß die falsche Nanerl
klüger.

Nanerl. (bey Seite.)

Laßt sehn, wie weit es geht! (zum Niklas) Was dünkt ihm, guter Freund!
Beliebt ihm dieses Glück, wenn ers zu finden meint,
So reich er mir die Hand!

Niklas.

O ho! Verzeihn ihr Gnaden!
Ich habe nicht das Herz, sie möchten mich verrathen.

Nanerl.

Wie kindisch! her damit!

Niklas.

Nun ja, da ist die Hand!

Nanerl. (wirft ihre Haube zurück, und giebt sich zu erkennen)

Ach, Schelm! erkenne mich, jetzt hab ich dich erkannt.

Niklas.

Bist du es, Nanerl!

Nanerl.

Ja, ich bins, du feiner Bissen!
Heißt das getreu geliebt? Jetzt will ich nichts mehr wissen.

Niklas.

Schau, Nanerl! Wußt ich denn, daß du es selber bist?

Nanerl.

Ich aber wußt es wohl, und danke meiner List.

Arie.

Nanerl

So liebt er eine Dame?
Er, schöner gnädger Herr!
Sie paßten, bis er kame.

Niklas.

Sie passeu jetzt nicht mehr.

Nanerl.

Die Nanerl wird vergessen,
Die alte Treu verlacht.

Niklas.

Mein Schatz, ich war vermessen,

Nanerl.

Das hast du gut gemacht.

*
* *

Niklas.

Und du, du laufst vom Lande,
Hieher den Jägern nach,
Wirst eine Frau vom Stande,
Zu aller Bauern Schmach?

Nanerl.

Die Freude mich zu rächen

Hat

Hat mich hieher gebracht;
Laß nur die Bauern sprechen.

Niklas.

Das hast du gut gemacht.

*

* *

Nanerl.

So liebt er eine Dame?

Niklas.

Ich liebe dich allein!

Nanerl.

Wie ist der Liebsten Name?

Niklas.

Er wird wohl Nanerl seyn.

Nanerl.

Ich will dich ewig meiden.
Mein Vorsatz ist bedacht.

Beyde.

Die Trennung von uns beyden
Hast du allein gemacht.

(Nanerl läuft ab und Niklas läuft ihr nach)

Eilfter Auftritt.

Astolf. und Fabriz.

Astolf.

Nanette! bleibe! - Ach, die Grausame, sie fliehet! -
Fabriz! Sie flieht vor mir! - Ach, eile! sey bemühet! -

Arie.

Nanerl

So liebt er eine Dame?
Er, schöner gnädger Herr!
Sie paßten, bis er kame.

Niklas.

Sie passeu jetzt nicht mehr.

Nanerl.

Die Nanerl wird vergessen,
Die alte Treu verlacht.

Niklas.

Mein Schatz, ich war vermessen,

Nanerl.

Das hast du gut gemacht.

*
* *

Niklas.

Und du, du laufst vom Lande,
Hieher den Jägern nach,
Wirst eine Frau vom Stande,
Zu aller Bauern Schmach?

Nanerl.

Die Freude mich zu rächen

Hat mich hieher gebracht;
Laß nur die Bauern sprechen.

Niklas.

Das hast du gut gemacht.

✡
✡ ✡

Nanerl.

So liebt er eine Dame?

Niklas.

Ich liebe dich allein!

Nanerl.

Wie ist der Liebsten Name?

Niklas.

Er wird wohl Nanerl seyn.

Nanerl.

Ich will dich ewig meiden.
Mein Vorsatz ist bedacht.

Beyde.

Die Trennung von uns beyden
Hast du allein gemacht.

(Nanerl läuft ab und Niklas läuft ihr nach)

Eilfter Auftritt.

Astolf. und Fabriz.

Astolf.

Nanette! bleibe! - Ach, die Grausame, sie fliehet! -
Fabriz! Sie flieht vor mir! - Ach, eile! sey bemühet! -

Arie.

Nanerl

So liebt er eine Dame?
Er, schöner gnädger Herr!
Sie paßten, bis er kame.

Niklas.

Sie passeu jetzt nicht mehr.

Nanerl.

Die Nanerl wird vergessen,
Die alte Treu verlacht.

Niklas.

Mein Schatz, ich war vermessen,

Nanerl.

Das hast du gut gemacht.

*
* *

Niklas.

Und du, du laufst vom Lande,
Hieher den Jägern nach,
Wirst eine Frau vom Stande,
Zu aller Bauern Schmach?

Nanerl.

Die Freude mich zu rächen

Hat

Hat mich hieher gebracht;
Laß nur die Bauern sprechen.

Niklas.

Das hast du gut gemacht.

* * *

Nanerl.

So liebt er eine Dame?

Niklas.

Ich liebe dich allein!

Nanerl.

Wie ist der Liebsten Name?

Niklas.

Er wird wohl Nanerl seyn.

Nanerl.

Ich will dich ewig meiden.
Mein Vorsatz ist bedacht.

Beyde.

Die Trennung von uns beyden
Hast du allein gemacht.

(Nanerl läuft ab und Niklas läuft ihr nach)

Eilfter Auftritt.

Astolf. und Fabriz.

Astolf.

Nanette! bleibe! - Ach, die Grausame, sie fliehet! -
Fabriz! Sie flieht vor mir! - Ach, eile! sey bemühet!-

Arie.

Nanerl

So liebt er eine Dame?
Er, schöner gnädger Herr!
Sie paßten, bis er kame.

Niklas.

Sie passeu jetzt nicht mehr.

Nanerl.

Die Nanerl wird vergessen,
Die alte Treu verlacht.

Niklas.

Mein Schatz, ich war vermessen,

Nanerl.

Das hast du gut gemacht.

* * *

Niklas.

Und du, du laufst vom Lande,
Hieher den Jägern nach,
Wirst eine Frau vom Stande,
Zu aller Bauern Schmach?

Nanerl.

Die Freude mich zu rächen

Hat

Hat mich hieher gebracht;
Laß nur die Bauern sprechen.

Niklas.

Das hast du gut gemacht.

*
* *

Nanerl.

So liebt er eine Dame?

Niklas.

Ich liebe dich allein!

Nanerl.

Wie ist der Liebsten Name?

Niklas.

Er wird wohl Nanerl seyn.

Nanerl.

Ich will dich ewig meiden.
Mein Vorsatz ist bedacht.

Beyde.

Die Trennung von uns beyden
Hast du allein gemacht.

(Nanerl läuft ab und Niklas läuft ihr nach)

Eilfter Auftritt.

Astolf. und Fabriz.

Astolf.

Nanette! bleibe! - Ach, die Grausame, sie fliehet! -
Fabriz! Sie flieht vor mir! - Ach, eile! sey bemühet! -

Arie.

Nanerl

So liebt er eine Dame?
Er, schöner gnädger Herr!
Sie paßten, bis er kame.

Niklas.

Sie passeu jetzt nicht mehr.

Nanerl.

Die Nanerl wird vergessen,
Die alte Treu verlacht.

Niklas.

Mein Schatz, ich war vermessen.

Nanerl.

Das hast du gut gemacht.

* * *

Niklas.

Und du, du laufst vom Lande,
Hieher den Jägern nach,
Wirst eine Frau vom Stande,
Zu aller Bauern Schmach?

Nanerl.

Die Freude mich zu rächen

Hat

Hat mich hieher gebracht;
Laß nur die Bauern sprechen.

Niklas.

Das hast du gut gemacht.

*
* *

Nanerl.

So liebt er eine Dame?

Niklas.

Ich liebe dich allein!

Nanerl.

Wie ist der Liebsten Name?

Niklas.

Er wird wohl Nanerl seyn.

Nanerl.

Ich will dich ewig meiden.
Mein Vorsatz ist bedacht.

Beyde.

Die Trennung von uns beyden
Hast du allein gemacht.
(Nanerl läuft ab und Niklas läuft ihr nach)

Eilfter Auftritt.

Astolf. und Fabriz.

Astolf.

Nanette! bleibe! - Ach, die Grausame, sie fliehet! -
Fabriz! Sie flieht vor mir! - Ach, eile! sey bemühet! -

Verhindre -- Frage doch, was sie zu scheiden treibt,
Und mache, daß sie nur zween Tage noch verbleibt.

Fabriz.

Was hilfts?

Astolf

Ich weis es nicht. Eil nur mich zu vergnügen!-
Hör! sage niemand was, sey redlich und verschwiegen.
Steh meiner Liebe bey! des Mädgens Widerstand
Mehrt jetzt die Leidenschaft, die ich für sie empfand.
Geh! red ihr schmeychelnd zu, daß sie, eh sie sich tren-
net,
Mir ein geheim Gespräch mit ihr noch einmal göñet.

(Fabriz gehet ab)

Zwölfter Auftritt.

Astolf allein.

Welch eine Qual macht mir, Emilie, dein Schmerz!
Die Thränen die ich sah, durchdringen mir das Herz!
Soll dir Nanette Stoff zu neuen Martern geben? -
Doch ach! - verliert ich sie? - so kann ich nicht mehr
leben.
Ach Liebe! deine Macht ist schröcklich, ungemein!
Du winkst, so ists geschehn, so sind die Herzen dein.

Arie.

So wie unter Sturm und Wellen,
Wenn des Meeres Gründe schwellen,

Der bemühte Steuermann,
Seine Kunst nicht brauchen kann:
Wenn die Nacht das Ufer decket,
Und ihn vom Gestade treibt,
Und ihn Schlag auf Schlag erschröcket,
Bis ihm keine Hoffnung bleibt.

*
* *

Also wird mein Herz getrieben,
Durch die Wuth von meinem Lieben.
Da ich mir nicht mächtig bin,
Reißt mich Amors Macht dahin:
Sie erregt in meinem Herzen,
Das sich nur vergebens sträubt,
Sturm auf Sturm, und Schmerz auf auf Schmerzen,
Bis mir keine Hoffnung bleibt.

Dreyzehnter Auftritt.

Astolf, und Fabriz.

Fabriz.

Herr! eine Neuigkeit! ein Trost für deine Plagen.
Das Brautpaar hat bereits aufs neue sich zertragen.
Nanette, hat mir selbst mit thränendem Gesicht,
Den ganzen Zank erzählt, Sie will den Bräutigam nicht.

Ihr schönes Auge weint und läßt Verachtung bli-
cken,
Nun kann es dir, o Herr, in deiner Liebe glücken;

Astolf.

Wo ist Nanette jetzt?

Fabriz.

Bey der Prinzeß allein.

Astolf.

Was? Himmel!

Fabriz.

Fürchte nichts! sie wird bald bey dir seyn.
Ich habe sie bewegt dich ins Geheim zu sehen.
Sie nahm es freudig an. Dein Wunsch wird bald
geschehen.
Sie kommt gewiß! --

Astolf.

Fabriz! wie sehr entzückst du mich!
Ich bin der Glücklichste der Sterblichen durch dich.

Fabriz.

Doch Herr, sie läßt zugleich in tiefster Demuth bitten.
Du möchtest für die Schmach, die sie anitzt erlitten,
Ihr dieses zugestehn, daß Niklas selbst dabey,
Doch heimlich und versteckt, von dem ein Zeuge sey,
Was sie dir sagen wird, damit er alles höre,
Und denn bestraft, beschämt zurück nach Hause
kehre.

Astolf.

Wohl! such ihn auf, Fabriz! bring ihn mit List hieher!

Fabriz.

Es ist bereits geschehn. Dort, König, nahet er.
Laß uns bey Seite gehn, damit er uns nicht siehet,
Und, wenn Nanette kömmt, ihr Wunsch durch dich geschiehet,

Vierzehnter Auftritt.

Niklas allein.

Arie.

Wo bist du Nanette!
Ach Hälfte des Lebens!
Nanette! Nanette!
Ich ruffe vergebens.
Sie fliehet vor mir,
Und höhnet mein Herz.
Ach Niklas krepiere, krepiere, krepier,
Vor Kummer und Schmerz.

Jetzt geh, und lauf ihr nach! du Esel, der du bist,
Du selbst hast es gemacht, daß sie erzürnet ist.
Jetzt ist sie hin! - Ja, hin! - Jetzt hat sie dich vonnöthen!
Ich möchte, könnt ich nur, mich gleich mit Füssen tretten.

Kaum

Kaum glaub ichs, wie es heißt, daß in Geheim und
Still,
Der König sich allhier mit ihr besprechen will.
Wenns wahr ist? - o du Mensch! - Wenns wahr ist,
was sie sprechen?
Wie will ich mich an dir, bevor ich sterbe, rächen; -
Erst, schelt ich dich braf aus! - hernach, so prügl ich
dich,
Hernach erkennst dus erst! - hernach erhenk ich mich,
Und dann, - dann sollst du mich gewiß nicht wieder
sehen -
Sie kömmt! - Wart, Nanerl, wart! Es soll dir
recht geschehen.
Wie klopft mir doch das Herz! - Was thu ich? -
Niklas, frisch!
Zeig einen Löwenmuth! - versteck dich untern Tisch.

Funfzehnter Auftritt.

Nanerl. Niklas unterm Tische.

Nanerl. (vor sich.)

Ich weis schon, wo er steckt. Die Stunde soll ihn
lehren,
Was ich gesonnen bin, er soll es sehn und hören.
Jetzt kömmt der König!

Niklas. (unterm Tische.)

Ach! jetzt kömmt mein Tod heran!
Das Mädel ist behext! Man hats ihr angethan,

Du

Du Hexen'and! - Doch still! - halts Maul!
(Nanerl löscht die Lichter auf dem Tische aus.)

Sechzehender Auftritt.

Astolf und die vorigen.

Astolf.

Was thut Nanette?

Nanerl.

Die Lichter lösch ich aus, die ich nicht gerne hätte.

Astolf.

Warum?

Nanerl.

Mir gilt es gleich, im Finstern wie bey Licht.
Mein Herz ist wohl verwahrt. Ich fürchte mich
jetzt nicht.

Niklas. (unterm Tische.)

Noch gehts - noch gehts nach Wunsch!

Astolf.

Wohl! weil es dir beliebet!
Doch, welche Dunkelheit die uns anitzt umgiebet!
Warum darf ich nicht das, was ich bewundre sehn?
Warum?

Nanerl.

Warum? mein Fürst, ich fürcht Emilien
Sie ist auf mich erzürnt, weil man mich schöner findet,

Wie

Wie leicht erwischt sie uns; mein Mißtraun ist gegründet.
Jetzt sind wir ungestöhrt, da uns die holde Nacht,
Dem Blick der Eifersucht nicht leichtlich kenntbar macht. -
Was soll ich jetzt, - So sagts! -

Astolf.

Durch Scherz mich nicht betrüben,
Und mein gewünschtes Glück nicht länger mehr verschieben.

Nanerl.

Nein! ihr sollt glücklich seyn! es liegt nur blos an euch!

Astolf.

An mir? es liegt an dir, mein Kind, so bin ichs gleich-

Nanerl. (geht nach der Zimmerthüre)
Auf einen Augenblick! -

Siebenzehnter Auftritt.

Astolf allein.

Wohin? - was will das sagen?
Nanette! - wirst du es mich zu betrügen wagen?
Wo bist du?

Achtzehnter Auftritt.

Astolf, Nanerl, Emilie und Niklas.

Nanerl.

St! nur still!

Astolf.

Nanette!

Nanerl.

Nur gen ach! -

Hier bin ich schon! Ich seh nur erst den Thüren nach

Ob sie geschlossen sind Die Loser sind beschwerlich.
So stährt uns niemand!

Niklas. (unterm Tische)

Bliz! jezt wird der Spaß gefährlich,

Nanerl. (tritt hinter Emilien zur Astolfs Seite)
Nur still!

Astolf.

Nanette, Kind! Wer deinen Vorzug kennt,
Lobt meine Wahl gewiß!

Niklas (unterm Tische)

Nein! tausend Sapperment!

Astolf. (zur Emilien, die er für die Nanerl hält.)
Längst sucht ich schon ein Herz wie deins, mein Kind Nanette!
Du hast es, ob ich gleich bald selbst gezweifelt hätte.

Ein

Ein Herz von Arglist frey, ein redlich gut Gemüth,
Dies Kleinod, das man hier bey Hofe selten sieht!
Dies holde Gut! -

Nanerl. (antwortet hinter der Emilie.)
Mein Prinz! ihr habt es wohl gefunden

Astolf.
O längst gewünschtes Wort! o angenehme Stunden!

Arie terzett mit einem Echo.

Nanerl.
Dies Herz, daß dich verehret,
schwöret.

Astolf
Mir ewig treu zu seyn?

Nanerl.
Zu seyn!
Dir ewig treu zu seyn.

Niklas. (unterm Tische.)
Nein! nein!

Nanerl.
Mich nimmt --

Niklas. (unterm Tische)
Der Teufel ein!

Nanerl.
Liebst du so, wie ich liebe?

Astolf.

Ich liebe,
Dich ewig liebster Schatz!

Emilie. (bey Seite.)

Der Schatz!
Verräther! was für Triebe!

Niklas (unterm Tische.)

O du verwünschte Katz!

Nanerl.

Welch Glück, das ich erwerbe!

Astolf.

Glaub das ich für dich sterbe.

Emilie. (bey Seite.)

Ich sterbe!

Niklas. (unterm Tische)

Und ich auch!

Nanerl und Astolf.

Ein Herz, das dich verehret,
schwöret,
Dir gleiche Liebe auch.

Niklas. (unterm Tische.)

Jetzt sterb ich!

Nanerl. (seitwärts mit Lachen.)

Stirb nur zu! (hier geht Nanerl hinter der
Prinzeß in die Scene ab.)

Astolf.

Astolf.

So wirst du endlich mein,
Ach, kann ich meines Glücks gewiß versichert seyn?

Niklas. (unterm Tische.)

Ach du verteufelte! - du Zuchtel! - ach sie schweiget,
Es geht ganz still zu! Nun bin ich überzeuget!

Astolf. (zur Emilien, die er für die Nanerl hält.)

Doch, laß uns noch zur Zeit, mein Kind, behutsam gehn,
Nur um Emilien. Ich muß es frey gestehn,
Daß sie mich noch bewegt, und daß ich sie beklage,
Daß ich noch alle Huld für sie im Herzen trage.
Daß sie es würdig ist.

(Emilie seufzt)

Astolf.

O Himmel! seufzest du?

Niklas. (der unterm Tische hervorkriecht.)

Sie seufzt! - O Mord und Brand! da hör der Teufel zu!

Astolf. (zur Emilie.)

Befürchte nichts von ihr! Ich schwör bey unserm Glücke,
Ich schütze dich! (Er will Emilien die Hand küssen, welche sie zurück zieht.)
Warum, ziehst du die Hand zurücke?

Sie

Sieh, knieend schwöret dir dein König einen Eid,
Der ewig festen Treu und der Beständigkeit.

Neunzehenter Auftritt.

Astolf, Emilie, Niklas und Nanerl.

(Nanerl erscheinet in der Mitte des Theaters mit zwey Lichtern, indem Astolf zu Emiliens Füssen liegt.)

Astolf. (springt erbittert auf.)

O Schicksal! was ist das?

Niklas. (reibt sich die Augen)

Hab ich den Staar bekommen'

Nanerl. (zum Astolf.)

Ich nehme Theil an dem was ich anitzt vernommen.

Emilie. (zum Könige, der bestürzt scheint.)

Ich, die ich überzeugt von ihrer Untreu bin,
Mein König, könnte jetzt sie leicht zur Strafe ziehn,
Ich fände leicht den Weeg, den mir die Rache weiset,
Allein, dies ist kein Werk, das meiner würdig heißet.
Ihr Herz ist nicht mehr mein und alle Hoffnung hin.
Es sey, mein Schicksal wills!

Niklas.

Bald weis ich, wo ich bin?

(Nanerl, nachdem sie die Lichter auf den Tisch gesezt hat, reicht dem Niklas die Hand.)

Nanerl.

Du weißt es noch nicht recht! Gieb her, doch lern dich bessern!

So weit geht meine Rach, ich will sie nicht vergrössern.

Emilie. (zu Astolf.)

Ich schone sie aus Pflicht! sie leben wohl! Ich geb.

Jetzt keinen Vorwurf mehr!

Astolf.

Genug, Emilie!

Mein ganzer Irrthum weicht! Nein! unsre Herzen können, -

Sie können nicht - sie sind nicht fähig sich zu treñen.

Nanette, es ist wahr, beschämt mich ungemein,

Ihr Beyspiel macht mich roth; ich will ihr ähnlich seyn.

Es soll der heutge Tag auf ewig uns verbinden,

Kann anders meine Reu bey ihnen Gnade finden?

Emilie. (zu Astolf zärtlich.)

Den, der aus Liebe irrt, spricht auch die Liebe frey.

(lebhaft zur Nanerl.)

Komm her, umarme mich! wie lohn ich deine Treu?

Nanerl.

Ich bitte, gnädge Frau, mich gnädigst zu verschonen!

Der Niklas steht ja da, der wird mich schon belohnen.

Niklas

Niklas.

Gewiß, verlaß dich drauf! - Jetzt mache, daß wir gehn.
Herr König, lebt gesund, doch nicht aufs wiedersehn,
Laßt euer Jagen seyn, und stöhret, darf ich bitten,
Ins künftige nicht mehr die Ruh in unsern Hütten,
Wir eilen jetzt vergnügt in unser Dorf zurück
Und morgen sind wir Eins.

Astolf.

Ihr Kinder! alles Glück!
Geht und verbindet euch, nur laßt mir das Ergetzen.
Was euerm Glücke fehlt, durch Wohlthun zu ersetzen.

(zu Emilien.)

Nun ist die Stunde da, in der mein Wohl beginnt,
Der Unschuld bleibt ihr Recht; ein jung nnd reizend Kind,
Das ohn Erfahrung denkt, unwissend andrer Triebe,
Als die die Unschuld fühlt, verdienet freylich Liebe.
Allein ein grosses Herz, das sich im Schös der Pracht,
Durch gleiche Tugenden groß und bewundert macht
Das bey den Fehlern selbst doch frey von Fehlern bliebe,
Nein! so ein Preis wie der, verdienet größre Liebe

Schluß=

Schlußquartett.

(Nanerl zum Niklas, Niklas zur Nanerl / Emilie zum Könige/ der König zu Emilien)

Holde Liebe! dir allein,
Soll dies Band geheiligt seyn!
Auf das Streiten folget Siegen,
Auf den Kummer folgt Vergnügen,
Auf den Regen Sonnenschein.
Holde Liebe dir allein
Soll dies Band geheiligt seyn.

Divertissement.

(Der Schauplatz stellet einen prächtigen Saal vor) welcher mit Häng = und Wandleuchtern gezieret ist. Die Hofleute erscheinen in Bauernmasquen / und stellen sich zu beyden Seiten. Astolf und Emilie sitzen auf einem erhöhten Sitz im Hintertheil des Theaters)

Die Masquen führen verschiedene Entreen auf.

(Nanerl und Niklas kommen in ihren Bauernkleidern wieder zum Vorschein/ und Nanerl unterbricht das Divertissement durch folgende.)

Arie.

Nanerl.

Der Hof ist eine Sklaverey;
Der Freyheit auf dem Lande,
Kömmt kein Vergnügen bey.
Hinweg mit eurem Stande,
Dort leb ich froh und frey.
In einem leichten Kleide,
Durchstreich ich Wald und Heide,
Da euer Glanz und Staat!
Nur Qual und Martern hat.
Jetzt bin ich wie ein Vogel frey,
Tralla la dra, tralla di drey;
Der Freyheit auf dem Lande
Kommt kein Vergnügen bey.

Arie duet.

Nanerl und Niklas.

Hier folgt ein Lärmen auf den andern,
Die Unlust wechselt spat und früh.
Der Trieb zur Ruhe heißt uns wandern,

In unserm Dorfe wartet sie.
Dort macht ein frey und sichres Glücke,
Die Gegend still, die Hütten fromm.
Bleibt, gute Hofherrn, bleibt zurücke,
Uns reizt ihr nicht. { Mein Niklas komm!
{ Mein Nanerl komm!

(Beyde geben sich die Hände, und gehen ab)

Hierauf beschlüsset das ganze Ballet.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brunian, Johann J.

J. J. v. Brunians Sammlung von Schauspielen, auf den Prager Stadt Theater aufgeführet

Bd.: 1.

Prag (1769)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(50
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090470-4
VD18 80290590-001